

# **Die Verlagerung des Straßenstrichs der Stadt Köln**

**Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung  
durch die SPI Forschung gGmbH, Berlin  
August 2004**



**Dipl. Soz. Elfriede Steffan, Projektleitung  
Dipl. Psych. Viktoria Kersch**

SPI Forschung gGmbH, Kohlfurter Str. 41 – 43, 10999 Berlin



## Der neue Straßenstrich in Köln: Geestemünder Str.

Das Gelände des Straßenstrichprojektes liegt im Stadtteil Longerich relativ weit außerhalb der Innenstadt, am Rande Kölns in einem Industriegebiet. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich eine Spedition, ein Golfplatz sowie weitere Firmen. Erreichbar ist das Gelände, außer mit dem PKW, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln Straßenbahn und Bus. Die Fahrtzeit aus der Innenstadt beträgt inklusive Fußweg zwischen 30 und 40 Minuten. Das Gelände des offiziellen Straßenstriches Geestemünder Str. hat die ungefähre Größe eines Fußballfeldes, auf dem sich die ca. 400 Meter lange Anbahnungszone, die als Einbahnstraße nur im Schritt-Tempo zu befahren ist, die „Boxenscheune“ und die Betreuungseinrichtung des Sozialdienstes Katholischer Frauen (SkF) befindet. Entlang der Anbahnungszone stehen ausgemusterte Unterstände von Bushaltestellen, die ein wenig Schutz vor Regen gewähren.

In der „Boxenscheune“ befinden sich 10 Verrichtungsboxen, in denen die sexuellen Dienstleistungen vorgenommen werden können. Acht davon sind ähnlich gestaltet wie Carports, ausgestattet mit an der Stirnseite befindlichem Alarmknopf und Fluchttür in das Innere der Scheune, das nur den Prostituierten und dem Betreuungspersonal zugänglich ist. Zwei Verrichtungsboxen sind für Sexuelle Dienstleistungen ohne PKW vorgesehen. Parkt ein Kunde in den Boxen ein, ist der Platz auf der Fahrerseite so weit verengt, dass er nur unter erschwerten Bedingungen das Auto verlassen kann. Dies dient dem Schutz der Prostituierten vor einer eventuellen Verfolgung durch den Freier.

Wird der Alarmknopf betätigt, ertönt ein Signal und das Licht in der Scheune schaltet sich an. Im Notfall schließt die Prostituierte die Tür hinter sich ab, damit der Freier ihr nicht mehr folgen kann. In der Scheune befinden sich ebenso die Sanitären Anlagen für die Frauen sowie ein Aufenthaltsraum mit Getränkeautomat.

Um das Gelände herum ist ein Sichtschutz gezogen, um die Prostituierten und auch die Kunden vor Beobachtern zu schützen. In der Betreuungseinrichtung, die in einem Container untergebracht ist, stehen ein als Café eingerichteter Aufenthaltsraum und ein kleines Beratungszimmer zur Verfügung. Im Gegensatz zur Scheune und den Verrichtungsboxen ist die Betreuungseinrichtung nur geöffnet, wenn ein Team des SkF oder des Gesundheitsamtes anwesend ist.

Das SkF-Team ist zur Zeit von Freitag bis Montag von 16.00 – 22.00 Uhr und Dienstag – Donnerstag von 18.30 bis 0.30 anwesend. In dieser Zeit wird eine Grundversorgung mit Getränken und Snacks sowie Beratung angeboten. Das Team des Gesundheitsamtes ist zur Zeit Dienstag von 14.00 bis 17.00 Uhr, Mittwoch von 18.00 bis 21.00 Uhr und Donnerstag von 12.30 bis 16.00 Uhr anwesend und bietet Beratung zu gesundheitlichen Themen an.

Zusätzlich sind zum Schutz der Prostituierten und zur Kontrolle des Platzes täglich Polizei und Ordnungsamt zu unregelmäßigen Zeiten auf dem Straßenstrichgelände. Das Gelände ist durch ein Stahltor verschlossen. Dieses wird von 12 Uhr mittags bis 2 Uhr nachts offen gehalten. Für die Öffnungszeiten ist das Ordnungsamt zuständig, das auch das Hausrecht auf dem Platz inne hat. Für das Gelände gibt es eine Hausordnung, die für alle auf dem Gelände befindlichen Personen gilt und von den beteiligten Institutionen durchgesetzt wird.

## Inhaltsverzeichnis

1.	Vorbemerkung	1
2.	Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung	4
3.	Darstellung der beteiligten Institutionen	7
3.1	Die begleitenden Hilfen: Sozialdienst katholischer Frauen und Gesundheitsamt Köln	7
3.1.1	Die Arbeit des Sozialdienst katholischer Frauen (SkF)	8
3.1.2	Die Arbeit des Gesundheitsamtes Köln	11
3.2	Die Ordnungsbehörden: Polizei und Ordnungsamt	12
4.	Prostituierte	19
4.1	Die Situation in der Innenstadt vor der Verlagerung des Straßenstriches	19
4.2	Die Situation in der Innenstadt nach der Verlagerung	21
4.3	Der Straßenstrich Geestemünder Str.: Neuorientierung der Prostituierten	22
4.4	Dokumentation der fallbezogenen Klientinnendaten des Projektes Geestemünder Str.	28
4.4.1	Ziele der Dokumentation von Klientinnendaten	28
4.4.2	Darstellung der fallbezogenen Klientinnendaten	29
4.4.2.1	Kontaktstatistik des SkF – Harm Reduction	30
4.4.2.2	Das Angebot des Gesundheitsamtes – Harm Reduction und Gesundheitsberatung	31
4.4.2.3	Gesundheitliche Situation der Prostituierten	33
4.4.3	Überblick über den Klientinnengesamtdatensatz der Geestemünder Str. Oktober 2001 – September 2003	35
4.4.4	Dass prozessorientierte, psychosoziale Beratungsangebot des SkF	38
4.5	Auswertung der Beratungsfälle (n=152) des SkF auf der Geestemünder Str.	39
4.5.1	Alter, Nationalität, Familienstand Schulabschlüsse, beruflicher Hintergrund und Wohnsituation	39
4.5.2	Drogenkonsum, Substitution und bisherige Therapie-Erfahrungen	43
4.5.3	Einstiegsalter in die Prostitution	45
4.5.4	Gewalterfahrungen in Kindheit, Jugend und während der Prostitutionstätigkeit	47

4.5.5	Ausstiegsorientierung und Ausstiegsprozesse	49
4.5.6	Vermittlung in weiterführende und begleitende Hilfen	51
5	Expertinnenbefragung – Bewertung der Geestemünder Str. durch die Prostituierten	52
6	Die Kunden der Prostituierten	59
6.1	Die Freier auf der Geestemünder Str. und deren Bewertung der Verlagerung	60
6.2	Die Freier im Chat	66
7	Die Verlagerung aus Sicht der nächsten Anlieger der Geestemünder Str.	67
8	Zusammenfassung, Bewertung des Verlagerungsprozesses und Schlussfolgerungen	69
9	Literatur	77
Anhang I – IV		79

## Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Tab. 1/Abb. 1	Ordnungsrechtliche Maßnahmen Oktober 2001 bis September 2003	14
Tab. 2/ Abb. 2	Kontakte der Geestemünder Str. 10/2001 – 09/2003	30
Tab. 3 / Abb. 3	Kontakte des Gesundheitsamtes	32
Tab. 4	Vorerkrankungen der betreuten Prostituierten	34
Tab. 5 / Abb. 4	Nutzung des psychosozialen Beratungs- und Betreuungsangebotes des SkF	38
Tab. 6 / Abb. 5	Altersverteilung der Beratungsfälle	39
Tab. 7	Wohnsituation der Prostituierten in Beratung	41
Tab. 8 / Abb. 6	Alter bei Beginn der Prostitution der Beratungsfälle	46
Tab. 9	Anzahl der dokumentierten Vermittlungen in weiterführende und begleitende Hilfen	51
Abb. 7	Bewertung der Geestemünder Str. durch drogenabhängige und nicht abhängige Prostituierte	56
Abb. 8	Notwendig auf der Geestemünder Str. ist....?	58
Abb. 9	Was stört Sie an der Geestemünder Str.?	64
Abb. 10	Welche positiven Gründe gibt es für Sie, die Geestemünder Str. zu besuchen?	65
Tab. I	Bewertung der wissenschaftlichen Begleitung	80

# Die Verlagerung des Straßenstriches der Stadt Köln<sup>1</sup>

## Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung SPI-Forschung gGmbH

*Laufzeit der Evaluation: 24 Monate*

### 1. Vorbemerkung

Mit der Schaffung von positiven Anreizen bei der Verlagerung eines Straßenstriches ging die Stadt Köln neue Wege. Mit diesem Schritt wurden ordnungspolitische, gesundheits- und sozialpolitischen Maßnahmen verknüpft. Zielsetzungen dieses für Deutschland bisher einmaligen Projektes war die Abschaffung der Straßenstrichbereiche in der Kölner Innenstadt. Ermöglicht wurde dieses Modell durch eine, bereits in der Initiierungsphase, ungewöhnlich enge und in der Zielführung sachgebietsübergreifende Zusammenarbeit von Polizei, Ordnungsamt, Gesundheitsamt und dem Sozialdienst katholischer Frauen (SkF). Die *Mütter* und *Väter* dieses Modells konnten dabei auf Erfahrungen aus den Niederlanden zurückgreifen, dem *Utrechter Modell* und einem vergleichbaren Projekt in Rotterdam.<sup>2</sup>

Ausgangslage für die Entwicklung dieses Modells war das in allen Großstädten und Metropolen Deutschlands bekannte Dilemma der Beschaffungsprostitution in Innenstadtbereichen und Sperrgebietszonen. Drogenstrichbereiche befanden sich auch in Köln im Sperrgebiet<sup>3</sup> der Innenstadt und führten zu massiven Beschwerden von Anwohnern und Gewerbetreibenden. Bisherige Maßnahmen der Ordnungsbehörden waren fast ausschließlich repressiv, d.h. in der Innenstadt nicht erwünschte drogenabhängige Prostituierte wurden verdrängt sowie ordnungspolitisch und strafrechtlich verfolgt. Dieses Vorgehen hatte immer nur eine örtliche Verschiebung und damit die Entwicklung eines unerwünschten Straßenstriches anderenorts oder eine kurzfristige Verminderung der Straßenprostitution zur Folge.

---

<sup>1</sup> Dieser Abschlussbericht baut auf den bereits vorliegenden Zwischenberichten auf. Ein weiterer Bericht wird die Ergebnisse der Längsschnittstudie enthalten.

<sup>2</sup> In Utrecht und Rotterdam/Niederlande wurden bereits ähnliche Projekte zur Verlagerung der dortigen Straßenstriche ins Leben gerufen.

<sup>3</sup> Mit „Sperrgebiet“ werden Stadtgebiete bezeichnet, in denen die Kommunen die Ausübung von (Straßen)Prostitution untersagt.

Die davon betroffenen Prostituierten waren ständig gehetzt und auf der Flucht vor der Polizei. Für gesundheitliche und soziale Angebote waren sie unter diesen Umständen nur sehr schlecht erreichbar. Weder für die Anwohner der jeweiligen Stadtgebiete noch für gesundheits- und drogenpolitischen Maßnahmen in diesem Milieu und natürlich erst recht nicht für die davon betroffenen Prostituierten stellten diese Maßnahmen eine Lösung dar. Mit der Verlagerung des Drogenstriches ab Oktober 2001 wurde die Sicherheit für die am neuen Standort tätigen Prostituierten erhöht, ihre Erreichbarkeit für Sozial-, Drogen-, und Gesundheitsprojekte gesichert und die Belästigungen für die Anwohner der Innenstadt gemindert.

Im Vorfeld des Projektstarts gab es von den Anliegern des Gewerbegebietes und den nächsten Anwohnern im Kölner Stadtteil Longerich Widerstände wegen der Befürchtung, dass sich Drogen- und Prostitutionsszene über den Platz hinaus ausweiten und die damit verbundene Kriminalität ansteigen würde. Insbesondere eine Bürgerinitiative tat sich durch Proteste in den Medien und vor Ort hervor. Heute, über zwei Jahre nach der Fertigstellung und Eröffnung des Projektes haben sich die Befürchtungen nicht bewahrheitet und die Wogen geglättet.

Die wissenschaftliche Begleitung durch die SPI Forschung gGmbH verfolgte zwei inhaltliche Stränge: Zum einen war der Blick auf die Beurteilung des Prozesses der Verlagerung des Straßenstriches in all seinen Facetten gerichtet, d.h. es war eine Analyse der kommunalpolitischen, ordnungspolitischen, sozial- und gesundheitspolitischen Auswirkungen vorzunehmen. Zum anderen sollten die Auswirkungen dieser Maßnahmen auf die Zielgruppe der Beschaffungsprostituierten detailliert untersucht und dargestellt werden. Das Selbstverständnis der Evaluation beinhaltete darüber hinaus, Beobachtungen und Erkenntnisse, die für den Prozess der Weiterentwicklung als relevant eingeschätzt wurden, in die laufende Arbeit der beteiligten Akteure rückzukoppeln und sich so begleitend an der Entwicklung zu beteiligen.

Ein erster interner Zwischenbericht, -vorgelegt im Oktober 2002,- hatte im Wesentlichen die Kooperationsstrukturen zwischen den an der Betreuung des Straßenstriches beteiligten Institutionen und Einrichtungen zum Inhalt. Die Absicht dieses ersten internen Berichtes war es, darauf hinzuweisen, dass nach unserer Einschätzung die dringende Notwendigkeit zur Verbesserung dieser Kooperationsstrukturen zwischen den Akteuren Polizei, Ordnungsamt, Gesundheitsamt und Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) bestand. Der Zwi-

schenbericht sollte die Diskussion und die Auseinandersetzung um eine Verbesserung der Kooperation anregen.

Im November 2002 fand unter diesem Vorzeichen eine Fortbildung mit allen direkt am Projekt *Geestemünder Str.* beteiligten MitarbeiterInnen statt. Ziel der Fortbildung war es, Transparenz und Verständnis für die unterschiedlichen Arbeitsansätze, Aufgabengebiete und Ziele der beteiligten Institutionen zu vermitteln. Unterstützt wurde dieses Vorhaben durch externe Referenten von Polizei und niedrigschwelliger Sozialarbeit<sup>4</sup> sowie durch umfassende Darstellungen der Arbeitsweisen der beteiligten Institutionen.

Ein zweiter Zwischenbericht wurde im Februar 2003 vorgelegt. Dieser Bericht stellte weitere (noch immer vorläufige) Ergebnisse zum Verlagerungsprozess und zur Kooperationspartnerschaft dar, enthielt eine erste Auswertung der fallbezogenen Klientinnendatendokumentation des SkF und des Gesundheitsamtes<sup>5</sup> sowie erste Ergebnisse der unterschiedlichen Befragungen, die von der SPI Forschung gGmbH durchgeführt wurden.

Der Inhalt des vorliegenden Abschlussberichtes baut auf diesen beiden Berichten auf und beinhaltet eine abschließende Bewertung der Verlagerung im Hinblick auf die Arbeit und Kooperation der beteiligten Institutionen sowie die mittelfristigen Auswirkungen der Verlagerung auf die Lebens- und Arbeitssituation der Prostituierten, die den Straßenstrich Geestemünder Str. nutzen. Zentrale Fragestellungen waren dabei:

- Gelingt es den beteiligten Institutionen Gesundheitsamt, Sozialdienst katholischer Frauen (SkF), Ordnungsamt und Polizei trotz unterschiedlicher Arbeitsansätze und Ziele gemeinsame Vorgehensweisen und tragfähige Kooperationsstrukturen zu entwickeln und welche Auswirkungen hat der Kooperationsverbund auf die Akzeptanz des Projektes?
- Sinkt die Erfahrung von Gewalt oder Androhung von Gewalt durch das Angebot?
- Führt die Verlagerung des Straßenstriches mit der Verfügbarkeit von sozialen und gesundheitsfördernden Hilfen dazu, dass sich die soziale, wirtschaftliche und berufliche Situation der Prostituierten verbessert?

---

<sup>4</sup> Ein Mitarbeiter des KK 12, Köln zum Thema Arbeitsansätze der Polizei bei Menschenhandel/Prostitution und ein Mitarbeiter von Looks zum Thema Sozialarbeit im Prostitutionsmilieu.

<sup>5</sup> Entwickelt in Kooperation mit der wissenschaftlichen Begleitung.

- Gelingt es, drogenabhängige Frauen zum Ausstieg aus der Prostitution zu bewegen und sie in Therapien oder Substitutionsprogramme zu vermitteln und damit zum ersten Schritten gesellschaftlicher Integration beizutragen?<sup>6</sup>

Im folgenden Bericht werden auch die Klientinnendaten des SkF und des Gesundheitsamtes für den Zeitraum Oktober 2001 bis September 2003 dargestellt. Zwei weitere Kapitel werden sich mit der Bewertung der Verlagerung des innerstädtischen Straßenstriches durch die Prostituierten und ihre Kunden sowie auch der Anlieger des Geländes befassen. Des Weiteren widmet sich ein kleines Kapitel im Anhang der Bewertung der Verlagerung durch die Prostitutionskunden des Innenstadtgebietes „Eigelsteinviertel“. Ebenso im Anhang beschreibt ein Abschnitt die zum Abschluss der Evaluation vorgenommene Befragung aller am Projekt Geestemünder Str. beteiligten MitarbeiterInnen zur Qualität der wissenschaftlichen Begleitung unter verschiedenen Aspekten.

## 2. Vorgehen und Methoden der wissenschaftlichen Begleitung

Zur Evaluierung des Kooperationsnetzes und der Arbeit der beteiligten Institutionen sowie zur Dokumentation der Lebensumstände der Klientinnen wurden von uns folgende Maßnahmen durchgeführt:<sup>7</sup>

- Interviews mit den MitarbeiterInnen der beteiligten Institutionen (Themen: beruflicher Hintergrund, Arbeitsauftrag, Akzeptanz und Einstellung gegenüber dem Projekt Geestemünder Str. und der Zielgruppe),
- Je zwei bzw. drei Gespräche mit den Leitungsebenen der beteiligten Institutionen SkF, Gesundheitsamt, Ordnungsamt und Polizei,
- Fokussierte evaluationsspezifische Teilnahme an Teamsitzungen von SkF und Gesundheitsamt (teilnehmende Beobachtungen und Inputevaluation<sup>8</sup>),
- Teilnahme an übergeordneten Treffen der Akteure (teilnehmende Beobachtung),

---

<sup>6</sup> Dieser Fragestellung wird auch gesondert in einem eigenen Bericht über die Längsschnittbefragung von 40 Prostituierten über drei Befragungszeitpunkte (18 Monate) nachgegangen.

<sup>7</sup> Sämtliche für die Maßnahmen angewandte Instrumente befinden sich im Anhang.

<sup>8</sup> *Teilnehmende Beobachtung* in der sozialwissenschaftlichen Forschung erlaubt durch die aktive (Inputevaluation) oder passive Teilnahme an Kommunikations- oder Handlungsprozessen, diese zu bewerten und zu optimieren. Für ein Kooperationsprojekt bedeutet dies, dass die Kommunikation und Interaktion zwischen den Handelnden der verschiedenen Institutionen auf förderliche und hinderliche Aspekte und deren Auswirkungen auf die konkrete Arbeit und deren Ergebnisse hin überprüft wird (Bortz und Döring, 1996).

- Durchführung eines Treffens aller an der Basis arbeitenden MitarbeiterInnen und MitarbeiterInnen (April 2002),
- Durchführung einer zweitägigen Fortbildung (November 2002) zur Diskussion der Kooperationsstrukturen,
- Evaluationsspezifische Besuche der Teams von Polizei PI 6 Chorweiler und Ordnungsamt Köln,
- Präsentation und Diskussion der Ergebnisse des zweiten Zwischenberichtes für die MitarbeiterInnen der beteiligten Institutionen aller Ebenen,
- Präsentation der Ergebnisse beim Runden Tisch der Kölner Drogenhilfe im Gesundheitsamt Köln,
- Befragung der MitarbeiterInnen der beteiligten Institutionen zur Bewertung der Qualität der wissenschaftlichen Begleitung,
- Fokussierte teilnehmende Beobachtung während der aufsuchenden Arbeit auf dem Straßenstrich Geestemünder Str.,
- Befragung von Prostituierten anhand von Fragebögen zur Bewertung der Geestemünder Str. (Expertinnenbefragung),
- Durchführung einer Längsschnittstudie (qualitative Interviews und quantitative Befragung) und Auswertung der Daten,
- Erstellung einer fallbezogenen Klientinnendatendokumentation, Dateneingabe und Auswertung,
- Präsentation der Ergebnisse des ersten Zwischenberichts für die Prostituierten auf der Geestemünder Str.,
- Prostitutionskundenbefragung im „Eigelsteinviertel“ und auf der Geestemünder Str.,
- Befragung der nächsten Anlieger zum Projekt Geestemünder Str..

Sämtliche Schritte und Interventionen der wissenschaftlichen Begleitung wurden protokolliert und prozessbezogen sowie themengeleitet ausgewertet. Relevante Ergebnisse flossen parallel in den Prozess der Projektentwicklung ein.

Für eine kleine exemplarische Längsschnittstudie<sup>9</sup> wurde eine Kohorte von 40 Prostituierten gebildet. Mit diesen Probandinnen wurden in drei Intervallen qualitative Interviews durchgeführt, die durch quantitative Fragebögen ergänzt wurden.

Parallel zu den Intervallen wurden weitere Befragungen der Prostituierten bezüglich der Bewertung der Geestemünder Str. durchgeführt. Hier wurden insgesamt 36 Prostituierte über den Zeitraum von 5/2002 bis 10/2003 befragt.

Im Rahmen der Evaluation wurde auch eine Kundenbefragung durchgeführt. Zunächst wurden Prostitutionskunden im „Eigelstein“ und im Juni/August 2003 mit Hilfe einiger Prostituierte auch auf der Geestemünder Str. befragt. Insgesamt konnten 42 fragebogen-gestützte Kundeninterviews durchgeführt werden.

Im Sommer 2003 wurden mit einigen der nächsten Anliegerfirmen der Geestemünder Str. Gespräche im Hinblick auf Auswirkungen des Projektes auf ihre Unternehmen geführt. Diese Gespräche fanden z. T. telefonisch statt.

Die Evaluation der Entwicklung der Kooperation der beteiligten Institutionen wurde über den gesamten Zeitraum von 24 Monaten geführt. Die SPI Forschung stand in kontinuierlichem Kontakt mit dem SkF als Auftraggeber. Das Konzept wurde allerdings leicht modifiziert. So wurden im zweiten Jahr der Evaluation mit jeder Institution gesondert regelmäßig Teambesprechungen durchgeführt. Weitere Gespräche bezüglich der Versorgung der drogenabhängigen Prostituierten mit Einrichtungen des Kölner Suchthilfesystems waren geplant, konnten allerdings aus organisatorischen Gründen nicht durchgeführt werden. Statt dessen wurden sowohl die vorläufigen Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung als auch das Projekt selbst im Rahmen des *Runden Tisches der Kölner Suchthilfe* unter Leitung der Drogenkoordination vorgestellt und diskutiert.

---

<sup>9</sup> Der Sinn und Zweck eines *Längsschnittes* ist es, Veränderungsprozesse (Veränderungen definierter Merkmale) auf einen möglichen Zusammenhang von Intervention und Effekt hin mit zeitlich versetzten Erhebungsintervallen zu überprüfen (Bortz und Döring, 1996).

### 3. Darstellung der beteiligten Institutionen

#### 3.1 Die begleitenden Hilfen: Sozialdienst katholischer Frauen und Gesundheitsamt Köln

Das Projekt der Verlagerung des Straßenstriches aus der Innenstadt hatte neben der *Beruhigung der Innenstadt* von Anfang an auch die *Reduktion von Gewalt gegenüber Prostituierten* zum Ziel. Der SkF sowie auch das Gesundheitsamt wenden sich bereits seit vielen Jahren mit niedrigschwelligen Angeboten an (drogengebrauchende) Prostituierte. Beide Institutionen zeichnen sich durch einen engen fachlichen Bezug in der Zusammenarbeit und einem grundsätzlich akzeptierendem Ansatz in der aufsuchenden Arbeit aus. Die Hoffnung auf Minimierung von Gewalt und eine Verbesserung der Lebenssituation der Prostituierten waren ausschlaggebende Gründe für den SkF und das Gesundheitsamt, sich für die Verlagerung des Straßenstriches bereits in der Entwicklungsphase konzeptionell maßgeblich zu engagieren. Durch den wachsenden Druck auf die innerstädtische Prostitutionsszene entwickelte die Stadt Köln in Kooperation mit dem SkF ein Konzept unter der Prämisse *Prävention und Aufklärung vor Repression*<sup>10</sup>. Denn, wie bereits durch das Vorgehen auf den Straßenstrichgebieten in der Innenstadt deutlich wurde, beseitigt Repression und Verdrängung weder das sichtbare Problem *Straßenstrich*, noch hilft eine solche Vorgehensweise den betroffenen Prostituierten.

Die drogenbezogenen und gesundheitsfördernden Interventionen von SkF und Gesundheitsamt dienen der Stabilisierung der gesundheitlichen Situation der Prostituierten, der Prävention von Gewalt und STDs,<sup>11</sup> der Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der sozialen Lebensumstände. Durch diese Maßnahmen können Ausstiegsmotivation und ebenso –chancen erhöht werden.

Die Angebote beider Einrichtungen verfolgen mit ihrer Präsenz vor Ort darüber hinaus das Ziel, einer Vereinzelung der Prostituierten auf dem Straßenstrich entgegen zu wirken. Mit kontinuierlich durchgeführter aufsuchender Arbeit soll prozesshaftes, bedarfs- und subjektorientiertes Arbeiten mit den Prostituierten ermöglicht werden. Das so geschaffene Vertrauen führt dazu, dass Klientinnen ihre Lebensumstände offener thematisierten und für Hilfsangebote zugänglicher wurden.

<sup>10</sup> Konzeption des Mädchencafés Mäc-Up, Sozialdienst katholischer Frauen, 2002.

<sup>11</sup> STD: Sexually Transmitted Diseases (Sexuell übertragbare Erkrankungen).

### **3.1.1 Die Arbeit des Sozialdienst katholischer Frauen (SkF)**

Durch eine enge Anbindung des MitarbeiterInnenteams der Geestemünder Str. an den Treffpunkt Café Mäc Up (beide SkF) ist es möglich, über die Hilfsangebote des SkF im Bedarfsfall schnell zu verfügen. Diese Angebote umfassen eine Notschlafstelle, die Krisenwohnung FRAUKE nach BSHG §72 für Frauen mit Kindern, Betreutes Wohnen für Frauen sowie für Mütter mit Kindern, Schuldnerberatung, psychosoziale Beratung im Rahmen von Familienhilfe und Hilfen bei Arbeitssuche sowie Beschäftigungsprojekte.<sup>12</sup> Darüber hinaus verfügt das Café Mäc Up über sechs Plätze zur psychosozialen Betreuung im Rahmen der Substitution. Grundlegende Ressourcen zur Unterstützung einer eventuellen Neuorientierung von Klientinnen sind also durch die Angebote im Träger selbst vorhanden. Durch bestehende Kooperationsbeziehungen ist auch die Vermittlung in weiterführende Angebote anderer Träger gewährleistet.

Das Team des SkF besteht aus sechs hauptamtlichen und fünf nebenamtlichen MitarbeiterInnen. Alle hauptamtlichen Teammitglieder sind SozialarbeiterInnen und haben unterschiedliche berufliche Erfahrungen, die für die Arbeit auf der Geestemünder Str. hilfreich sind. Die Aufgabenbereiche der nebenamtlichen Honorarkräfte waren zunächst gegenüber denen der hauptamtlichen MitarbeiterInnen auf Serviceleistungen, wie z. B. Kaffeeauschank, Kondomvergabe und weitere Leistungen der Mindestversorgung eingegrenzt. Im Laufe der Projektentwicklung wurden die Aufgaben der nebenamtlichen MitarbeiterInnen erweitert, um Ressourcen der hauptamtlichen MitarbeiterInnen für die weiterführenden Hilfen freizumachen und die Entwicklung differenzierter, höherschwelliger Hilfsangebote vor Ort und im Cafe Mäc Up für die Klientel voranzutreiben. An dieser Stelle wollen wir die Ziele und die Angebote des SkF kurz darstellen:

#### **Ziele**

- Stabilisierung der sozialen und psychischen Konstitution der Klientel
- Förderung von Gesundheitsbewusstsein und gesundheitliche Stabilisierung
- Hinführung an die Nutzung des (Sucht)Hilfesystems
- Stärkung des Selbstwertgefühls und Mobilisierung individueller Ressourcen (Empowerment)

---

<sup>12</sup> Informationsmappe des SkF (2000).

- Förderung von Solidarität und Selbsthilfe der Prostituierten untereinander
- Prävention von Gewalt
- Durchsetzung von Inanspruchnahme sozialer Leistungen

### **Angebote**

- Krisenintervention
- Begleitung in Notfällen und Besuche in Krankenhäusern, Gefängnissen etc.
- Einzelfallhilfe (z. B. Unterstützung bei Lebensplanung und sozialen Fragen, Wohnungssuche, gesundheitlicher Versorgung, sozialrechtlichen Ansprüchen)
- Vermittlung an andere Institutionen des Hilfesystems
- Ausstiegsberatung und –begleitung (Drogen und Prostitution)
- Präventionsangebote (STD und HIV- Prävention, Einstiegsberatung)
- Präventionsangebote für Freier (in Planung)
- Psychosoziale Betreuung im Rahmen von Substitution
- Vernetzungsarbeit und Kooperation mit anderen Angeboten des Hilfesystems

Über die Mindestversorgung in der Betreuungseinrichtung auf der Geestemünder Str. hinaus entwickelte sich ein höherschwelliges Beratungsangebot, das als Vorbereitung für weiterführende Maßnahmen fungiert, die aber nicht mehr vor Ort, sondern im Café Mäc Up durchgeführt werden. Diese Differenzierung des Angebotes fördert die bewusste Inanspruchnahme durch die Klientel und bedeutet für viele einen ersten Schritt in eine psychisch, gesundheitlich und sozial stabilere Lebenssituation.

Zukünftig soll das Angebot auf der Geestemünder Str. durch ein Beschäftigungs- und Ausstiegsprojekt erweitert werden. Dort sollen erste Schritte zum Ausstieg durch Erfahrungen in einem anderen Arbeitsleben unter pädagogisch-psychosozialer Begleitung ermöglicht werden. Durch die enge Kooperation mit *Casablanca*, ein Arbeitserprobungsprojekt des SkF, sind bereits ausstiegsorientierte berufliche Erprobungs- oder Integrationsprozesse ermöglicht worden.

Darüber hinaus werden Prostituierte auch aktiv an der Gestaltung der Geestemünder Str. beteiligt. So findet z.B. einmal monatlich ein Treffen von Vertretern der am Projekt beteiligten Institutionen mit den Prostituierten auf dem Platz statt. Damit soll u. a. die Eigen-

verantwortung der Prostituierten für das Geschehen auf dem Straßenstrich entwickelt und gestärkt werden.

Eine der Aufgaben des SkF Teams ist es, auf aktuelle Gegebenheiten im Rahmen des Straßenstrichprojektes situationsangemessen zu reagieren und neue Strategien zu entwickeln. So wurde z. B. auch auf die im Sommer 2003 kurzfristige Zunahme von Gewaltübergriffen seitens der Kunden im Umfeld der Geestemünder Str. zur Vorbeugung weiterer Bedrohung reagiert: Die Kooperation mit den Ordnungsbehörden wurde u. a. zu Ermittlungszwecken vertieft und für die Prostituierten wurde ein Informationsblatt mit Handlungsstrategien zum Schutz bei Übergriffen erstellt und ausgelegt.

Die vielfältigen Aufgaben des SkF Teams auf der Geestemünder Str. benötigen eine klare Struktur und eine deutliche Abgrenzung zwischen Beratungsprozessen, die vor Ort durchgeführt werden, und längerfristigen Begleitungen, die im Café Mäc Up angesiedelt sind. Die im Rahmen der Qualitätssicherung erstellten Prozessbeschreibungen, Leitlinien und Checklisten, die das Vorgehen bei z. B. Einstiegsberatung, Ausstiegsberatung oder bei Gewaltübergriffen prozesshaft definieren, sind innerhalb des komplexen Angebotes von niedrigschwelliger Kontaktarbeit bis hin zur psychosozialen Betreuung als Richtlinien beruflichen Handelns förderlich.

Nicht zuletzt dient die klare Strukturierung der Aufgabenbereiche, der Schnittstellen und Zuständigkeiten auch der Orientierung der Klientinnen und erlaubt ein bedarfsgerechtes und flexibles Vorgehen in Beratung und Betreuung.

Für die MitarbeiterInnen des SkF gilt, dass die Dienste vor Ort spezifische Arbeitsbelastungen mit sich bringen, deren Auswirkungen sich eventuell erst nach längerer Zeit einstellen. Die späte und nächtliche Arbeitszeit wirkt auf die Dauer belastend, darüber hinaus erfordert die unmittelbare Berührung mit den oft extremen Lebens- und Arbeitsverhältnissen der Prostituierten eine große persönliche Stabilität. Diese Belastungen können sich sowohl im Arbeitsalltag als auch im privaten Bereich bemerkbar machen. Wichtig ist es hier, eine Burn-Out-Prophylaxe zu gewährleisten, um eine Überlastung zu vermeiden. Die ausbalancierte Verteilung von Arbeitszeiten vor Ort und im Beratungssetting, regelmäßige Supervision und institutionsinterne kollegiale Intervision ist fester Bestandteil der Arbeit. Sie sind für den Umgang mit der schwierigen oftmals psychisch sehr beeinträchtigten Klientel unabdingbar.

### 3.1.2 Die Arbeit des Gesundheitsamtes Köln

Die vier Mitarbeiterinnen des Gesundheitsamtsteams, die regelmäßig Dienste auf der Geestemünder Str. versehen, verfügen ebenfalls über Ausbildungen in sozialen Berufen. Die gleichen Mitarbeiterinnen sind auch für die aufsuchende Arbeit im „Eigelsteinviertel“, in Bars, Bordellen und sog. Apartments zuständig und decken im Rahmen der STD-Sprechstunde des Gesundheitsamtes einen Teil der Beratungszeiten ab. Drei Mitarbeiterinnen verfügen selbst über Migrationserfahrung, was sich positiv insbesondere auf die Erreichung und die Arbeit mit Migrantinnen auswirkt. Im Folgenden werden die Ziele des Gesundheitsamtes bezüglich der Geestemünder Str. dargestellt:

#### Ziele

- Verminderung des Ansteckungsrisikos bei sexuellen Kontakten mit Kunden (STD Prävention)
- Verminderung des Ansteckungsrisikos beim Drogengebrauch
- Verhinderung gesundheitlicher Spätfolgen bei Ansteckung
- Unterbrechung von Infektionsketten
- Anbindung an die offenen Angebote des Gesundheitsamtes zum Ziel der Früherkennung und Behandlung
- Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes der Prostituierten
- Erhöhung des Gesundheitsbewusstseins

#### Angebote

- Präventionsangebote (STD und HIV- Prävention)
- Beratung zu Safer sex<sup>13</sup>, Safer use<sup>14</sup>, Safer work<sup>15</sup>, STD und sexueller Gesundheit
- Gynäkologische Beratung, Diagnostik und Behandlung
- Vermittlung zu (Fach)ÄrztInnen zur Weiterbehandlung
- Beratung zu gesundheitsbezogenem Handeln wie z.B. Ernährung
- Informationsblatt *Rosemarie*, die thematisch relevante gesundheitsbezogene Inhalte an die Prostituierten auf der Geestemünder Str. vermittelt
- Präventionsangebote für Prostitutionskunden

<sup>13</sup> Vor der Übertragung von sexuell übertragbarer Krankheiten geschützter sexueller Kontakt.

<sup>14</sup> Vor der Übertragung von Infektionskrankheiten geschützter (i. v.) Drogenkonsum.

<sup>15</sup> Vor der Übertragung sexuell übertragbarer Krankheiten und anderen Auswirkungen geschützte sexuelle Dienstleistungen.

Die Mitarbeiterinnen des Gesundheitsamtes decken inzwischen Dienste am Nachmittag, außerhalb der regulären Öffnungszeiten des Betreuungscontainers ab, um die Betreuungszeiten insgesamt zu erweitern.

Im Laufe der Projektentwicklung hat sich ein ganzheitlicher, gesundheitsbezogener Ansatz in der Kontaktarbeit und Beratung etabliert, der Prävention von STDs und HIV und gesundheitsbezogenes Handeln sowie sexuelle Gesundheit (u. a. mit Anschauungsmaterial) miteinander verbindet. Vor dem Hintergrund der schlechten gesundheitlichen Gesamtsituation der Prostituierten, insbesondere der drogenabhängigen Prostituierten auf der Geestemünder Str., ist der Erhalt bzw. weitere Ausbau dieses Ansatzes unbedingt notwendig.

Mit dem im Sommer 2003 eingeführten Informationsblatt *Rosemarie* hat das Team des Gesundheitsamtes ein Forum für die Prostituierten geschaffen, sich auch über den persönlichen Kontakt hinaus adäquat informieren zu können. Die Zeitschrift spricht Themen an, die den Prostitutionsalltag berühren und bietet auch Möglichkeiten, den Austausch untereinander zu fördern.

Die enge Vernetzung zwischen aufsuchender Arbeit auf der Geestemünder Str. und der Beratungsstelle im Gesundheitsamt erleichtert den Zugang für Prostituierte zur dortigen STD-Sprechstunde. Im Laufe der Evaluation haben Prostituierte zunehmend dieses Angebot genutzt. Nicht zuletzt ist auch hier die Kontinuität der Mitarbeiterinnen als Bezugspersonen in Sachen Gesundheit ein tragendes Element. Seit des letzten Zwischenberichtes scheinen nach wie vor bisher vor allem die nichtdrogenabhängigen Prostituierten dieses Angebot anzunehmen.

### **3.2 Die Ordnungsbehörden: Polizei und Ordnungsamt**

Seit 1996 ist das Ordnungsamt der Stadt Köln mit der Neufassung der Sperrgebietsordnung und damit auch mit der zukünftigen Verlagerung des Straßenstriches beschäftigt. Analog des Sicherheitskonzeptes vom 30.05.2001 hat der Rat der Stadt Köln beschlossen, nicht nur repressiv gegen die in der Innenstadt tätigen Prostituierten vorzugehen, sondern auch begleitende Hilfen zur Verfügung zu stellen.<sup>16</sup> Die wesentliche Zielsetzung der Ver-

---

<sup>16</sup> Sicherheitskonzept zur Verlagerung des innerstädtischen Straßenstriches nach Köln-Niehl, Geestemünder Str., Stand 30.05.2001.

lagerung gründet sich auf die *Minderung der Störung der sozialen Ordnung in der Innenstadt*, die *Gewaltminimierung für die Prostituierten* sowie die *Erschließung von Maßnahmen zur sozialen Betreuung* für die Zielgruppe.

Nach längerer Suche eines geeigneten Standortes wurde die Geestemünder Str. in Longerich als neuer Standort des Straßenstriches bestimmt. Die Zuständigkeit der Polizei entfiel aufgrund der örtlichen Lage auf die Polizeiinspektion 6 in Chorweiler. Die Hauptzuständigkeit für dieses in erster Linie ordnungspolitische Projekt liegt beim Amt für Öffentliche Ordnung der Stadt Köln.

Die Koordinierung der Einsatzmaßnahmen beider Institutionen wurde bisher von der Polizei, namentlich der PI 6, vorgenommen. Sie bildete zusammen mit dem Ordnungsamt im ersten Jahr der Verlagerung mit acht Stellen die Einsatzgruppe Geestemünder Straße. Die Stellen wurden z.T. neu eingerichtet oder aus bestehenden Bereichen verlagert.

Die MitarbeiterInnen von Ordnungsamt und Polizei sind gemeinsam zuständig für die *alten*, jetzt ehemaligen Straßenstrichgebiete und für das neue Gelände Geestemünder Str. sowie dessen nähere Umgebung. In der Innenstadt erfüllen die Ordnungsbehörden *repressiv* die Anforderungen der Sperrgebietsverordnung, d.h. sie verhindern durch Kontrollstreifen jegliche Weiterführung bzw. Neuanfänge der Straßenprostitution. Auf dem Straßenstrich Geestemünder Str. in Longerich sind die Ordnungsbehörden, neben der Überwachung der Regeln und der Durchsetzung der Hausordnung, in erster Linie für Präventivmaßnahmen zur Gefahrenabwehr und zum Schutz der dort arbeitenden Prostituierten zuständig.

#### **Zielsetzung der Aufgaben:**

- Repressive Verhinderung der Prostitution in den Sperrgebieten der Innenstadt
- Schutz der Prostituierten vor Gewalt von Seiten der Freier, Zuhälter und der Prostituierten untereinander auf der Geestemünder Straße
- Verhinderung der Bildung neuer Straßenstriche
- Verkehrskontrollen, -delikte
- Verbrechensbekämpfung, Unterbindung des Drogenhandels und der Zuhälterei auf der Geestemünder Str. und Umgebung, Ermittlung von Straftaten

Das mehrfach gestufte Konzept von unterstützenden Maßnahmen und zurückhaltender *sanfter repressiver* Vorgehensweise wurde zunächst im Rahmen der Verlagerung des Straßenstriches über mehrere Wochen durch Kontrollen der Sperrgebiete in der Innenstadt durchgeführt. Die Prostituierten wurden aufgefordert sich zur Geestemünder Str. zu begeben oder wurden z. T. per Streife dorthin gebracht. Razzien oder stärkeres repressives Vorgehen waren, dank guter Vorbereitung durch den SkF, für die erfolgreiche Verlagerung nicht notwendig.<sup>17</sup>

Mittlerweile wird in der Innenstadt sowohl mit Platzverweisen und Ingewahrsamnahmen als auch in Einzelfällen mit Festnahmen gegen die dort arbeitenden, allerdings sehr selten anzutreffenden Prostituierten vorgegangen. Dies gilt auch bei Verstößen gegen die Hausordnung auf der Geestemünder Str.. Dort wird auch gegen potentiell gewalttätige Männer oder dem der Verdacht der Zuhälterei unterliegenden Personen mit Platzverweisen vorgegangen, um die Sicherheit der Frauen auf der Geestemünder Str. zu gewährleisten.

An dieser Stelle soll die Statistik der in diesem Zusammenhang durchgeführten Maßnahmen der Einsatzgruppe der PI 6 Einblick in die Verteilung der Vorgänge von Oktober 2001 bis September 2003 geben. Erfasst sind hier lediglich die von der Polizei durchgeführten Maßnahmen. Seit der teilweise getrennten *Bestreifung* der Zuständigkeitsbereiche sind die vom Ordnungsamt eingeleiteten Vorgänge hier nicht mehr dokumentiert. Die Daten des Ordnungsamts liegen uns nicht vor.

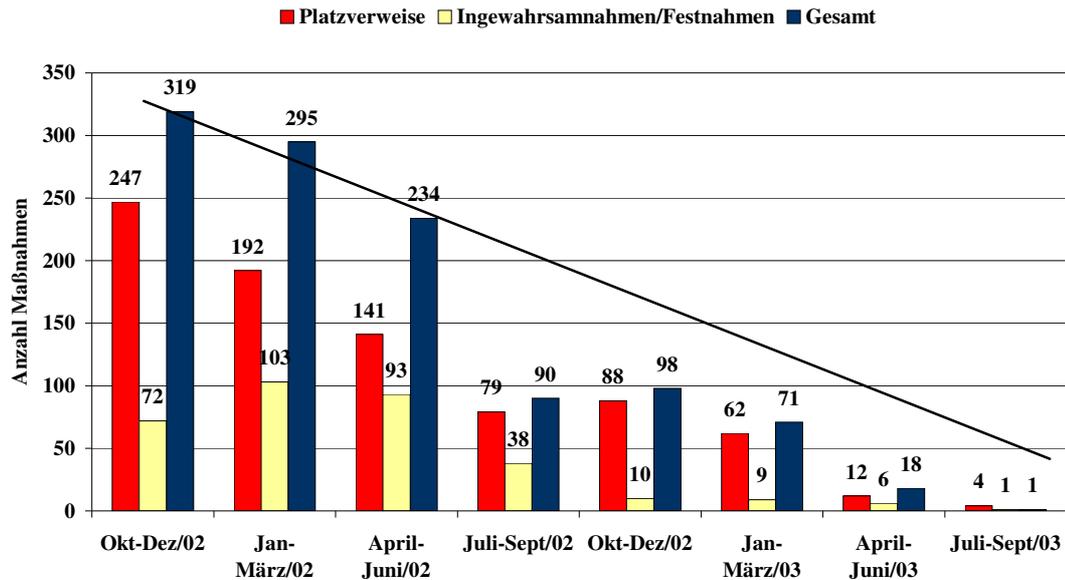
**Tab. 1/ Abb.1<sup>18</sup> Ordnungsrechtliche Maßnahmen Oktober 2001 bis September 2003<sup>19</sup>** (quartalsweise zusammengefasst)

	10-12/01	1-3/02	4-6/02	7-9/02	10-12/02	1-3/03	4-6/03	7-9/03	Gesamt
<b>Platzverweise</b>	247	192	141	79	88	62	12	4	825
<b>Ingewahrsamnahmen</b>	62	74	77	30	10	9	6	1	269
<b>Festnahmen</b>	10	29	16	8	-	-	-	-	63
<b>Gesamt</b>	<b>319</b>	<b>295</b>	<b>234</b>	<b>90</b>	<b>98</b>	<b>71</b>	<b>18</b>	<b>5</b>	<b>1130</b>

<sup>17</sup> Gespräch mit Herrn Rüenauffer und Herrn Adamek, Polizeipräsidium Köln, November 2002.

<sup>18</sup> Ingewahrsamnahme bedeutet, dass die betroffene Person über mehrere Stunden bzw. über Nacht in einer Polizeiinspektion festgehalten wird. Ingewahrsamnahmen und Festnahmen wurden in der Graphik zusammengefasst.

<sup>19</sup> Die Daten wurden von Herrn Klein, PI 6, Leiter des ET Geestemünder Str. zur Verfügung gestellt. Die Häufigkeiten der Maßnahmen sind u. a. durch die Intensität der Überwachung der Gebiete beeinflusst. In den Daten spiegeln sich sicherlich auch Urlaubszeiten und Krankheitszeiten der MitarbeiterInnen, notwendige Einsätze in anderen Gebieten oder veränderte Zuständigkeitsbereiche wider.



Insgesamt wurden von den MitarbeiterInnen des Ordnungsamtes und der Polizei in dem hier beschriebenen Zeitraum 825 Platzverweise verhängt sowie 269 Ingewahrsamnahmen und 63 Festnahmen durchgeführt. Durchschnittlich wurden monatlich rund 47 ordnungs- oder strafrechtliche Maßnahmen vorgenommen. Der ganz überwiegende Teil dieser Vorgänge fand in den Sperrgebieten der Innenstadt statt.

Die Häufigkeit der durchgeführten Maßnahmen gegen in der Innenstadt arbeitende Prostituierte zeigt insgesamt eine stark rückläufige Tendenz. Aus den Daten kann geschlossen werden, dass die Verlagerung der Straßenprostitution im Sinne der Zielsetzung, - *Beruhigung der Innenstadt* (Auflösung des innerstädtischen Straßenstriches)- erfolgreich ist. Die alten Straßenstrichgebiete gelten heute weitgehend *beschwerdefrei*.<sup>20</sup> Laut Aussage von MitarbeiterInnen der Ordnungsbehörden sind dort nur noch vereinzelt Prostituierte anzutreffen.

Besondere Aufmerksamkeit ist dem Bekanntheitsgrad der Prostituierten bei den Ordnungsbehörden beizumessen. Durch die Anwesenheit von MitarbeiterInnen der Polizei und des Ordnungsamts auf dem Straßenstrich Geestemünder Str. und den dort entstandenen engeren Kontakten zu den Prostituierten und die gleichzeitige Zuständigkeit derselben MitarbeiterInnen für die Innenstadt entsteht ein *Labeling-Effekt*,<sup>21</sup> der enorme Auswirkungen

<sup>20</sup> Gespräch mit Herrn Kilp, Leiter des Amtes für öffentliche Ordnung der Stadt Köln, April 2002.

<sup>21</sup> *Labeling-Effekt* benennt die Wiedererkennung und die damit auch verbundene Zuordnung einer Person zu einem Personenkreis. Dieser Effekt kann zu ungerechtfertigten Annahmen und Handlungen führen und damit erhebliche Auswirkungen auf den Umgang und die Einstellung zu den jeweiligen Personen haben und kann in negativer Ausprägung zu Stigmatisierung führen.

gen auf die persönliche Bewegungsfreiheit der Prostituierten haben kann.<sup>22</sup> Einerseits scheinen die Kontakte zwischen Ordnungsbehörden und Prostituierten den Umgang miteinander zu erleichtern. Andererseits liegt hier auch die Gefahr, dass die Ordnungsbehörden gegenüber Prostituierten ungerechtfertigte Handlungen bis hin zu Verboten vornehmen, nur weil diese sich in der Innenstadt aufhalten.

Die Durchführung sowohl repressiver als auch schützender Aufgaben im gleichen Arbeitsfeld und z.T. gegenüber den gleichen Personen bedeutet einen Paradigmenwechsel im beruflichen Handeln der Ordnungsbehörden<sup>23</sup> und stellt eine hohe Anforderung an die MitarbeiterInnen dar. Die MitarbeiterInnen des Ordnungsamtes konnten sich eher mit den Aufgabenstellungen rund um das Projekt Geestemünder Str. identifizieren, da sie eine anders gelagerte Ausbildung im Ermittlungsdienst haben. Die Polizei, ausgebildet für Verbrechensbekämpfung, musste sich wesentlich in ihrer Vorgehensweise und dem genuine Arbeitsfeld Strafverfolgung neu in den Gegenstand einarbeiten. Die Beamten empfanden die Arbeit im Rahmen des Kooperationsprojekts z. T. als Unterforderung. Für viele Einsatzpunkte (Freier/Zuhälter) fehlte zudem die Handhabe oder die Sachkenntnis, die z.B. die entsprechende Abteilung der Kriminalpolizei hätte.

Ursprünglich war ebenso eine Einsatzgruppe mehrerer *dienstlicher Wendungen*<sup>24</sup> vorgesehen, d.h. Beamte aus den Abteilungen Sexualstraftaten, Organisierte Kriminalität und Verbrechensbekämpfung sollten gemeinsam die Einsatzgruppe Geestemünder Str. stellen. Ebenso sollten in den Teams beider Institutionen paritätisch Frauen und Männer eingestellt werden. Dies war durch die Stellensituation und den Mangel an Interessentinnen zum Start des Projektes nicht möglich.<sup>25</sup> Inzwischen sind in beiden Teams auch weibliche Mitarbeiter vertreten.

Problematisch an der Gestaltung des Projektes im Bereich der Polizei war im ersten Jahr insbesondere die Verhinderung der Suche nach freiwilligen, interessen geleiteten MitarbeiterInnen durch den Personalrat der Polizei und die immer wieder verlängerte zeitliche Befristung der Zuständigkeit der Polizeiinspektion.<sup>26</sup> Dadurch wurde die adäquate Umsetzung des Konzeptes in Zusammenarbeit mit dem Ordnungsamt und die notwendige Professionalisierung der MitarbeiterInnen erheblich blockiert und ein Einlassen auf den *Ent-*

<sup>22</sup> siehe hierzu auch Kapitel 5.4.

<sup>23</sup> Gespräch mit Herrn Rüenauf und Herrn Adamek, Polizeipräsidium Köln, November 2002.

<sup>24</sup> Polizeilicher Fachausdruck für Fachgebiete.

<sup>25</sup> Gespräch mit Frau Prof. Dr. Sibylle Kraheck-Brägelmann, Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung, 28.05.02.

*wicklungsprozess* Geestemünder Str. erschwert. Eine der Folgen war eine hohe Personalfluktuation seitens der Polizei während des ersten Jahres des Kooperationsprojektes.

Trotz der von allen Beteiligten als notwendig erachteten Präsenz der Polizei auf dem Gelände der Geestemünder Str. ist es langfristig aus z.T. organisatorisch-planerischen Gründen und der Stellensituation der Kölner Polizei nicht möglich gewesen, die Präsenzdichte der MitarbeiterInnen auf dem Platz zu halten. Die Ordnungspartnerschaft, wie sie seit Beginn der Maßnahme der Verlagerung des Straßenstriches bestand, sollte 2003 in Präsenzdichte und Personalstärke konzeptionell verändert werden.<sup>27</sup>

Im Laufe des zweiten Projektjahres wurde die Gruppe der zuständigen MitarbeiterInnen beider Institutionen verändert. Ebenso veränderten sich die Zuständigkeitsbereiche der Ordnungsbehörden einerseits durch die Um- bzw. Neustrukturierung des Kölner Ordnungsamtes und andererseits durch die Neubildung und Zusammenlegung einiger Kölner Polizeiinspektionen.

Die Einstellung einer freiwilligen Mitarbeiterin im Team der Polizei im Jahr 2003 hat positive Konsequenzen auf die Kooperationspartnerschaft gezeigt und trägt zu einer hohen Akzeptanz vor Ort bei. Die Beamtin ist neben ihren polizeilichen Aufgaben auch als Ansprechpartnerin für die Prostituierten direkt verfügbar, die sich mit vielen Fragen an sie wenden. Diese Vertrauensbasis hat u. a. zur Erhöhung der Anzeigebereitschaft der Prostituierten bei Gewaltübergriffen oder Zuhälterei beigetragen.

Auch im Team des Kölner Ordnungsamtes war im letzten Jahr die personelle Kontinuität durch Neustrukturierungen nicht durchweg gegeben. Zum Team kamen zeitweise bis zu 20 nicht mit dem Gegenstand Prostitution vertraute HospitantInnen hinzu. Bis zum Beginn des Jahres 2004 sollte der Prozess der Teamneubildung abgeschlossen und die personelle Kontinuität wieder hergestellt sein.<sup>28</sup>

Die zunächst analog des Sicherheitskonzeptes gemeinsame *Bestreifung*<sup>29</sup> der Zuständigkeitsbereiche Innenstadt und Geestemünder Str. mit je einem Beamten aus jeder Institution, wurde im Laufe des zweiten Projektjahres verändert. Mittlerweile fahren Ordnungsamt

---

<sup>26</sup> Gespräch mit Herrn Rüenauf, PP Köln, November 2002.

<sup>27</sup> Zum Ende der Evaluation sind fünf Polizeibeamte und ein Koordinator u. a. zuständig für die Geestemünder Str..

<sup>28</sup> Gespräch Herr Kilp, Leiter Amt für öffentliche Ordnung Köln, Oktober 2003.

<sup>29</sup> Polizeiliche Fachausrüstung für Kontrollfahrten der Beamten im Zuständigkeitsbereich.

und Polizei teilweise auch getrennt ihre Überwachungstouren. Die paritätischen Streifentouren brachten im Hinblick auf die Sicherheit des Personals (Eigensicherung bei Strafverfolgung) einige Unwägbarkeiten mit sich, denen nur mit gezielten Fortbildungsmaßnahmen begegnet werden kann.

Kommunikationsschwierigkeiten der Institutionen untereinander sowie die fehlende Möglichkeit und Bereitschaft zur Entwicklung von tragfähigen, verbindlichen Kommunikationswegen zwischen den Ordnungsbehörden führten zu Handlungsweisen, die nicht selten eher hinderlich als förderlich für das Projekt waren. Eine Verbesserung der Kooperation der Institutionen untereinander hat sich nach der gemeinsam durchgeführten Fortbildung ergeben. Die gemeinsame Fortbildung aller am Projekt beteiligten Akteure diente sowohl der Herstellung von Transparenz der Arbeitsweisen und der Klärung von Einstellungen zum Arbeitsauftrag als auch dem besseren Verständnis der je nach Auftrag und Institution unterschiedlichen Herangehensweisen. Zuvor wurde lediglich ein fünftägiges Einführungsseminar für die MitarbeiterInnen beider Institutionen und eine weitere Fortbildung zum Thema STDs durchgeführt.

Sowohl für Prostituierte als auch für Polizei und Ordnungsamt bedeutete die Verlagerung eine Neuorientierung im Verhältnis zueinander.<sup>30</sup> Mittlerweile haben die Prostituierten auf der Geestemünder Str. ein eher ausgewogenes Verhältnis zu den MitarbeiterInnen der Ordnungsbehörden entwickeln können und nutzen deren Anwesenheit und fachliche Kompetenz. Die Prostituierten schätzen den Schutz vor Gewalt sowie die Verfolgung und Sanktionierung gewalttätiger Freier durch die Ordnungsbehörden mittlerweile sehr.

Trotz aller benannter Schwierigkeiten bemühen sich beide Institutionen engagiert, in ihrem Rahmen den Anforderungen gerecht zu werden und können sich besonders mit der Aufgabe zum Schutz der Prostituierten vor Gewalt identifizieren. Der Grad der Akzeptanz und die Einstellung zur Zielgruppe ist wesentlich für die Bewältigung der Anforderungen, die im Rahmen des Projektes an die Ordnungsbehörden gestellt werden.

---

<sup>30</sup> Aussagen in den Interviews aus der Kohortenstudie und der Mitarbeiterinterviews der Polizeibeamten, März/April/Juni/Juli 2002.

## 4. Prostituierte

Das Kooperationsprojekt zwischen Ordnungsbehörden und sozialer Arbeit, an sich ein Novum bestehender Interventionsmaßnahmen bei Gewalt, Prostitution und Sucht, hat in seiner ihm eigenen Struktur erheblichen Einfluss auf die Lebensumstände der Prostituierten und ihr Selbstverständnis.

Im folgenden Kapitel wird diese Veränderung und deren Auswirkungen auf die Prostituierten anhand des Vergleiches zwischen den alten innerstädtischen Straßenstrichgebieten und der Geestemünder Str. unter Einbeziehung der fallbezogenen Klientinnendokumentation und der Bewertung der Geestemünder Str. durch die Prostituierten beschrieben.

### 4.1 Die Situation in der Innenstadt vor der Verlagerung des Straßenstriches

Verlässliche Informationen, wie viele Prostituierte auf den früheren Straßenstrichen in Kölner Innenstadt tätig waren, sind kaum zu erhalten, da das im Rahmen der Sperrgebietsverordnung<sup>31</sup> ausgesprochene Verbot der Straßenprostitution die Erreichbarkeit der Prostituierten erschwerte. Die ehemaligen Straßenstrichgebiete umfassen den Reichenspergerplatz, den Ebertplatz, z.T. auch den Eigelstein und die Cleverstraße. Der alte Straßenstrich war von einer doppelten Tabuisierung bzw. Kriminalisierung geprägt: Sowohl Drogengebrauch als auch Prostitution wurde von der Polizei geahndet. In der Innenstadt anschaffende Prostituierte und Beschaffungsprostituierte waren ständig auf der Hut und gingen ihrem Gewerbe so unauffällig wie möglich nach.

Trotz der polizeilichen Eingriffe und der daraus folgenden Verdrängung gelang es bereits damals, im Rahmen der aufsuchenden Arbeit zu einem Teil der Prostituierten Kontakt aufzunehmen. Durch diese Arbeit des SkF wurde in der Kölner Innenstadt überwiegend Kontakt zu drogengebrauchenden Frauen hergestellt, die ihren Lebensunterhalt und den Drogenkonsum mit Hilfe der Prostitution finanzierten.

Bis zu 90% der am Reichenspergerplatz und Ebertplatz arbeitenden Prostituierten waren drogenabhängig.<sup>32</sup> Die Schätzungen des SkF, basierend auf den Kontaktzahlen der dama-

---

<sup>31</sup> siehe Sperrgebietsverordnung der Stadt Köln, 2000.

<sup>32</sup> Schätzung des Mäc Up Teams, 1999/2000.

ligen aufsuchenden Arbeit (Streetwork) rund um den Reichenspergerplatz vor Oktober 2001 und die des Kriminalkommissariats 12 bzw. des Polizeipräsidiums im gleichen Zeitraum, belaufen sich auf ca. 150 Prostituierte.<sup>33</sup>

Für Anwohner und Gewerbetreibende waren die Straßenstrichbereiche Reichenspergerplatz und Ebertplatz häufiger Anlass für Beschwerden. Anwohnerinnen fühlten sich von potentiellen Freiern belästigt, Spritzen lagen auf der Straße oder in den Grünanlagen herum und der Lärm bremsender und anfahrender Autos störte insbesondere des Nachts die Bewohner des Gebiets.<sup>34</sup>

Aber auch für die der Prostitution nachgehenden Frauen stellte die Arbeit im Sperrbezirk eine erhebliche Belastung dar. Das Verbot der Prostitution bewirkte eine tiefsitzende Angst, von der Polizei aufgegriffen zu werden. Sie waren ständig gehetzt, von Bußgeldern, Ingewahrsamnahmen und in einzelnen Fällen sogar von Haft bedroht. Die Befürchtung *erwischt* zu werden und die Angst vor Gewaltübergriffen durch Freier, prägten den Arbeitsalltag der Prostituierten. Auch in unseren Kohorteninterviews mit Prostituierten auf der Geestemünder Str. spielte die frühere Situation auf den Straßenstrichbereichen der Innenstadt retrospektiv eine Rolle:

*Da musste man immer aufpassen wo man einsteigt, ne. Das nichts passiert. Hätte ja immer was passieren können, ne. (MS26)*

Der Beschaffungsdruck brachte gerade die drogenabhängigen Prostituierten oft in Notlagen, die von den Kunden ausgenutzt wurden. Denn die Notsituation, die zur Drogenprostitution führt, bewirkt ein besonderes Machtgefälle zwischen Freier und Prostituierte.<sup>35</sup> Nach Aussagen in unseren Kohorteninterviews kam es in der Innenstadt häufig zu Übergriffen von Freiern. Frauen wurde ausgeraubt, vergewaltigt, eingesperrt und geschlagen.<sup>36</sup> In den letzten zwei Jahren vor der Eröffnung des Projektes Geestemünder Str. (2001), so der Leiter des Ordnungsamtes Herr Kilp, wurden zwei Prostituierte umgebracht.<sup>37</sup>

Auch andere Studien belegten für die Straßenstrichbereiche der Kölner Innenstadt eine hohe Belastung mit Gewalt. Im Rahmen der Projektstudien 1998/1999 der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Köln wurden 36 Prostituierte um den Reichensperger-

<sup>33</sup> Schätzungen des SkF und des Gesundheitsamtes Köln, 2001 und Gespräch mit Herrn Rüenaufner nach Aussagen des KK 12, Polizeipräsidium, Köln, Februar 2002.

<sup>34</sup> Gespräch Herr Kilp, Amt für öffentliche Ordnung, Köln, April 2002.

<sup>35</sup> vgl. Zurhold, 2003; Langer et al. 2002.

<sup>36</sup> Kohorteninterviews 1. Welle Juni/Juli 2002.

und Ebertplatz herum befragt. 81% der Frauen berichteten von Gewalterfahrungen mit Freiern, Zuhältern oder anderen Prostituierten. Lediglich 11% gaben an, diese Delikte zur Anzeige gebracht zu haben.<sup>38</sup>

Die Prostituierten auf dem *alten* Straßenstrich hatten sich allerdings auch Strategien angeeignet, um Gewaltsituationen vorzubeugen. Gegenseitig notierten sie die Autokennzeichen der Freier oder warnten sich vor gewaltbereiten Kunden. Der SkF hatte eigens hierzu ein Buch angelegt, in dem die Frauen nachschlagen konnten. Im Hinblick auf den Umgang mit Kunden entwickelte sich entgegen der sonstigen Gepflogenheiten der Szene Solidarität:

*Da war schon Zusammenhalt zwischen den Mädels. Wir sind da auch mal gemeinsam auf einen losgegangen, der halt gedroht hatte. (...) Ich hab immer auf mein erstes Gefühl gehört. War dat Scheiße, bin ich nicht eingestiegen. (...) Ich bin auch immer nur auf bestimmte Parkplätze gefahren. Wollte der da nicht hin und hat ´rumgelabert, bin ich oft an de Ampel ausgestiegen. (...) Am sichersten war halt auch immer ´ne Pension, ne. (ML23II)*

## 4.2 Die Situation in der Innenstadt nach der Verlagerung des Straßenstriches

Nach Aussagen von Polizei und des Ordnungsamtes hat sich die Situation in der Innenstadt seit der Verlagerung des Straßenstriches nach Longerich entspannt. Bei den stattfindenden Kontrollen werden nur noch sehr vereinzelt Prostituierte bei der Ausübung ihres Gewerbes in der Innenstadt angetroffen.

Nicht mehr als fünf bis zehn Prostituierte gehen nach Aussagen der Ordnungsbehörden weiterhin am Reichenspergerplatz oder am Ebertplatz anschaffen. Jene sind in erster Linie durch besondere Verelendung und Schwere der Drogenabhängigkeit gekennzeichnet, so dass sie in Konkurrenz zu Prostituierten auf der Geestemünder Str. kaum eine Aussicht auf Verdienst hätten. Einige erscheinen so geschwächt, dass der Weg hinaus nach Longerich für sie kaum zu bewältigen ist.<sup>39</sup>

<sup>37</sup> Gespräch mit Herrn Kilp, Amt für öffentliche Ordnung Köln November 2002.

<sup>38</sup> Behrendes und Reichert (1999) Polizei und Prostitution. Fachhochschule für öffentliche Verwaltung.

<sup>39</sup> vgl. MitarbeiterInnen Interviews März/April/Juni 2002, SPI Forschung gGmbH.

### 4.3 Der Straßenstrich Geestemünder Str.: Neuorientierung der Prostituierten

In die Diskussionen um den Prozess der geplanten Verlagerung des Straßenstriches wurden ab Mitte 2001 auch Prostituierte mit einbezogen. Sie konnten ihre Vorstellungen und Verbesserungsvorschläge, aber auch ihre Befürchtungen bei Besprechungen vorbringen und somit am Prozess teilhaben.<sup>40</sup> Für einige der Prostituierten wurde durch dieses Vorgehen von Anfang an eine Identifikation mit dem Projekt Geestemünder Str. erreicht, die letztlich u. a. auch für ein Gelingen des Verlagerungsprozesses wichtig war. Viele dieser Prostituierten sehen die Geestemünder Str. heute als *ihren Platz* an, der für sie, die *Frauen vom Reichenspergerplatz* (SF14) geschaffen wurde.<sup>41</sup> Ca. 100 Frauen nutzten von Anfang an das Gelände.<sup>42</sup>

Offensichtlich hat die gute Vorbereitung bei den Prostituierten durch den SkF und das zunächst sanfte repressive Vorgehen der Ordnungsbehörden dazu beigetragen, dass die Verlagerung unproblematisch und ohne besondere Eingriffe seitens der Polizei umgesetzt werden konnte.

Der Umzug nach Longerich war für viele Prostituierte keine ganz so *freiwillige* Angelegenheit, wie die folgenden Zitate belegen:<sup>43</sup>

*Das einzigste was der Platz (die Geestemünder Str.) wirklich bietet, ist deine Sicherheit. In der Stadt das geht nicht mehr. Die sperren einem einfach weg. (AW07)*

*Na, die ersten Male waren nicht so toll, hab aber gedacht, so lernste dat mal kennen. Nach dem ersten Freier bin ich wieder weg. War erst komisch. Und auf dauernd PG (Personengewahrsam) hatte ich auch keinen Bock drauf. Da hab ich die Schnauze voll gehabt (...) dat war zum kotzen. Ja und seit Januar bin ich halt hier. (PB01)*

Der neue Straßenstrich stellte für die Prostituierten eine völlige Neuorientierung dar. Das betraf die neuen Arbeitsbedingungen, den Kontakt zur Polizei und die Situation der Prostituierten untereinander. Zur Illustration seien hier wieder einige Aussagen aus den Kohorteninterviews zitiert:

<sup>40</sup> Jahresbericht des Mäc Up, 2001 und Kohorteninterviews 1. Welle Juni/Juli 2002, SPI Forschung gGmbH.

<sup>41</sup> Kohorteninterviews 1. Welle Juni/Juli 2002, SPI Forschung gGmbH.

<sup>42</sup> Jahresbericht des Café Mäc Up, 2001.

<sup>43</sup> Kohorteninterviews 1. Welle Juni/Juli 2002, SPI Forschung gGmbH.

*Also am Anfang bin ich am Ebertplatz geblieben, bis dann die Polizei zu oft rum fuhr. Und dann haben sie uns ein paar mal runter (zur Geestemünder Str.) gefahren. Und ein paar Tage danach bin ich halt von alleine hierher. Dat war schon ne komische Umstellung. Weil halt am Ebertplatz viel mehr los war. Und jetzt ist es eigentlich ganz gut. (AR08)*

*Na, war schon komisch. (...) Die ganzen Frauen, die hier standen, so dicht. Und die Freier, die hier rumgefahren sind, so, keine Ahnung, wie auf dem Trödelmarkt oder so. Oder wie auf einem Basar. (...) komisches Gefühl, wenn man das (sich prostituieren) auf einmal durfte. Da musste man nicht mehr aufpassen. (SZ02)*

Die Neuorientierung wird von vielen Frauen sehr ambivalent erlebt. Einerseits war der Verdienst in den alten Straßenstrichgebieten besser, die Anzahl der Kunden höher und die Geestemünder Str. wird als zu eng und klein wahrgenommen. Andererseits ist insbesondere für die Beschaffungsprostituierten die Tatsache, dass Prostitution auf der Geestemünder Str. legal ist, eine ganz neue Erfahrung. Sie treten damit teilweise aus dem Druck der Kriminalisierung heraus. Auch ihr Verhältnis zu den Ordnungsbehörden hat sich augenscheinlich neu gestaltet. Eine der größten Umstellungen ist, dass die Ordnungsbehörden nun nicht mehr *Jagen* (SF14), wie die Prostituierten es auszudrücken pflegen, sondern eine schützende Funktion ihnen gegenüber ausüben.

Nach ihren Äußerungen hat der Schutz und die Akzeptanz durch die Ordnungsbehörden auch eine Veränderung ihrer allgemeinen Befindlichkeit bewirkt. Für die von uns interviewten Frauen hatte der Stress und die Angst vor Gewaltübergriffen auf den Straßenstrichbereichen der Innenstadt rückblickend enorme Auswirkungen auf ihr Befinden. Aufgrund der neu gewonnenen ruhigen und stressfreieren Arbeitssituation war es einigen möglich, sich neu mit der eigenen Lebenssituation auseinander zu setzen.

*Ja so (psychisch) geht es mir besser. Weil die Angst nicht mehr da ist. Ich hab mehr Ruhe. Das Wichtigste ist, das ich die „Grünen“ vom Hals habe. (ML23)*

---

Damit ist eines der Ziele, welche der SkF mit der Verlagerung verbunden hat, erreicht.<sup>44</sup> Gemessen an den Zielsetzungen die in Kapitel 3 bereits dargestellt wurden, zeigen sich in den *Punkten psychische Stabilisierungen der Klientel* und in der *Anbindung an das Hilfesystem* in Köln bereits erste Erfolge. Durch die Kontinuität der Betreuung auf der Geestemünder Str. ist es gelungen, die Lebensumstände einiger Prostituerter erheblich zu verbessern.

Die völlige Isolation des Straßenstriches Geestemünder Str. vom gewohnten innerstädtischen Leben bringt für die Prostituierten aber auch negativ empfundene Aspekte mit sich:

*Die Aufregung und das Milieu fehlt halt, so die Atmosphäre auch unter den Mädchen fehlt. (AW07)*

*Das war schon so'n Kick mit der Schmiere und das Verhältnis zu den Mädchen irgendwie. (SF14)*

Einige Frauen auf der Geestemünder Str. vermissen heute die so ganz anders empfundene *milieuhafte* Straßenstrichatmosphäre im Innenstadtdgebiet, sogar die Aufregung durch die vorherige repressive Polizei-Arbeit und den früher als besser wahrgenommenen Zusammenhalt der Frauen untereinander.

Besonders oft Erwähnung findet die Konkurrenz der Frauen untereinander, die auf der Geestemünder Str. an Bedeutung gewonnen hat und von Anfang an ein sich immer wieder zuspitzendes Thema darstellt. Auch im Rahmen der Evaluation stellten wir fest, dass sich insbesondere die Gruppen der drogenabhängigen und nichtdrogenabhängigen Prostituierten in starker Konkurrenz zueinander befinden. Die räumliche Nähe beider Gruppen, ohne Ausweich- und Ablenkungsmöglichkeiten (wie z. B. Cafés und Geschäfte), sorgt für Konflikte unter einander.

*Wenn es viele Frauen, auf einen Knubbel irgendwo (gibt), dass ist ja nicht gerade groß, dieser Kreis (Anbahnungszone). Da hat man schon Konkurrenz. Dat hat auch nichts mehr allein mit Schönheit allein zu tun. Das hat auch oft mit Arbeit zu tun, mit Preisen... (ML23)*

---

<sup>44</sup> Konzeption des Mäc Up, 2002

Die nichtdrogenabhängigen, oftmals attraktiveren und kommunikativeren Frauen, verdienen in der Regel mehr als die drogenabhängigen Frauen. Zu einem großen Anteil - bis zu 40%<sup>45</sup> - nutzen mittlerweile auch nichtdrogenabhängige Prostituierten die Geestemünder Straße. Das Aufgreifen von destruktiv ausgetragenen Konkurrenzen und Konflikten unter den Prostituierten durch die MitarbeiterInnen des SkF ermöglicht es, pädagogische Interventionen zum Erlernen sozialer Kompetenzen und konstruktiver Verhaltensveränderungen in Konflikten in die alltägliche Mindestversorgung zu integrieren.

Auch die krasse Eindeutigkeit, mit der die Geestemünder Str. ein Ort der Prostitution ist, stellt für einige Frauen eine psychische Belastung dar. An diesem Ort gibt es im Vergleich zum Innenstadtbereich keine Möglichkeit, die Tatsache Prostituierte zu sein, zu verschleiern. Wer sich hier aufhält, geht der Prostitution nach oder aber ist, im Falle der Männer, Voyeur oder potentieller Kunde:

*Am Reichenspergerplatz konnte man eher Ausreden finden für das Warum man da gerade steht oder geht. Es war halt unauffälliger. Aber hier, was willst du denn sagen. (AW07)*

*Ja hier passen sie auf (die Polizei) (...) Wenn sie einem hier sehen, denke ich, ist das okay. Aber wenn die mich in der Innenstadt sehen und das vermuten, ne wissen, dann ist das wieder nicht so gut. (SZ02)*

Auch die Tatsache, dass die Prostituierten den Ordnungskräften durch die Betreuung auf der Geestemünder Str. als Personen bekannt sind, schafft für die Frauen neue Probleme. Sie äußern die Befürchtung, im Innenstadtbereich von MitarbeiterInnen der Ordnungsbehörden als Prostituierte und eventuell auch als Drogenabhängige identifiziert oder gar der Prostitution in der Innenstadt bezichtigt zu werden. Diese Tatsache wirkt sich erheblich auf die Bewegungsfreiheit der Frauen im Innenstadtbereich aus (vgl. Labeling-Effekt Kap.3.2.1).

Unter den nichtdrogenabhängigen Frauen finden sich auch *nicht-professionelle* Prostituierte, die sich zeitweise zu ihrem geringen Lebensunterhalt (Existenzminimum) durch die Prostitution etwas dazu verdienen. Diese Frauen sind oftmals allein erziehend und haben keine weitere Unterstützung zu erwarten.<sup>46</sup>

<sup>45</sup> Durchschnittswert der täglichen Statistik des SkF auf der Geestemünder Str. 2003.

<sup>46</sup> Kohorteninterviews, 2003.

Auch die drogenabhängigen Frauen auf der Geestemünder Str. unterteilen sich augenscheinlich noch mal in zwei Gruppen, die sich im Grad der *Desintegration* unterscheiden.<sup>47</sup> Die Grenzen sind hier fließend.

Es gibt jene Frauen, die über eine Wohnung verfügen und körperlich in gutem Zustand sind. Für diese ist die Drogenszene und der Strich ein Alltag, den sie relativ professionell organisieren. Und es gibt jene drogenabhängigen Frauen, die völlig in der Szene aufgehen, obdachlos oder bei einem Freier untergekommen sind und/oder sich umfassend im Hilfesystem versorgen. Diese sind weitgehend entwurzelt, desorientiert, körperlich in sehr schlechtem Zustand und auf jeden Freier angewiesen. Diese Frauen profitieren in besonderem Maße von der Unterstützung des SkF und des Gesundheitsamtes.

Für alle drogenabhängigen Frauen gibt es phasenweise, durch die Sucht und die Begleitumstände induzierte *gute und schlechte Zeiten*, so dass sie fast alle dieses untere Ende der Skala kennen. In diesen *schlechten* Zeiten sind auch die Verdienstaussichten auf dem Straßenstrich sehr gering. Eine der drogenabhängigen Frauen beschreibt ihre Situation so:

*Das war eine größere Erniedrigung oder so, als wie man sich das so denken kann. Diese Kombi aus hilflos und angewiesen sein, ausgeliefert sein und Dreck, Siff, Ekel. (...) und man ist das Sonderangebot. So wie Ausverkauf. Scheiße, ne. Das ist bitter, hier dann zu stehen und keine Mark zu machen, ne. Da war es schlimm Stund ´um Stund´ hier stehen zu müssen. (SB39II)*

Ohne Einflussnahme würde die Konkurrenzsituation sehr schnell zu einer Verdrängung wenig durchsetzungsfähiger Prostituierten führen. Die Verdrängung der Beschaffungsprostituierten zu verhindern, die Balance zwischen beiden Gruppierungen zu moderieren und das Erlernen konstruktiver Umgangsweisen im Alltag miteinander, ist eine der Aufgaben des SkF im Rahmen der Betreuung des Straßenstriches Geestemünder Straße. Eine Verdrängung von der Geestemünder Str. hätte, insbesondere vor dem Hintergrund des repräsentativen Vorgehens der Ordnungsbehörden im Innenstadtbereich, weitreichende negative Folgen. Die Beschaffungsprostituierten würden in die Isolation und Heimlichkeit der Innenstadt zurückkehren und wären für gesundheitsfördernde und soziale Maßnahmen nur noch schwer erreichbar. Dies gilt insbesondere für relativ verelendete, sozial und psy-

---

<sup>47</sup> Kohorteninterviews, 2002/03.

chisch sehr desintegrierte Frauen für die die Geestemünder Str. oftmals der einzige Kontakt zu einem fürsorglicheren Umfeld ist.<sup>48</sup>

Einerseits ist es Aufgabe der betreuenden Einrichtungen die Zielgruppe der drogenabhängigen Prostituierten auf der Geestemünder Str. zu halten. Andererseits müssen die Angebote der betreuenden Einrichtungen darauf achten, über das Angebot hinaus zu weisen. Denn einige, insbesondere drogenabhängige Frauen richten sich in dem neuen Angebot ein und bringen darüber hinaus weder Motivation noch Kraft auf, ihre Lebenssituation trotz Unterstützung des SkF aktiv zu verändern. Die Geestemünder Str. ist dann für diese Frauen, neben anderen niedrig schwelligen Einrichtungen der Drogenhilfe, ein Baustein des Alltags und ein weiterer Ort der Versorgung, oder der einzige Ort überhaupt, wo sie sich in einer Art sozialem Netzwerk befinden und andere Kontakte eingehen können.

Hinzu tritt, gefördert durch Sucht und Umfeld, der Zerfall persönlicher oder sozialer Werte bei den Frauen selbst. Dies äußert sich zunehmend in einer Konsumhaltung den betreuenden Einrichtungen gegenüber und in der Rücksichtslosigkeit bei der Durchsetzung eigener Interessen. Diese passive Konsumhaltung der Frauen aufzubrechen und im Kleinen bewusst zu machen, Wertschätzung für sich und andere zu entwickeln, ist ein weiterer Beitrag des SkF und des Gesundheitsamtes zur Integration, insbesondere der drogenabhängigen Frauen, in ein heilsameres soziales Geschehen.

Die Fluktuation auf der Geestemünder Str. ist, wie auch auf anderen Straßenstrichbereichen, erwartungsgemäß hoch. Deshalb ist es erstaunlich, dass nur ca. 20% der Prostituierten nicht direkt aus Köln, sondern aus der Umgebung Kölns zur Geestemünder Str. kommen. Gründe für die Nutzung des Straßenstrichs durch professionelle Prostituierte sind die Sicherheit und der Schutz vor Gewalt, die legale Situation und die Versorgung und Betreuung durch den SkF und das Gesundheitsamt. Es entfallen Zwänge und Kosten, die z.B. in einem Bordell oder auch auf anderen Straßenstrichen anfallen, wie z.B. *Standgeld* oder die Zimmermiete, Arbeitszeitvorgaben oder Zwang zum Alkoholkonsum. Die Prostituierten schätzen insgesamt, dass sie in diesem Setting selbstbestimmter und geschützter arbeiten können als in anderen Bereichen der Prostitution.<sup>49</sup> Vor dem Hintergrund des veränderten Prostitutionsgesetzes<sup>50</sup> (ProstG; Abschaffung der Sittenwidrigkeit, Entkrimi-

---

<sup>48</sup> Kohorteninterviews, 2002/03.

<sup>49</sup> Kohorteninterviews, 2002/03.

<sup>50</sup> Seit dem 01.01.2002 ist die Veränderung des Prostitutionsgesetzes mit dem Ziel die Situation der Prostituierten zu verbessern rechtskräftig. Das Gesetz eröffnet ihnen die Möglichkeit, ihre Tätigkeit in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis auszuüben und Leistungen der gesetzlichen Versicherungen in Anspruch nehmen zu können. Vereinbarungen über sexuelle Handlungen gegen Entgelt gelten nicht mehr als rechtswidrig. Die Ausbeutung der Prostituierten wird durch die Abschaffung der Sittenwidrigkeit und Entkriminalisierung erheblich verringert.

nalisation und damit Verringerung der Ausbeutungsmöglichkeiten von Prostituierten) verringert sich die gesellschaftliche Ausgrenzung der betreffenden Klientel. Dies erhöht die Erreichbarkeit der Prostituierten für Versorgungsangebote und erleichtert möglicherweise auch einen Ausstieg.

#### **4.4.1 Dokumentation der fallbezogenen Klientinnendaten des Projekts Geestemünder Str.**

##### **4.4.1 Ziele der Dokumentation von Klientinnendaten**

Datendokumentationen haben vor dem Hintergrund von spezifischen Interventionen die Aufgabe, die Zielgruppe anhand lebensgeschichtlicher, demographischer Daten zu beschreiben. Die Dokumentation fallbezogener Klientinnendaten stellt eine Möglichkeit dar, die Nutzung und die Erfolge von Interventionen messbar zu machen, und ist damit auch ein Instrument, um ein bestehendes Angebot in der Praxis zu überprüfen. Mit einer klienten/innenspezifischen Datendokumentation ergeben sich auch Möglichkeiten, eine Maßnahme handlungsorientiert zu beeinflussen und den Bedarf der Zielgruppe klarer zu berücksichtigen.

Die fallbezogenen Daten der Klientinnen der Geestemünder Str. wurden ab 2003 im Rahmen der Kontakt- und Beratungsarbeit direkt und dennoch situationsangemessen erhoben. Dieses Vorgehen ist notwendig, denn das direkte Abfragen von Daten in der niedrigschwelligen Kontaktarbeit kann Misstrauen schüren statt abzubauen und ist deshalb oftmals kontraindiziert und verlangt ein sensibles Vorgehen.<sup>51</sup>

Die Daten der Klientinnen des SkF und des Gesundheitsamtes werden pseudonymisiert erhoben, damit eine Zuordnung von später erhobenen Verlaufsdaten möglich bleibt. Die Auswertung dieser Daten erfolgt anonymisiert mit Hilfe des *Statistikprogramms für Sozialwissenschaftler SPSS 10.6*.<sup>52</sup>

Die nachfolgenden Abschnitte des Abschlussberichtes geben einen Überblick über die Klientinnendaten des SkF und des Gesundheitsamtes der ersten beiden Projektjahre (04.10.2001 bis 30.09.2003). Beide Betreuungsteams haben in Kooperation mit der SPI Forschung gGmbH ein Dokumentationssystem entwickelt, das in der Statistik des SkF und

<sup>51</sup> Ab 2003 wurde das Erhebungsverfahren verändert. Wurden zuvor nur jene Daten erhoben, die im Kontakt- und Beratungskontext bekannt wurden, werden nun gezielt im Rahmen der Beratung einige Daten direkt abgefragt.

<sup>52</sup> vgl. Metschke & Wellbrock (2000) Datenschutz in Wissenschaft und Forschung.

des Gesundheitsamts Anwendung findet. Das Dokumentationssystem wurde aufgrund praktischer Erfahrungen und je nach aktuellen Gegebenheiten aktualisiert.

#### **4.4.2 Darstellung der fallbezogenen Klientinnendaten**

Seit Projektstart im Oktober 2001 bis einschließlich September 2003 wurden Daten von **insgesamt 376 verschiedene Prostituierten** auf der Geestemünder Str. von SkF und Gesundheitsamt dokumentiert. Da erst ab 01. 04. 2002 computergestützt dokumentiert wurde, war es nicht möglich alle Fälle in die Datendokumentation aufzunehmen. In die fallbezogene Klientinnendokumentation wurden für den o. g. Zeitraum **312 einzelne Fälle** aufgenommen.

Die Tatsache, dass teilweise sehr unvollständige Datensätze vorliegen, ist u. a. der langen Entwicklungs- und Aufbauphase des Dokumentationsinstruments und dessen Anwendung geschuldet. Aufgrund der später modifizierten direkten Erhebungsmethode (im Beratungsgespräch) konnte der Datensatz erheblich verbessert werden. Eine Statistikführung dieser Art wurde im Projekt Mäc Up durch die Evaluation erst eingeführt und bedurfte einer der Zielgruppe und der Interventionsmaßnahme angemessenen Implementierung.

Anhand der Daten lassen sich keine umfassenden Aussagen über die gesamte Gruppe der Prostituierten auf der Geestemünder Str. treffen. Da der Gesamtdatensatz und die Daten der Prostituierten in einem Beratungsprozess keine wesentlichen Unterschiede aufweisen, - die Personengruppe ist mit der Gesamtgruppe vergleichbar-, wird der Gesamtdatensatz nur im Überblick dargestellt. Die vollständigeren Daten der Prostituierten in Beratungsprozessen werden zugunsten besserer Veranschaulichung detaillierter beschrieben.

Die Darstellung der Klientinnendaten wird anhand vorläufiger Daten der Längsschnittstudie (Kohortenstudie), die über drei Erhebungsintervalle innerhalb von 15 Monaten eine Gruppe von Prostituierten begleitete, ergänzt. Diese Studie hat im Juni 2002 begonnen und wurde im Oktober 2003 abgeschlossen.<sup>53</sup>

Zu den Ergebnissen der Kohortenstudie, von denen einige schon in diesem Bericht dargestellt werden, ist ein gesonderter Forschungsbericht für 2004 geplant.

---

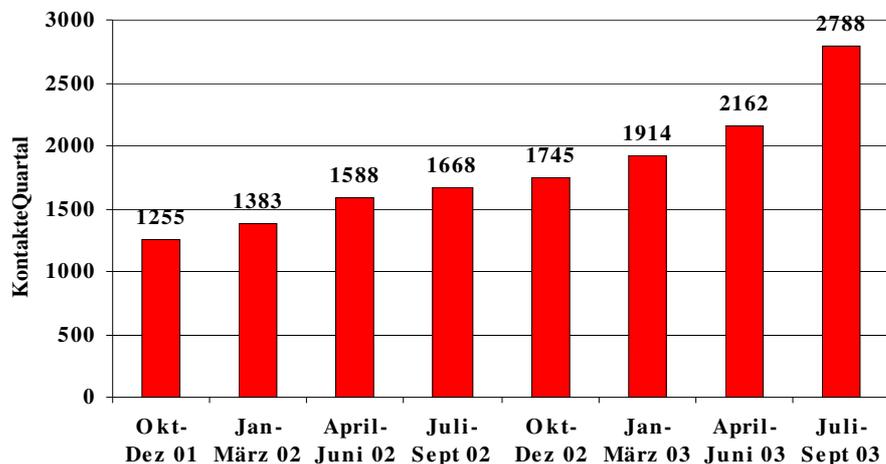
<sup>53</sup> Im Rahmen der Kohorte werden anhand qualitativer Interviews und quantitativer Fragebögen detailliertere Daten zur aktuellen und früheren Lebenssituation, sozialen und gesundheitlichen Situation, Gewalterfahrungen in Kindheit, Jugend und Prostitution, persönlichen Auswirkungen und dem Erleben der Verlagerung des Straßenstriches, zur Einstellung zu den an der Geestemünder Str. beteiligten

#### 4.4.2.1 Kontaktstatistik des SkF – Harm Reduction

Die Kontaktstatistik umfasst die Gesamtanzahl, der auf der Geestemünder Str. durch *Harm Reduction Maßnahmen*<sup>54</sup> mit dem vorrangigen Ziel der Verringerung der negativen Folgen des Drogengebrauchs erreichten Klientel. Dazu zählen die Gewährleistung der Mindestversorgung wie Spritzentausch, Vergabe von Kondomen, Präventions- und Informationsmaterial, Getränken und Essen, Kleidung sowie auch Kontaktgespräche zum Aufbau eines Vertrauensverhältnisses. Die Kontaktzahlen von Oktober 2001 bis einschließlich September 2003, umfassen die ersten beiden Jahre seit der Verlagerung des Straßenstriches in die Geestemünder Str.. Die Tabelle fasst die Daten Quartalsweise zusammen.

**Tab. 2/ Abb. 2 Kontakte der Geestemünder Str. 10/2001 – 9/2003<sup>55</sup>**

	10-12/01	1-3/02	4-6/02	7-9/02	10-12/02	1-3/03	4-6/03	7-9/03
<b>Gesamtkontakte</b>	1255	1383	1588	1668	1745	1914	2162	2788
<b>Einzelpersonen</b>	176	173	217	163	187	184	201	252
<b>Mittel pro Abend</b>	14,3	15,3	17,5	18,1	19,8	21,8	23,8	30,6
<b>Neuzugänge</b>	27	41	52	65	48	23	37	34



Akteuren, zur Lebenszufriedenheit und Selbstwirksamkeit erhoben. Die Erhebung der Daten zu drei Zeitpunkte erlaubt Veränderungen der Gesamtsituation der Prostituierten abzubilden.

<sup>54</sup> Der Begriff *Harm Reduction* (Schadensminimierung) meint die *sachbezogene, punktuelle, kurzfristige Versorgung* z. B. von Drogenabhängigen und Prostituierten zum *Zwecke der Minimierung von Gesundheitsrisiken* und zur *Verringerung der Folgen von Drogenkonsum* auf somatischer, sozialer und psychischer Ebene. Die Kontaktarbeit schließt neben der Mindestversorgung, Verteilung von Präventionsmaterialien und Informationsverbreitung auch den Aufbau des Kontaktes zur Person ein. *Harm Reduction* zielt auf eine erste minimale Verbesserung der aktuellen Lebensumstände (Mindestversorgung, Hygiene, Gesundheit) ab.

<sup>55</sup> Statistik des Mäc up Teams, Zählungen per Hand, 10/2001 bis 09/2003 quartalsweise zusammengefasst.

In den Monaten 10/2001 bis 9/2003 wurden insgesamt **14.503 Kontakte** gezählt. Das entspricht einem Durchschnitt von rund **20 Kontakten pro Betreuungseinsatz**. Die durchschnittliche Kontaktzahl pro Betreuungseinheit stieg vom Oktober 2001 bis September 2002 von 16 auf 19 Kontakte an. Von Januar bis September 2003 erhöht sich die Kontaktzahl im Mittel wiederum auf 25 Prostituierte pro Abend. 2002 konnten insgesamt 185 Neuzugänge erfasst werden; im Jahre 2003 einschließlich September wurden 94 *neue* Klientinnen auf der Geestemünder Str. dokumentiert.

Die Kontaktstatistik zeigt bereits, dass das Projekt gut frequentiert ist und zunehmend von den Prostituierten angenommen wird. Das Verhältnis zwischen drogengebrauchenden und nichtkonsumierenden Prostituierten auf der Geestemünder Str. liegt bei durchschnittlich 60% zu 40%.

In die Statistik sind auch jene Frauen einbezogen, die bereits in Einzelberatungsverhältnissen bei den Mitarbeiterinnen des SkF aufgenommen worden sind.

Das Angebot *Beratung und Betreuung*<sup>56</sup> des SkF unterscheidet sich wesentlich von der Kontaktarbeit die SkF und Gesundheitsamt anbieten. Sind die Kontaktangebote im Rahmen von *Harm Reduction* eher punktuell bzw. kurzfristig, so ist das psychosoziale Beratungsangebot auf mittel- und langfristige Betreuungsprozesse ausgelegt. Daraus ergibt sich, dass sich das Setting der *Beratung und Betreuung* im Hinblick auf Dauer, Intensität, Dichte, Prozesshaftigkeit, Inhalte, Fragestellungen, Aufträge, Vereinbarungen und Herangehensweisen stark von dem Setting „*Kontaktaufnahme und Harm Reduction*“ unterscheidet. Wobei der Beziehungsaspekt und die Unterstützung und Begleitung bei der Bewältigung und/oder Veränderungswunsch bezüglich der aktuellen Lebenssituation im Vordergrund steht.<sup>57</sup>

#### **4.4.2.2 Das Angebot des Gesundheitsamtes – Harm Reduction und Gesundheitsberatung**

Das Team des Gesundheitsamtes bietet, neben der punktuellen Mindestversorgung im Rahmen von *Harm Reduction* (Safer work, Safer sex, Safer use und Vergabe von Präventionsmaterialien), gesundheitsbezogene Kontaktarbeit an. Dieses Angebot entspricht einem kurzfristigen und sachbezogenen Präventionsangebot in Form von Gesundheitsbera-

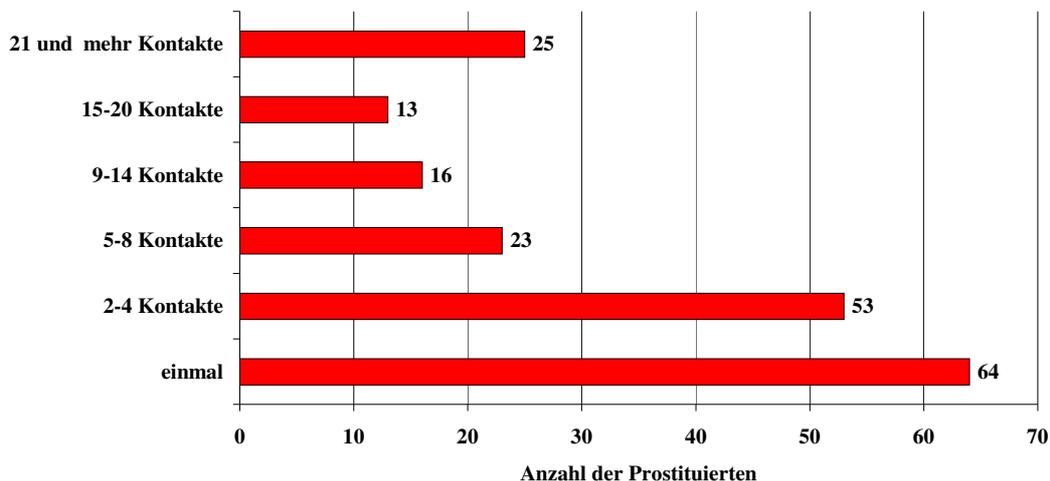
---

<sup>56</sup> Beratung heißt systematische und prozesshafte Form der Begleitung bei Problemlösungs-, Bewältigungs-, Veränderungs- und Entscheidungsprozessen. Beratung ist immer gekennzeichnet von einer Beziehungssituation und schließt Betreuungsaufträge und -vereinbarungen ein. Sie ist bestimmt durch Ziele, Prozess, Methode, Intensität und dem Selbstverständnis der Klientin als Hilfesuchende.

tung, das sich von einem herkömmlichen Beratungsangebot allerdings in Intensität, Dichte und Sachbezogenheit unterscheidet. Die auf Harm Reduction und Gesundheit bezogenen Angebote des Gesundheitsamtes nutzten im Erhebungszeitraum 194 (62%) der Prostituierten auf der Geestmünder Straße; 42% davon nahmen das Angebot mehrmals in Anspruch.<sup>58</sup>

**Tab. 3/ Abb. 3 Kontakte des Gesundheitsamtes (n=194)**

	N	%
einmal	64	32,9
2-4 Kontakte	53	27,4
5-8 Kontakte	23	11,9
9-14 Kontakte	16	8,2
15-20 Kontakte	13	6,7
21 und mehr Kontakte	25	12,9
<b>Gesamt</b>	<b>194</b>	<b>100,0</b>



Das Angebot des Gesundheitsamtes findet weitgehend außerhalb der Betreuungszeiten des SkF statt. Dies dient zum Einen dazu, auch jene Frauen zu erreichen, die außerhalb der regulären Öffnungszeiten des SkF arbeiten und zum anderen, sich als Angebot des Gesundheitsamtes Köln gegenüber dem regulären täglichen Angebot abgrenzend kenntlich zu machen. Dadurch konnten durch das Gesundheitsamt im Berichtszeitraum 75 Frauen, die aufgrund der Öffnungszeiten nicht das Angebot des SkF nutzen konnten, erreicht werden.

<sup>57</sup> Auf die Daten des Beratungsangebotes des SkF wird an späterer Stelle Bezug genommen.

<sup>58</sup> Die verbleibenden 118 Frauen (38%) haben die Möglichkeit durch den SkF im Rahmen des Kontaktangebotes eine Mindestversorgung im Bereich Safer work und Safer use zu erhalten.

Ein primäres Ziel des Angebotes ist es, einen Zugang zu der anonymen STD-Sprechstunde zu schaffen, die in den Räumen des Gesundheitsamtes angeboten wird. Durch den auf der Geestemünder Str. bereits aufgebauten Kontakt wird die Zugangsschwelle zur Beratungsstelle gesenkt und wesentlich erleichtert. Die Anbindung an die Beratungsstelle für Sexuell übertragbare Krankheiten im Gesundheitsamt soll eine regelmäßige gesundheitsbezogene, insbesondere auf die *sexuelle Gesundheit* bedachte Begleitung der Prostituierten ermöglichen.

Insgesamt wurden im Berichtszeitraum **1.517 Kontakte** gezählt. Die Klientinnen nahmen zwischen einem und 61 Präventionsmaßnahmen oder Informationsgespräche in Anspruch. Pro Prostituierte wurden durchschnittlich 7,7 Kontakte gezählt.

Von den Prostituierten die das Angebot des Gesundheitsamtes nutzten, haben 17% (33) einen migrationsspezifischen Hintergrund bzw. sind Migrantinnen.

#### 4.4.2.3 Gesundheitliche Situation der Prostituierten

In den Informationsgesprächen des Gesundheitsamtes brachten die Prostituierten in erster Linie Themen, die mit gynäkologischen Fragestellungen und Beschwerden im Zusammenhang standen, ein. Die folgende Liste beschreibt die Häufigkeiten, mit denen die (gynäkologischen) Gesundheitsthemen im Berichtszeitraum angesprochen wurden:

- Unspezifischer Ausfluss in 38% ,
- Menstruationsbeschwerden/-störungen in 36%,
- unspezifische Bauchschmerzen in 45%,
- Schwangerschaft in 3,7%,
- STDs allgemein/speziell in 14,3%,
- allgemeine Gesundheitsthemen in 13,5%,
- weiterreichende Themen um Prostitution in 16,9% und
- Safer-work in 23,9%.

Des weiteren wurden folgende Probleme thematisiert:

- Abszesse in 12,7%,
- Zahnprobleme in 18,6%,
- Ernährung in 2,6%,
- Beschwerden an den Extremitäten in 4,1%,

- Gewalterfahrungen in 2,8%,
- Partnerschaftsprobleme in 10,7%,
- Empfehlungen zu Safer use in 9,7% .

Die gesundheitliche Gesamtsituation der Prostituierten auf der Geestemünder Str. ist schwerwiegend beeinträchtigt. Die Ergebnisse der Kohortenstudie ergeben, dass die meisten Prostituierten ein größeres Ausmaß an Beschwerden schildern als in der weiblichen Normalbevölkerung zu erwarten wäre. 23 (60,5%) der Prostituierten beschreiben analog der Beschwerdeliste von Zerssen (2000)<sup>59</sup> einen schlechten bzw. sehr schlechten Gesundheitszustand. In der Gruppe befinden sich 22 drogenabhängige Prostituierte. Sie geben an, überdurchschnittlich häufig an körperlichen Beschwerden, wie z. B. Kopfschmerzen, Übelkeit, Glieder- und Gelenkschmerzen, Leibschmerzen und Atemnot/-beschwerden zu leiden. 14 (39,5%) Frauen liegen im mittleren bzw. unteren Normbereich. Nur eine Klientin hat, verglichen mit der weiblichen Allgemeinbevölkerung, einen ausgesprochen guten Gesundheitszustand.

Betrachten wir die durch den SkF unter den Klientinnen im Beratungsprozess erhobenen Vorerkrankungen, so wird die gesundheitliche Situation der Prostituierten nochmals verdeutlicht.

**Tab. 4 Vorerkrankungen der betreuten Prostituierten** (Mehrfachnennungen)

	N	%
Krebserkrankungen	12	3,8
<b>Schwere psychiatrische/psychosomat. Erkrankungen</b>	<b>42</b>	<b>13,1</b>
Herz-, Kreislauf-, Gefäßerkrankungen	11	3,5
schwere gynäkologische Erkrankungen/OP	18	5,7
Atemwegserkrankungen	17	5,4
Erkrankungen des Skeletts	9	2,8
STD/HIV	8	2,6
<b>Hepatitiden</b>	<b>35</b>	<b>11,2</b>
Gehörlosigkeit	7	2,2
<b>Gesamt</b>	<b>156</b>	<b>-</b>

**Die Ergebnisse der Kohortenstudie und die Vorerkrankungen unterstreichen den Bedarf an ganzheitlichen, effektiv gesundheitsbezogenen Herangehensweisen auf der Geestemünder Straße.** Im Hinblick auf Gesundheitsbewusstsein, Gesundheitshandeln

und praktische Hilfestellungen sollte das Themenspektrum breitgefächert und gleichzeitig vertiefend vermittelt werden. Die Anbindung der Prostituierten an die STD-Sprechstunde im Gesundheitsamt und über dies hinaus an andere Einrichtungen der Gesundheitsförderung, ist vor dem Hintergrund des alarmierenden Gesundheitszustandes der Frauen unabdingbar.

#### **4.4.3 Überblick über den Klientinnengesamtdatensatz der Geestemünder Str. Oktober 2001 – September 2003**

##### **Alter**

Der Altersrange beläuft sich auf 18 bis 61 Jahre. Das Durchschnittsalter der dokumentierten Prostituierten beträgt 30,3 Jahre mit einer Standardabweichung von 8 Jahren. Der Median liegt bei 29. Die meisten der Prostituierten (24%) in der Geestemünder Str. sind zwischen 21 und 25 Jahren alt, gefolgt von der Altersgruppe der 31 bis 35 Jährigen mit 15,7%. In den Alterskategorien sind Drogenkonsumentinnen und Prostituierte ohne problematischen Drogenkonsum gleichermaßen vertreten.

##### **Nationalität**

Zur Nationalität liegen von 208 (66,7%) Prostituierten Angaben vor. Davon sind 21,3% (44) Migrantinnen bzw. Frauen mit migrationspezifischem Hintergrund. Die meisten Migrantinnen kommen aus Polen (8), Russland (5) und der Türkei (9). 78,7% (164) der erhobenen Fälle sind Deutsche.

##### **Wohnort, Wohnsituation und Familienstand**

Von den 202 Prostituierten, von denen Angaben ermittelt wurden, kommen die meisten Frauen (72%; 146) aus Köln. Aus der näheren Umgebung Kölns bzw. naheliegenden Klein- oder Großstädten kommen (22,7%; 46). Fünf (2,5%) Frauen gaben an, aus größerer Entfernung zu kommen.

Für 129 Frauen konnten keine Daten zur *aktuellen Wohnsituation* erhoben werden. Von den 183 Prostituierten für die Angaben zu ihrer Wohnsituation vorliegen, wohnen die meisten Frauen mit einem/r Partner/in zusammen (33,3%; 61).

---

<sup>59</sup> Beschwerdenliste, Zerßen et al. (2000). In der Erstbefragung wurden 38 Prostituierte zu ihrem Gesundheitszustand befragt.

Alleine leben 28,1% (51) der Frauen, bei Angehörigen leben 8,7% (16) und in Hilfeeinrichtungen 3,3% (6).

Zu diesen Hilfeeinrichtungen zählen in erster Linie Notschlafstellen und Einrichtungen des Betreuten Wohnens. In Wohngemeinschaften leben 8,2% (15). Ohne festen Wohnsitz sind 12% (22) der Klientinnen; bei Freiern oder in einem Hotel leben 1,6%;(3) bzw. 4,9% (9). Auffällig ist, dass die Gruppe der drogenabhängigen Frauen häufig ihre Wohnsituation ändern. Vertiefend wird im Abschnitt Wohnsituation der Beratungsfälle eingegangen.

### **Familienstand/Mutterschaft**

Ein Drittel der Prostituierten sind ledig und 9% sind verheiratet. 11,2% der Frauen sind geschieden. Von 126 Fällen konnten Daten zur Mutterschaft ermittelt werden: Ein Kind haben 45 (14,4%) der Frauen, zwei/drei Kinder haben insgesamt 35 (22,1%). Vier Kinder haben sieben der Klientinnen (2,2%) und fünf bis sieben Kinder haben fünf Frauen (1,5%). Über den Verbleib der Kinder lassen sich aufgrund der geringen Daten keine Aussagen machen.

### **Finanzielle Lebenssituation**

Zum Lebensunterhalt liegen für 158 (49%) der Prostituierten Daten vor. Aus dieser Gruppe erhalten 79 (50%) der Prostituierten Hilfe zum Lebensunterhalt (Sozialhilfe). 17 (10,7%) Frauen erhalten Arbeitslosengeld oder -hilfe. Durch Berufstätigkeit oder Gelegenheitsjobs finanzieren sich 21 (13,9%) der Prostituierten und 27 Frauen (17,9%) geben an, dass sie ihren Lebensunterhalt ausschließlich über die Prostitution bestreiten.

### **Drogen und Substitution**

Hier wurde erhoben, ob die Prostituierten aktuell intravenös oder ob sie auf anderem Wege Drogen konsumieren. Zwischen den einzelnen Drogen wurde hier nicht unterschieden. Frauen, die intravenös Drogen konsumieren, liefern sich einem größeren Gesundheitsrisiko aus, als Frauen, die Drogen rauchen oder sniefen.

Weit über die Hälfte der (63,3%; 98) der drogenkonsumierenden Prostituierten geben an, intravenös Drogen zu sich zu nehmen. In der Regel konsumieren diese Frauen Heroin, Kokain und in Einzelfällen auch Medikamente und Crack.

60 (38%) der Gesamtgruppe sind Drogenkonsumentinnen, die nicht i. v. konsumieren. Auch hierunter befinden sich Frauen, die Drogen wie Heroin, Kokain und Amphetamine

konsumieren und auch Frauen, die Cannabis rauchen, Alkohol und Medikamente regelmäßig zu sich nehmen.<sup>60</sup>

Hierbei anzumerken, dass nahezu alle Prostituierte, auch die sog. *Profi-Frauen*, die hier als nichtdrogenabhängig definiert sind, Suchtmittel (Alkohol, Cannabis, Medikamente, Amphetamine (Pep) etc.) konsumieren.<sup>61</sup>

Zur Dauer der Drogenabhängigkeit liegen Angaben von 105 Prostituierten vor. Unabhängig vom Konsummodus sind die meisten dieser drogenabhängigen Frauen zwischen drei und zehn Jahren (46%) drogenabhängig. 30% der drogenabhängigen Prostituierten von denen Angaben vorliegen, konsumieren bereits mehr als zehn Jahre Drogen. 14% dieser Frauen konsumieren unter drei Jahre.

Ein Viertel der Drogengebraucherinnen (81), die auf der Geestemünder Str. arbeiteten oder noch arbeiten, befanden sich aktuell in einem Substitutionsprogramm. Zum Teil führen die Frauen die Substitutionen auch ohne psychosoziale Betreuung durch, d.h. sie werden lediglich über einen Arzt betreut. In vielen Fällen zahlen die substituierten Frauen hier die Medikation selbst.

### **Alter bei Beginn der Prostitution und Einstiegbedingung**

Zum Einstiegsalter in die Prostitution liegen für 119 (38,1%) der Datensätze Angaben vor. Das Altersmittel der erhobenen Datensätze beim Einstieg in die Prostitution beträgt 21,7 Jahre. Das Einstiegsalter in die Prostitution unterscheidet sich nicht zwischen drogenabhängigen und nichtdrogenabhängigen Frauen.

Von den 139 Fällen zu denen Angaben über die Einstiegsbedingungen vorliegen, geben 39% (54) an, freiwillig mit der Prostitution begonnen zu haben. 56% (78) der Klientinnen haben aufgrund ihres Drogenkonsums begonnen in der Prostitution zu arbeiten und 5% (7) der Frauen geben an, zur Prostitution gezwungen worden zu sein.

---

<sup>60</sup> Hier liegen einige Doppelnennungen vor, da Prostituierten sowohl i. v. als auch andere Konsummuster vorweisen. Der Gruppenanteil ist jedoch gering.

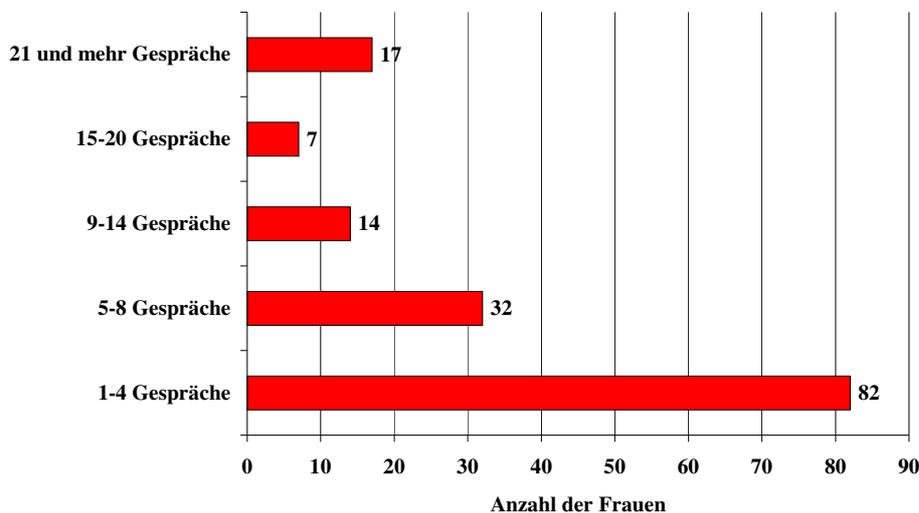
<sup>61</sup> Mit den Variablen aktueller Drogenkonsum i. v./nicht i. v. wurden die Prostituierten erhoben, die offen abhängig/missbräuchlich Drogen konsumieren. In den Kohorteninterviews 2002/03 auf etwaigen Drogenkonsum angesprochen, berichteten auch die nichtdrogenabhängigen Frauen darüber. Sie konsumieren eher unauffällig, thematisieren bzw. problematisieren diesen Konsum nicht. Sie neigen eher dazu, den Konsum im Vergleich zu den drogenabhängigen Prostituierten zu bagatellisieren.

#### 4.4.4 Das prozessorientierte, psychosoziale Beratungsangebot des SkF

Das über Kontaktarbeit und Harm Reduction hinausgehende Beratungsangebot des SkF *Beratung und Betreuung* nutzten seit Projektbeginn 152 (48,7%) der Prostituierten, die im Erhebungszeitraum auf der Geestemünder Str. arbeiteten. Durchschnittlich nahmen die Prostituierten 7 Beratungsgespräche in Anspruch. Dieses Angebot weist sich, wie bereits in Abschnitt 4.4.2 beschrieben, durch mittel- und langfristige Beratungs- und Betreuungsprozesse aus, die die aktive Bewältigung und/oder die Veränderung der aktuellen Lebenssituation zum Ziel haben.

**Tab. 5/Abb. 4 Nutzung des psychosozialen Beratungs- und Betreuungsangebots des SkF (n=152)**

	N	%
1-4 Gespräche	82	54,0
5-8 Gespräche	32	21,1
9-14 Gespräche	14	9,0
15-20 Gespräche	7	5,0
21 und mehr Gespräche	17	10,9
<b>Gesamt</b>	<b>152</b>	<b>100,0</b>



82 (54%) der Frauen nahmen seit Bestehen der Geestemünder Str. ein bis vier und 32 (21,1%) der Frauen fünf bis acht Beratungsgespräche wahr. 14 (9%) Frauen nahmen neun bis 14, sieben (5%) Frauen 15 bis 20 und 17 (10,9%) Prostituierte 21 Gespräche und mehr

in Anspruch. Deutlich wird durch die Gesprächszahl, dass die Beratung auf der Geestemünderstr. prozesshaften Charakter einnimmt und die Prostituierten Beratungsbeziehungen vor Ort eingehen. Die Gesprächsinhalte beziehen sich auf Themen wie Sucht, Substitution und psychosoziale Betreuung, Ausstieg aus sowohl der Prostitution als auch der Drogenabhängigkeit, Prostitutionsalltag, Gewalterfahrungen während der Prostitution und auch häusliche Gewalt, Krisenintervention, Klärung der Wohnsituation, Partnerschaft, Familie und Kinder, Vermittlungen in adäquate Angebote und sozialrechtliche Fragen.

#### **4.5. Auswertung der Beratungsfälle (n= 152) des SkF auf der Geestemünder Str.**

Für die Beratungs- und Betreuungsfälle (152; 48,7% der Kontaktstatistik/Gesamtklientinnenanzahl) liegen aufgrund des intensiveren Kontaktes vollständigere Datensätze vor. Daher soll diese Gruppe im Folgenden genauer dargestellt werden.

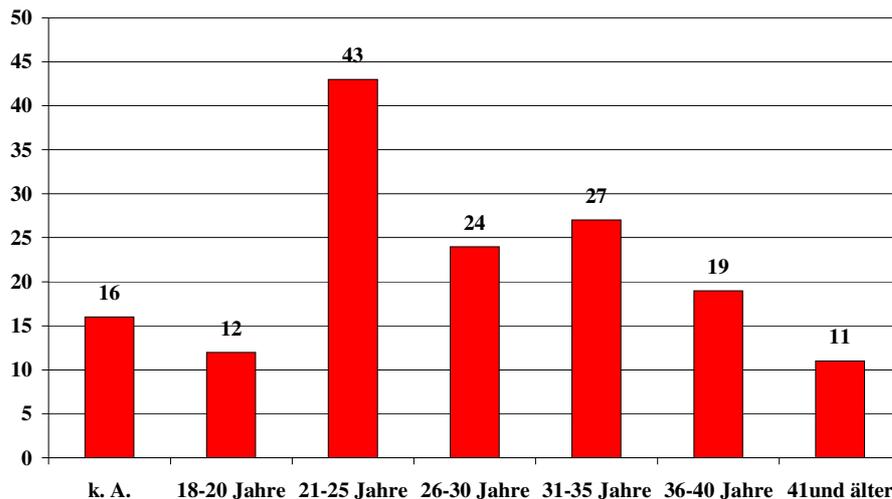
##### **4.5.1 Alter, Nationalität, Familienstand, Schulabschluss, beruflicher Hintergrund und Wohnsituation**

###### **Alter**

Die Prostituierten die eine Beratung in Anspruch nehmen, sind zwischen 18 und 59 Jahren alt. Im Mittel sind die Frauen 29,5 Jahre alt, der Median beträgt 28. Fast ein Drittel der sich im Beratungsprozess befindlichen Prostituierten ist zwischen 21 und 25 Jahren alt. Die zweitstärkste Gruppe ist die der zwischen 31 und 35Jährigen.

**Tab. 6 / Abb. 5      Altersverteilung der Beratungsfälle**

	<b>N</b>	<b>%</b>
k. A.	16	10,6
18-20 Jahre	12	7,9
<b>21-25 Jahre</b>	<b>43</b>	<b>28,3</b>
26-30 Jahre	24	15,8
31-35 Jahre	27	17,8
36-40 Jahre	19	12,5
41und älter	11	7,3
<b>Gesamt</b>	<b>152</b>	<b>100,0</b>



### Nationalität

Für 26 Prostituierte fehlen bezüglich ihrer Herkunft die Angaben. Von den 126 Frauen deren Herkunft bekannt ist, sind knapp zwei Drittel (65,3%) Deutsche und 34,7% Migrantinnen, vorwiegend aus der Türkei und osteuropäischen Ländern.

### Familienstand

Ledig sind 66 (43,4%) der Prostituierten im Beratungsprozess, zwölf (7,9%) sind verheiratet und 23 (15,1%) sind geschieden oder leben getrennt. Von 51 Prostituierten konnten keine Angaben dokumentiert werden.

### Mutterschaft

Für 83 Klientinnen liegen Daten über Mutterschaft vor. 25 Frauen haben keine Kinder. 31 Frauen haben ein Kind, 15 Prostituierte haben zwei Kinder und drei oder vier und mehr Kinder haben jeweils sechs Frauen.

16 Klientinnen leben mit ihrem/n Kind(ern) zusammen. Bei 36 Müttern sind die Kinder fremduntergebracht. In der Regel leben diese dann in Pflegefamilien, bei den Großeltern oder im Heim. Bei fünf Frauen ist ein Teil der Kinder fremduntergebracht und ein Teil lebt bei ihnen. Für 26 Klientinnen fehlen die Angaben. In den Kohorteninterviews hat sich gezeigt, dass viele der Mütter unter der Trennung von ihren Kinder sehr leiden.

### Wohnort und –situation

Die meisten Prostituierten, die einen Beratungsprozess eingehen (152), wohnen erwartungsgemäß in Köln (64,5%). In der Umgebung, d.h. in Klein- und Großstädten um Köln herum wohnen 18,4%. Aus weiterer Entfernung bzw. ohne festen Wohnsitz sind 4%.

Die meisten Prostituierten mit Beratungskontakten leben selbständig, d.h. sie leben mit ihrem Partner zusammen (21,7%; 33) oder alleine (27,6%; 42). Berücksichtigt man den Drogenkonsum, zeigt sich, dass die abhängigen i. v. Konsumentinnen mit 25,4% (21) eher ohne festen Wohnsitz sind.<sup>62</sup> Alleine leben von den i. v. drogenabhängigen Frauen 13,4% (9), bei einem Partner 26,9% (18). Dies kennzeichnet u.a. auch die weiter fortgeschrittene soziale Desintegration von Beschaffungsprostituerten.

Die Anzahl der drogenabhängigen Prostituierten, die im Laufe des Jahres 2003 in einer Hilfeinrichtung lebten, stieg von 2 auf 10 an und die Anzahl derer, die ohne festen Wohnsitz sind hat sich auf 5 Frauen verringert. In einigen Beratungsfällen kann von einer Konsolidierung der Lebenssituation gesprochen werden.

**Tab. 7 Wohnsituation der Prostituierten in Beratung**

	N	%
k. A.	26	17,1
alleine	33	21,7
<b>mit Partner/in</b>	<b>42</b>	<b>27,6</b>
mit Angehörigen	11	7,2
Hotel/Pension	5	3,3
<b>ohne festen Wohnsitz</b>	<b>18</b>	<b>11,8</b>
Freier	3	2,0
Hilfeinrichtung/WG	14	9,2
<b>Gesamt</b>	<b>152</b>	<b>100,0</b>

Auch Veränderungen bei einzelnen Variablen können mit Hilfe des Dokumentationssystems tendenziell abgebildet werden. Diese dokumentierten Veränderungen bei der Variablen *Wohnen* zeigen bei insgesamt 34 Frauen eine recht unstete Wohnsituation. Seit der Erhebung der modifizierten Variablen<sup>63</sup> (3 bis 9/03) veränderten jene mindestens zwei mal ihre Wohnsituation. Insgesamt sind im Erhebungszeitraum 19 Prostituierte aus einem relativ festen Wohnverhältnis mittlerweile ohne festen Wohnsitz.

<sup>62</sup> Ohne festen Wohnsitz schließt hier das Wohnen bei einem Freier oder im Hotel ein.

<sup>63</sup> Ab März 2003 wurden die als relevante Veränderungsvariablen definierten Items Wohnsituation, Wohnen mit/ohne Kinder, Einkommen, parallele Betreuung und Vermittlungen modifiziert erhoben.

Oftmals wechseln die Prostituierten von einer Wohn- und Lebenssituation zur anderen. Viele der Drogenabhängigen pendeln zwischen einem Leben im Hotel, bei wechselnden Partnern, bei Freiern oder Übernachtungen in Notschlafstellen bzw. in betreuten Wohnzusammenhängen. Aufgrund von Beobachtungen im Rahmen der Evaluation ist davon auszugehen, dass wesentlich mehr Prostituierte unter diesen Umständen leben. Mit zunehmendem Drogenkonsum und dem Hineinwachsen in die Drogen- und Prostitutionsszene kann eine völlige soziale Desintegration einhergehen. Die Auswertung der Wohnsituation der Beratungsfälle vertieft den Einblick in die Lebensumstände der Prostituierten noch einmal.

Bei einigen Frauen hat sich aber auch die Wohnsituation im Laufe des beobachteten Zeitraumes verbessert. 26 Frauen, die ohne festen Wohnsitz waren, im Hotel oder bei einem Freier lebten, konnten ihre Wohnsituation konsolidieren und zogen z. B. in Hilfeeinrichtungen, Wohngemeinschaften, zu Angehörigen/Partnern oder sogar in eine eigene Wohnung. Diese Entwicklung ist als erster Erfolg sozialer Integration und Verbesserung der Lebensqualität zu interpretieren.

Bei den meisten Frauen vollzieht sich ein Wechsel in der Wohnsituation mit einem Partnerwechsel. Insgesamt zogen im Erhebungszeitraum 24 Prostituierte bei ihrem/r Partner/in aus. Dies kann u.a. auch als ein Hinweis auf ein instabiles und häufig wechselndes Beziehungsleben gelten, das insbesondere bei Drogenkonsumentinnen zu finden ist.

Bei vielen wechselt die Wohnsituation von *allein lebend* hin zu *mit dem/r Partner/in lebend* oder umgekehrt.

### **Schulischer und beruflicher Hintergrund**

Nur für 66, der sich in Beratungsprozessen befindenden Klientinnen liegen Daten zum erreichten Schulabschluss vor. Davon verfügen 18,9% über keinen Schulabschluss. 50% der Prostituierten weisen einen Hauptschulabschluss vor und 23% haben einen Realschulabschluss absolviert. 9,1% verfügen über die allgemeine Hochschulreife. Ein Unterschied zwischen drogenabhängigen und nichtabhängigen Prostituierten bezüglich der erreichten Schulabschlüsse zeigt sich nicht.

73 Prostituierte machten auch Angaben zu ihrem beruflichen Hintergrund. Eine abgeschlossene Berufsausbildung haben 52% der Frauen, 33% haben eine bereits begonnene Berufsausbildung abgebrochen und 19,1% fingen nie eine Ausbildung an. Auch hier un-

terscheiden sich drogenabhängige Frauen nicht von den nichtdrogenabhängigen. Aktuell berufstätig sind lediglich 14% dieser Gruppe. Hierunter zählen allerdings mehrheitlich nichtabhängige Frauen.

Der Bildungsgrad sowie die berufliche Situation macht deutlich, dass die Voraussetzungen für eine berufliche Orientierung fehlen und deshalb eine berufliche Integration in vielen Fällen sehr schwer umzusetzen ist. Über 50% der Frauen verfügen über keinerlei berufliche Basis auf der sie aufbauen könnten. Das bedeutet für die meisten einen langen Weg zur Integration, für den die nötigen Voraussetzungen geschaffen werden müssen.

#### 4.5.2 Drogenkonsum, Substitution, bisherige Therapie- und Gefängniserfahrungen

Insgesamt sind 102 (67,1%) der Frauen, die sich in Beratungsprozessen befinden Drogengebraucherinnen. Von diesen Prostituierten sind 67 (44,1%) i. v. Drogenkonsumentinnen. Die meisten i. v. Konsumentinnen befinden sich in den Altersgruppen 21 bis 25 Jahre (20) und 26 bis 30 Jahre (13). Das entspricht auch der Altersverteilung der Gesamtklientinnengruppe auf der Geestemünder Str..

58 (87%) der 67 Drogenkonsumentinnen in Beratung befinden sich zeitweise in einem Substitutionsprogramm. Davon haben 40 Frauen (fast 70%) mehr oder weniger regelmäßig i. v. Beikonsum. Von den verbleibenden 18 Frauen konsumieren die meisten zum Substitut andere Drogen wie beispielweise Alkohol, Medikamente oder Cannabis. Die Zahlen entsprechen den Erfahrungen im Substitutionsbereich.<sup>64</sup>

*Ich habe schon Beikonsum, also Pillen und so. Nicht immer. Meisten rauche ich Haschisch. (...). Bevor ich wieder richtig rückfällig werde, also drücken, ne, dann nehme ich lieber Pillen und Hasch, damit ich abschalten kann. Ich geh auch nur noch ein, zwei Mal in der Woche und mach nur noch Stammis (Stammfreier). Mehr könnt ich ohne (ohne Drogen) auch nicht. (SZ02II)*

Mit Beginn einer Substitutionsbehandlung steigt nicht jede Frau auch sofort aus der Prostitution aus.

<sup>64</sup> (Inter)Nationale Studien und Übersichtsarbeiten angelehnt an Datendokumentationen von Substitutionsbehandlungen problematisieren den häufig auftretenden Beikonsum von anderen psychoaktiven Substanzen (u. a. Jellinek et al. 2000, Dobler-Mikola et al. 2000).

Zu Finanzierung des Beikonsums gehen einige Frauen weiterhin der Prostitution nach, zu deren Kompensation sie wiederum Drogen benötigen. Ein positiver, auf einen langsamen Ausstieg vorbereitender Aspekt ist, dass die Frauen durch die Substitution nicht mehr täglich auf der Straße arbeiten müssen, sich Auszeiten nehmen und selektiv in der Wahl ihrer Freier vorgehen können. Dieser langsame, stufenweise Weg zur Veränderung der eigenen Lebensumstände kann zu einer längerfristigen Konsolidierung der Lebenssituation beitragen.

Obwohl sie angeben nur wenig Beigebrauch anderer Drogen zu haben, den sie mit Prostitution finanzieren müssten, gehen andere substituierte Frauen weiterhin anschaffen. Offensichtlich fällt es diesen Frauen schwer, eigenständig eine neue Tagesstruktur zu entwickeln. Darüber hinaus erschwert auch ein fehlendes drogenfreies soziales Umfeld eine Substitution, die frei von Beikonsum ist.

*Ja ich weiß es ehrlich gesagt nicht so richtig, warum ich wieder anschaffen gegangen bin. Ich denke auch wegen Geld. Und irgendwo hat das (das Prostitutionsmilieu) auch dann gefehlt, man gewöhnt sich irgendwann daran und dann fehlt was (...) Dann hat man viel Zeit und so. Wenn man nichts macht, ist das eher langweilig. (...) Ich kenn ja auch niemanden anderes. (AR08)*

Eine wesentliche Rolle spielt offensichtlich auch der *kleine Luxus*, sich jetzt endlich etwas zu gönnen zu können. Auch die Gewohnheit, nach langjähriger Prostitution täglich *neues* Geld zur Verfügung zu haben, hat für manche Frauen eine nicht zu unterschätzende Wichtigkeit. Das gilt für alle Prostituierte gleichermaßen.

*Ich gebe das Geld jetzt für mich aus. Es ist nicht mehr einfach weg (für Drogen) wie früher. Auch jetzt so für mich Klamotten kaufen, mir etwas gönnen oder jetzt die Wohnung einrichten und so. (US05II)*

*Ich kann mir gar nicht vorstellen, das ich nur einmal im Monat sozusagen Geld kriege. Jetzt habe ich jeden Abend mein Geld. (...) Ich müsste lernen, damit umzugehen. (...) Ich kann mir das nur langsam vorstellen so ein Ausstieg. (AW07II)*

Der Umgang mit Geld muss also völlig neu gelernt werden. Insbesondere, wenn nur sehr wenig Geld für den Lebensunterhalt vorhanden ist, fällt der endgültige Ausstieg aus der Prostitution schwer.

*Mein Sohn der braucht Sachen für die Schule. (...) Das kann ich von der Sozialhilfe nicht alles zahlen. Also komme ich weiter hier her. (...) Das kann ich so auf Methadon aber nicht jeden Tag. Maximal drei Tage in der Woche. (BG05II)*

27 der drogenkonsumierenden Frauen aus der Beratungsgruppe haben mindestens eine Drogenlangzeittherapie absolviert; Während ihrer Betreuung auf der Geestemünder Str. haben sich fünf Prostituierte in eine Suchttherapie begeben.

Von 31 drogenabhängigen Prostituierten ist bekannt, dass sie bereits über Hafterfahrungen verfügen. Acht Frauen wurden während des Betreuungsprozesses inhaftiert.

### **4.5.3 Einstiegsalter in die Prostitution**

Von 69 Fällen liegen keine Angaben zum Einstiegsalter vor. 42 (50,6%) der Prostituierten im Beratungszusammenhang sind vor dem 18. Lebensjahr in die Prostitution eingestiegen<sup>65</sup>, 21 (25,3%) zwischen 19 und 24 Jahren. Der Altersrange der Beratungsfälle beim Einstieg in die Prostitution liegt zwischen dem 8<sup>66</sup>. und 53 Lebensjahr. Im Mittel waren die Frauen 21,6 Jahre alt. Das Einstiegsalter der drogenabhängigen Prostituierten unterscheidet sich nicht von dem der nichtdrogenabhängigen Prostituierten.

Vereinzelt steigen Frauen auch jenseits der Lebensmitte in die Prostitution ein. Häufige Gründe eines späten Einstiegs sind der Konsum harter Drogen oder hohe Schulden.<sup>67</sup>

---

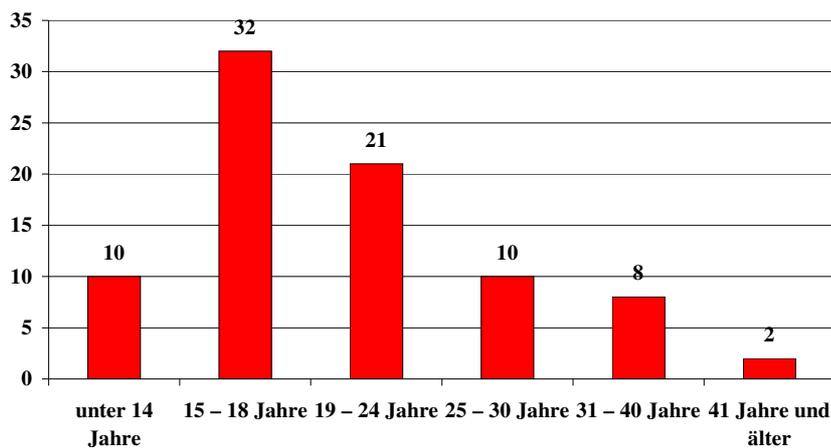
<sup>65</sup>Das so viele Mädchen und Frauen vor dem 18. Lebensjahr in die Prostitution stimmt nachdenklich, zumal viele dieser Frauen bereits Kontakte zur Jugendhilfe/-ämtern hatten.

<sup>66</sup>Der Beginn der Prostitution mit 8 Jahren ist als sexueller Missbrauch zu werten. Die betroffenen Frauen haben selbst ihre traumatischen Kindheitserfahrungen als *Einstieg in die Prostitution* benannt, daher haben wir diese Bezeichnung hier übernommen.

<sup>67</sup>Kohorteninterviews I. Welle Juni/Juli 2002, SPI Forschung.

**Tab. 8 / Abb.6**      **Alter bei Beginn der Prostitution der Beratungsfälle (n=83)**

	N	%
<b>unter 14 Jahre</b>	<b>10</b>	<b>12,0</b>
<b>15 – 18 Jahre</b>	<b>32</b>	<b>38,6</b>
19 – 24 Jahre	21	25,3
25 – 30 Jahre	10	12,0
31 – 40 Jahre	8	9,6
41 Jahre und älter	2	2,4
<b>Gesamt</b>	<b>83</b>	<b>100,0</b>



**Je jünger die Frauen bei Beginn der Prostitution sind, desto größer ist die Gefahr massiver psychischer Folgeerscheinungen. Die Gruppe der Früheinsteigerinnen zeichnet sich durch erhebliche psychische Beeinträchtigungen und mangelnde Integrationsfähigkeit aus. Diese Beeinträchtigungen beeinflussen auch die Kontaktaufnahme, die Beziehungsführung und das Hilfesuchverhalten im Betreuungsprozess deutlich.<sup>68</sup>**

In 35 Beratungsfällen (23%) wurde ein freiwilliger Einstieg in die Prostitution dokumentiert. 58 Prostituierte stiegen aufgrund der Notwendigkeit ihrer Drogenbeschaffung (38,2%) ein und sieben Frauen wurden vom (damaligen) Partner oder Familienangehörigen gezwungen (4,6%). Für 52 Prostituierte fehlen auch hier die Angaben.

In unserer Kohortenstudie gaben einige Prostituierte an, dass sie bereits Prostitutionserfahrungen hatten, bevor sie zu harten Drogen wie Heroin oder Kokain griffen. Darüber hinaus fällt in den Aussagen der Frauen auf, dass der Einstieg in die Prostitution für drogenab-

<sup>68</sup> Leopold & Steffan, 1998, Zurhold, 2003.

hängige und nichtdrogenabhängige Frauen gleichermaßen häufig im Zusammenhang mit Partnern oder Freundinnen stattgefunden hat.

*Da war ich 15, in Bonn, da stellte er mich dahin, und sagte mir, frag was er hamn will und nimm 50,- DM und fuhr weg. Hm, natürlich hat er die Sache von Ferne anjeguckt. (...) Ich wusste gar nicht was da Sache ist, ne. Aber der erste Freier war zum Glück ganz nett. (GR22)*

*Ich war auf der Straße. Hatte nichts, gar nichts. Und dann kommt man irgendwie auf dumme Gedanken. (...) Drogenabhängig war ich da noch nicht. Ich hatte mehrere Freundinnen, die hier gegangen sind. (...) Ich sollte erst nur aufpassen. (AR08)*

In beiden Gruppen spielt in der Regel auch für die Weiterführung der Prostitution der Partner eine große Rolle. Für die befragten Frauen erscheint es eine Selbstverständlichkeit, den Drogenkonsum des Partners mit zu finanzieren oder das gemeinsame Haushaltseinkommen zu sichern. Die jeweiligen Partner übernehmen dann des öfteren die Rolle des Beschützers. Zunächst stellen die Frauen es als ihren selbstverständlichen Beitrag zum gemeinsamen Lebensunterhalt dar. Erst bei genauerem Nachfragen schleichen sich kritische Töne gegenüber den Partnern in die Darstellung des Beziehungslebens.<sup>69</sup> Nicht selten wird dann von Gewalt in den Beziehungen berichtet. Drogenabhängige und nichtdrogenabhängige Frauen unterscheiden sich im Hinblick auf dieses Kriterium nur graduell.

#### **4.5.4 Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend und während der Prostitutionstätigkeit**

Für den größten Anteil der Beratungsgruppe (110 Prostituierte) liegen hierzu keine Angaben vor. Aus verfügbaren Daten geht hervor, dass 35 (23%) Frauen in ihrer Kindheit sexuelle Gewalt erfahren haben. Sieben Frauen schlossen sexuelle Gewalterfahrungen für sich aus.

Den Daten der ersten Welle der Kohortenstudie (n=40) konnten wir entnehmen, dass 21 (55%) der von uns befragten Frauen mindestens einmal orale und/oder genitale Vergewaltigungen und 20 (53%) sexuelle Belästigungen in Kindheit und Jugend erleiden mussten. Die Täter kamen meistens aus dem Familienkreis (Verwandte und enge Bekannte).

<sup>69</sup> Kohorteninterviews 1. Welle Juni/Juli 2002, SPI Forschung.

Vergleichbare Ergebnisse zeigen die Daten der EVA-Studie<sup>70</sup>, in der 50% der befragten Prostituierten angaben, mindestens einmal Opfer sexueller Gewalttaten durch inner- oder außerfamiliäre Täter gewesen zu sein. Auch in der Studie von Schmidt (2000) zur Prävalenz des Kindesmissbrauchs bei Opiatabhängigen gaben 64,3% der befragten Frauen an, in ihrer Kindheit sexueller Gewalt ausgesetzt gewesen zu sein.

Für die bundesdeutsche Allgemeinbevölkerung ermittelte eine Repräsentativbefragung des Kriminologischen Forschungsinstituts in Hannover eine Prävalenzrate von 5,7% der bundesdeutschen Frauen, die bis zum 18. Lebensjahr sexuelle Gewalt erlebt haben.<sup>71</sup> In der Studie von Schmidt (2000) gaben in der Kontrollgruppe 22,5% der Frauen (Studentinnen) an, derartige Erfahrungen gemacht zu haben. Der Vergleich mit diesen Daten macht die außergewöhnliche Belastung unter Prostituierten durch sexuelle Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend deutlich.

Von den Prostituierten die sich in Beratungsprozessen befanden, erlebten 37 (24,3%) mindestens einen Gewaltübergriff durch Kunden im Laufe ihrer Prostitutionskarriere. 27 (79%) dieser Frauen waren drogenabhängig.

Diese Gewaltübergriffe fanden fast ausnahmslos vor der Gründung des Projekts Geestemünder Str. auf den Straßenstrichbereichen der Kölner Innenstadt statt. In den seltensten Fällen wurden diese angezeigt. Vor dem Hintergrund dieser früheren Erfahrungen stellt die relative Sicherheit auf dem Straßenstrich Geestemünder Str. für die Prostituierten einen großen Wert dar:

*Die Angst ist nicht mehr da. Früher musste man abhauen, ewig war man am gucken und abchecken. (...) Ja hier ist es sicherer. Ich muss nicht mehr auf irgendwelche Parkplätze fahren, wo was passieren kann. Iss auch schon viel passiert. (PB01).*

Nach Aussagen von Prostituierten und MitarbeiterInnen des SkF wurden vor Gründung der Geestemünder Str. im Jahr 2001 schätzungsweise zweimal wöchentlich gewalttätige Übergriffe durch Freier bekannt.<sup>72</sup> Die Rahmenbedingungen unter denen die Prostitution im Sperrgebiet stattfand, haben gewalttätige Übergriffe eher noch begünstigt. Besonders

<sup>70</sup> Leopold und Steffan (1997).

<sup>71</sup> Wetzels und Pfeiffer (1995).

<sup>72</sup> Kohorteninterviews Juni 2002, MitarbeiterInneninterviews März/April 2002, SPI Forschung gGmbH. Leider sind keine Daten zu Gewaltübergriffen anhand der Kriminalstatistik zu erlangen, da die Statistik sämtliche Gewaltverbrechen innerhalb eines Bezirks unter einer Kategorie subsummiert und die Übergriffe auf Prostituierten nicht kenntlich sind. (Information Herr Adamek, Polizeipräsidium Köln, Dezember 2002).

betroffen waren davon die drogenabhängigen Prostituierten. Eintretende Entzugserscheinungen und die Kriminalisierung des Straßenstriches bedeuteten ein erhöhtes Risiko, Opfer von Misshandlungen und sexueller Gewalt zu werden. Gewaltbereite Kunden, so eine aktuelle Studie, bevorzugen drogenabhängige Prostituierte.<sup>73</sup> Die Freier nutzten z.T. gezielt die Notsituation der unter Beschaffungsdruck stehenden Frauen aus. U. a. durch die Kriminalisierung und Verfolgung durch die Ordnungsbehörden waren jene gezwungen, mit den Freiern entlegene Parkplätze aufzusuchen oder/und schnell in die Autos einzusteigen. Gewalttätige Freier mussten jedoch kaum eine Strafverfolgung befürchten, da sie von den Prostituierten in nur wenigen Fällen angezeigt wurden.

17 (11,2%) Frauen waren bisher Gewalttätigkeiten von Zuhältern und 47 (30,9%) durch ihre Partner ausgesetzt. Die hohe Anzahl der Prostituierten die häuslicher Gewalt ausgesetzt sind, unterstreicht die Lebensbedingungen der (drogenabhängigen) Prostituierten. Oftmals ist die gesamte Lebenssituation durch verschiedene Gewalterfahrungen geprägt, die sich in allen Lebensfeldern (Drogenszene, Prostitution und Partnerschaft) reinszenieren. Die sich immer wieder aufs Neue wiederholende Viktimisierung hat dabei kumulativ schädigende Effekte für die physische und psychische Gesamtverfassung der betroffenen Frau.

#### **4.5.5 Ausstiegsorientierung und Ausstiegsprozesse**

Bei 97 (64%) Prostituierten ist der hauptsächliche Anlass zur Beratung der aktuelle Wunsch aus der Prostitution bzw. Drogenabhängigkeit auszusteigen. Nicht selten steht dahinter eine gerichtliche Auflage oder im Falle von Gewährleistung der Kindeserziehung eine Maßnahme des Jugendamtes.<sup>74</sup> 70 Frauen nehmen eine ausstiegsorientierte Beratung und Begleitung in Anspruch. Der Ausstieg ist hier mit Unterstützung des SkF bereits in Planung und wird mit adäquaten Vermittlungen in weiterführende Angebote begleitet.

Primär besteht diese Hilfe in Gesprächen zur Motivation und psychischen Stabilisierung der Klientin, der Suche nach Behandlungsmöglichkeiten bei Drogenabhängigkeit, Unterstützung bei der Wohnraum- und Jobsuche, Vermittlung in Arbeitserprobungsprojekte, Absicherung der finanziellen Lebenssituation und Vermittlung in speziellere Beratungsan-

---

<sup>73</sup> Langer et al. (2002).

<sup>74</sup> Kohorteninterviews 2002/03.

gebote. 23 Frauen konnten bereits in ausstiegsunterstützende Maßnahmen vermittelt werden.

Der Ausstieg aus der Drogenabhängigkeit und/oder Prostitution ist ein langwieriger, kleinschrittiger Prozess, der eine dichte Betreuung erfordert und auch immer wieder von Rückschlägen begleitet sein kann. Erfolge lassen sich kaum in kurzen Zeiträumen abbilden, sondern sind in der Regel nur prozessual zu erfassen. Aus den Interviews der ersten Kohortenwelle lässt sich ablesen, dass die meisten Prostituierten keine oder nur wenig realistische Zukunftsvorstellungen für sich entwickelt haben und auch über nur eher marginale Voraussetzungen z. B. für eine berufliche Integration verfügen.

Die aktuelle Lebenssituation ist aufgrund diverser Umstände, wie z.B. bestehende Gewalt- und Abhängigkeitsbeziehungen und Schulden, desolat. Einige Zitate aus der Kohortenstudie sollen an dieser Stelle die subjektiven Lebenseinstellungen der Prostituierten in Bezug auf ihre Zukunft illustrieren:

*Perspektiven hab ich gar keine. Also ich weiß es nicht, ich weiß es echt nicht. (SF14)*

*Denke ich noch nicht drüber nach (...) Ich kann da nichts aus mir rauszwingen oder. (...) Ich habe ein bisschen Angst davor, weil ich ja nichts anderes (als die Prostitution) kenne. (PB01)*

*Da ist so viel Zeit vergangen und ich merk´ es gar nicht. Da hab ich zehn Jahre, die sind weggeflogen. Ich dreh´ mich um und hab immer noch nix. Gar nix. Was soll ich denn da machen. Aufbauen tut mich dat nicht, kannste glauben. (MM36)*

Viele der drogenabhängigen Frauen verfügen über keinerlei Kontakte (mehr) jenseits des Prostitutionsmilieus oder der Drogenszene. Sie haben kaum etwas zur Verfügung, an das sie anknüpfen können, um ein anderes Leben ins Auge zu fassen. Diese Tatsache erschwert den konkreten Ausstieg erheblich.

*Ich wünsch´ mir ein Häuschen, so ein Fachwerkhäuschen, einen Garten, (...) zwei, drei Kinder, einen netten Mann und einen Hund. (...) Ja, einen schönen Job, der mir Spaß macht auch. So was mit Menschen glaub ich fänd ich gut, so Erzieherin oder auch was mit Drogenabhängigen. Aber erst mal Familie. (AK08)*

Die Vorstellungen und Träume, die die Prostituierten haben, sind die einer *heilen Welt* und eines bürgerlichen Lebens, was sich für die meisten kaum realisieren lässt. Für viele ist der erste Schritt zur Integration -die Drogenfreiheit- kaum vorstellbar bzw. zu bewältigen.

#### 4.5.6 Vermittlung in weiterführende und begleitende Hilfen<sup>75</sup>

Unabhängig vom Betreuungsstatus wurden vom Team des SkF auf der Geestemünder Str. im ersten Jahr 33 und im zweiten Projektjahr 224 Vermittlungen oder Empfehlungen in weiterführende oder begleitende Hilfen dokumentiert.

Aus der steigenden Tendenz der Vermittlungstätigkeiten ist die Akzeptanz und die Etablierung des Projektes sowie eine effektive Vernetzungsstruktur zur adäquaten Versorgung der Klientel zu ersehen.

**Tab. 9 Anzahl der dokumentierten Vermittlungen in weiterführende und begleitende Hilfen<sup>76</sup> (Mehrfachnennungen)**

	Anzahl der Vermittlungen
andere Beratungsstelle, Kontaktläden <sup>77</sup>	77
Entgiftung/Therapie	7
Substitution mit/ohne PSB	22
Heroinprojekt	5
sozialrechtliche Beratung/Schuldenberatung	15
Polizei/Gewaltschutz/Rechtsanwalt	14
Mäc Up/Tagesangebot/Beratung	50
Ärzt/in/Klinik/Mobiler med. Dienst	24
Notschlafstelle/Betreutes Wohnen	27
Berufliche Orientierung/Arbeitsprojekte/Casablanca	10
<b>Gesamt</b>	<b>251</b>

Nicht dokumentiert sind die unzähligen Empfehlungen durch den SkF an die Mitarbeiterinnen des Gesundheitsamtes auf der Geestemünder Str..

Die Daten zeigen, dass mit der Etablierung des Projektes auch dessen breitgefächerte Nutzung über die Mindestversorgung vor Ort hinaus einhergeht. Für diese breite Nutzung ist eine differenzierte Darstellung des Angebotes sowie eine tragfähige Vernetzung mit dem (Drogen-)Hilfesystem und mit den weiteren Einrichtungen des SkF notwendig. Enge Ver-

<sup>75</sup> Als weiterführende Hilfen sind ausstiegsorientierte Angebote zu verstehen. Begleitende Hilfen dienen der Konsolidierung der momentanen Lebenssituation, weiterführende Hilfen sollen aus dieser herausführen.

<sup>76</sup> Die Vermittlungen ins Mäc Up als Angebot außerhalb der Geestemünder Str. zur weiterführenden Beratung und Begleitung z. B. Substitution und psychosoziale Betreuung oder anderen Hilfen wurden in die Dokumentation mit aufgenommen.

<sup>77</sup> z.B. Drogenberatungsstellen, Café Viktoria, agisra, Pro Familia etc..

netzungsstrukturen ermöglichen eine bedarfsgerechte Betreuung und Behandlung der Klientel.

## **5. Expertinnenbefragung - Bewertung der Geestemünder Str. durch die Prostituierten**

Um etwas über die Bewertung der Verlagerung des Straßenstriches durch die Prostituierten in Erfahrung zu bringen, wurde ein Fragebogen auf der Geestemünder Str. ausgelegt, der anonym ausgefüllt in eine Box eingesammelt wurde. Die Fragen behandelten weitere Orten der Prostitutionsausübung, angewandte Sexualpraktiken, Safer Sex im Rahmen der Prostitution und die durchschnittlichen Preise der sexuellen Dienstleistungen auf der Geestemünder Str.. Des Weiteren waren Fragen einbezogen, die explizit Vor- und Nachteile der Arbeit auf der Geestemünder Str. beinhalteten.

Zwischen Mai 2002 bis Oktober 2003 nahmen 36 Frauen an der Befragung teil. Da im Zeitraum immer wieder neue Frauen zur Geestemünder Str. kamen, auch welche, die den Projektstart nicht miterlebt hatten, ergibt sich ein relativ breites Bild der Bewertung. In der Stichprobe sind drogenabhängige und nichtdrogenabhängige Prostituierte zufällig zu gleichen Teilen (jeweils 18) vertreten.

Der Auswertung vorzuschicken ist, dass Zufriedenheitsbefragungen bei Klienten/innen immer *von erwünschten* Antworttendenzen, von kognitiven Aspekten wie Bilanzierung der Betreuung und von affektiven Komponenten wie Sympathie und Ärger bezüglich des Angebotes beeinflusst sind. Auch die momentane Befindlichkeit der befragten Personen sowie unterschiedliche Persönlichkeitsmerkmale<sup>78</sup> gehen in die Bewertung ein.

### **Prostitutionshäufigkeit der Befragten**

21 Frauen gingen täglich der Prostitution nach, 14 Frauen 3 bis 4mal wöchentlich und eine Frau 1-2 mal monatlich. In den Frequenzen unterscheiden sich drogenabhängige und nichtabhängige Prostituierte nur marginal.

Die Frequenz des Anschaffens bei drogenabhängigen Prostituierten ist vom eigenen Konsummuster oder des der Partner, für die sie mit anschaffen, abhängig. Nichtdrogenabhängige Prostituierte machen die Häufigkeit mit der sie der Prostitution nachgehen abhängig von den verfügbaren finanziellen Mitteln, von zu zahlenden Rechnungen und zu beglei-

---

<sup>78</sup>vgl. Kersch (2002).

chenden Schulden<sup>79</sup> oder dem Wunsch, sich einen bescheidenen Wohlstand zu leisten. Auch hier steht oftmals ein Partner oder ein Zuhälter im Hintergrund, der sich über das Einkommen der Frauen mitfinanziert.

### **Prostitutionsorte**

24 Prostituierte gaben an, in den letzten sechs Monaten ausschließlich auf der Geestemünder Str. gearbeitet zu haben, davon 14 täglich.

Acht Frauen berichteten, dass sie in den letzten sechs Monaten häufig bis selten auch *in anderen Städten* gearbeitet haben. Einige Frauen sind zeitweise auf dem Straßenstrich in Bonn anschaffen gegangen.<sup>80</sup> Vier Frauen arbeiteten häufig bis selten an *sonstigen Orten* in Köln und acht Frauen nutzten gelegentlich auch den Straßenstrich *Brühler Landstraße*. Die Begründung für die Prostitution an anderen Orten ist ausnahmslos die bessere Verdienstmöglichkeit.

### **Freier**

Von den befragten Frauen gaben 18 (50%) an, dass auf der Geestemünder Str. andere Freier verkehren als früher in der Innenstadt, der Freierstamm sich also verändert hat. Drei konnten das nicht bestätigen und 12 Frauen konnten darüber keine Aussagen machen, da ihnen die frühere Situation in der Innenstadt nicht bekannt war. In den Kohorteninterviews berichten einige Frauen, dass sich ihr Kundenstamm (Stammfreier) aufgrund der Verlagerung verringert hat, da die Freier nicht mit zur Geestemünder Str. *umgezogen* sind. Für die Prostituierten bedeutete dies zunächst wirtschaftliche Einbußen.<sup>81</sup> Mit dieser Veränderung des Kundenstammes waren die Prostituierten zunächst unzufrieden.

Stammfreier haben für viele Prostituierte eine wichtige Funktion. Sie gehen eine für sie akzeptable Beziehung mit ihm ein, die (regelmäßig) ökonomische Sicherheit bietet. Er bietet auch im Hinblick auf körperliche Unversehrtheit mehr Sicherheit als die herkömmlichen Kunden. Insbesondere drogenabhängige, obdachlose Frauen finden bei Stammfreieren oftmals zeitweise Unterkunft, was ihre Lebensumstände einstweilig verbessern kann.<sup>82</sup>

<sup>79</sup> Häufig die Schulden der (Ehe)Männer, siehe Leopold und Steffan (1997).

<sup>80</sup> Kohorteninterviews 2003.

<sup>81</sup> Kohorteninterviews 2002/03.

<sup>82</sup> Langer et al. 2002 ; Aussagen der Kohorteninterviews, 2002/03.

## Safer Sex

Die Frage nach der Safer sex Praxis lässt sich nur schwer stellen, da die meisten Prostituierten sich der *erwünschten* Antworten vor dem Hintergrund des Präventionsangebotes auf der Geestemünder Str. bewusst sind, und daher nur vage Angaben zu ihrem Verhalten in diesem Punkt machen.

Wenn nun einige Prostituierte offen angeben nicht immer *safe* zu arbeiten, so zeigt dies nur die Spitze des Eisbergs. Aufgegliedert in die Gruppen drogenabhängige und nichtdrogenabhängige Prostituierte gaben zehn nichtabhängige Frauen an, *immer* und fünf Frauen *fast immer safe* zu arbeiten. Drei Frauen machten hierzu keine Angaben. Die Angaben der drogenabhängigen Prostituierten variieren im Vergleich: Hier berichteten fünf Frauen *immer safe* zu arbeiten und neun Frauen tun dies *fast immer*. Eine Frau gab an, nur in 60 bis 64% aller Fälle *safe* zu arbeiten.

Aus Gesprächen mit Prostituierten während der Evaluationsbesuche und nicht zuletzt auch aus den Interviews im Rahmen der Kohortenstudie wissen wir, dass viele Frauen, insbesondere die Drogenkonsumentinnen, häufig Oralverkehr aber auch Geschlechtsverkehr *ohne Kondom* praktizieren. Ausschlaggebend hierfür sind meistens die Wünsche der Freier, die sexuellen Dienstleistungen ohne Kondom praktizieren wollen und häufig bereit sind, dafür auch mehr zu bezahlen.

*Ich mach ja fast nur Französisch und nur wenig Verkehr. Nun am Anfang hab ich hier alles safe gemacht, also alles mit Gummi. Dann hab ich angefangen Französisch ohne Gummi zu machen. Kann ja nur wenig passieren. Meine Grenze hat sich verschoben, weil ich sonst nichts mehr machen würde und ich nicht stundenlang hier rum stehen will. (SM24)*

In der Kohortenstudie haben wir, um die *erwünschte* Antworttendenz zu vermeiden, nicht direkt nach der Safer sex Praxis, sondern nach der *Angst vor einer Ansteckungsgefahr* gefragt. Von den nichtdrogenabhängigen Frauen geben nur vier an, starke Angst vor dem Ansteckungsrisiko zu haben. Fünf Frauen hatten mäßige und zwei Frauen kaum bis gar keine Angst.

Die drogenabhängigen Frauen weisen auffällig mehr Angst vor dem sexuellen Ansteckungsrisiko auf. So haben 17 drogenabhängige Prostituierte über starke Angst vor dem

Ansteckungsrisiko berichtet, sechs über eine mäßige und nur vier Frauen geben an, dass sie kaum Angst haben.<sup>83</sup>

Aufgrund der Lebenssituation und des eingeschränkten Handlungsspielraums besitzen diese Frauen erheblich weniger Durchsetzungsfähigkeit und Verhandlungsgeschick gegenüber Freiern bezüglich Safer sex.

### **Preise für sexuelle Dienstleistungen**

Durchschnittlich verdienen die Frauen zwischen 25 und 60 Euro pro sexueller Dienstleistung. Die Preise der drogenabhängigen Frauen belaufen sich auf 25 bis 50 Euro, die der nichtdrogenabhängigen Prostituierten auf 25 bis 60 Euro. Es zeigt sich, dass in den unteren Bereichen (25 bis 40 Euro) die drogenabhängigen Frauen deutlich häufiger vertreten sind. In den Preisen dürften auch die Preise für Sex ohne Kondom enthalten sein. Wie wir später sehen werden, decken sich die durchschnittlichen Preisangaben mit denen der Kunden.

Die Preise, die die nichtdrogenabhängigen Frauen angaben, sind im Schnitt fünf bis zehn Euro höher, als die der drogenabhängigen Prostituierten. Die erzielten Entgelte sind abhängig vom Verhandlungsgeschick, den Verdienstmöglichkeiten, der Durchsetzungsfähigkeit und der persönlichen Notlage der einzelnen Prostituierten.

Die unterschiedlichen Preise, die für vergleichbare sexuelle Dienstleistungen erzielt werden, bewirken immer wieder massive Konflikte unter den Prostituierten. Die Verhältnisse der Frauen untereinander auf dem Gelände sind erheblich von dieser Konkurrenzsituation beeinflusst. Z. T. trägt diese Auseinandersetzung auch zu einer aktiv betriebenen Gruppenspaltung zwischen drogenabhängigen und nichtdrogenabhängigen Prostituierten bei, die sogar die Standorte der Frauen an der Anbahnungsstraße bestimmt.

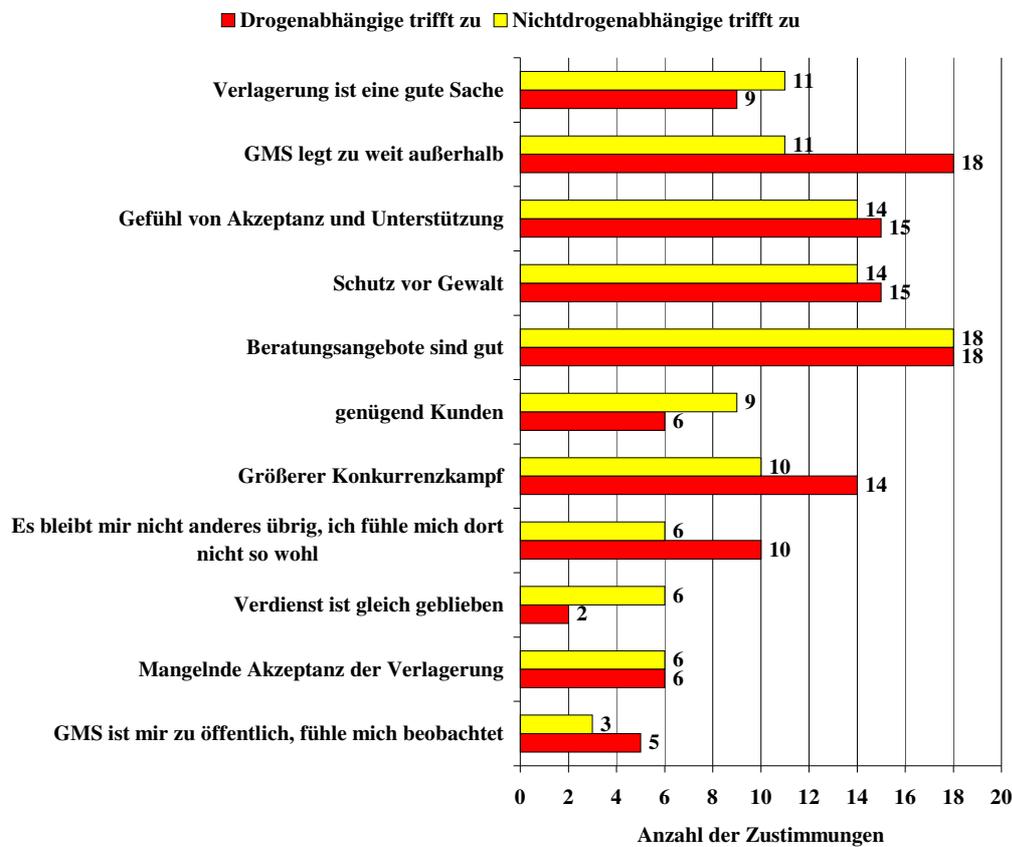
### **Bewertung der Verlagerung und der Hilfsangebote**

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit der Bewertung der Verlagerung des Straßenstriches und der Hilfsangebote der verschiedenen vor Ort präsenten Institutionen. Die Aussagen wurden wieder in die Gruppen drogenabhängige und nichtdrogenabhängige Prostituierte unterteilt.

---

<sup>83</sup> Fragebogen der Kohorte siehe Anhang.

**Abb. 7 Bewertung der Geestemünder Str. durch drogenabhängige (n=18) und nichtabhängige (n=18) Prostituierte**



Z. T. ergeben sich deutlich sichtbare unterschiedliche Tendenzen in der Bewertung durch die beiden Gruppen. So sehen die Nichtdrogenabhängigen weniger Konkurrenzkampf und auch die Kundenfrequenz wird von ihnen besser bewertet, genauso wie der sich daraus ergebende Verdienst.

Der Verlagerung als *gute Sache* stimmen beide Gruppen gleichermaßen mit nur leichtem Unterschied zu. Dennoch ergeben sich gesamt betrachtet nur 20 Zustimmungen in der Stichprobe. Eine mangelnde Akzeptanz gegenüber der Verlagerung weisen in beiden Gruppen nur sechs Frauen auf.

Ebenso wird die Qualität der Beratungsangebote sowie auch der Schutz vor Gewalt durch Polizei und Ordnungsamt von beiden Gruppen überwiegend positiv bewertet.

*Der Schutz vor Gewalt und Stress ist das Beste hier. Ich bin auf einmal in einer besseren Position, allein weil es hier legal ist und die Polizei da ist. Früher, als ich in noch XX war, war das zwar cool, so von der Stimmung her, aber das war so unsicher. Mir ist zwar nie was passiert, aber die Angst war immer da. (MM37)*

Beobachtet fühlen sich in beiden Gruppen lediglich fünf bzw. drei der Befragten.

Als hinderlich erleben vor allem die drogenabhängigen Frauen, dass die Geestemünder Str. zu weit außerhalb der Innenstadt liegt. Möglicherweise fehlt hier die Nähe zur Drogenszene. Das Gefühl, mehr oder weniger unter Zwang auf der Geestemünder Str. arbeiten zu müssen, empfinden mehr drogenabhängige Frauen als nichtdrogenabhängige. Für nichtdrogenabhängige Prostituierte gibt es durchaus alternative Möglichkeiten der Prostitution nach zu gehen.

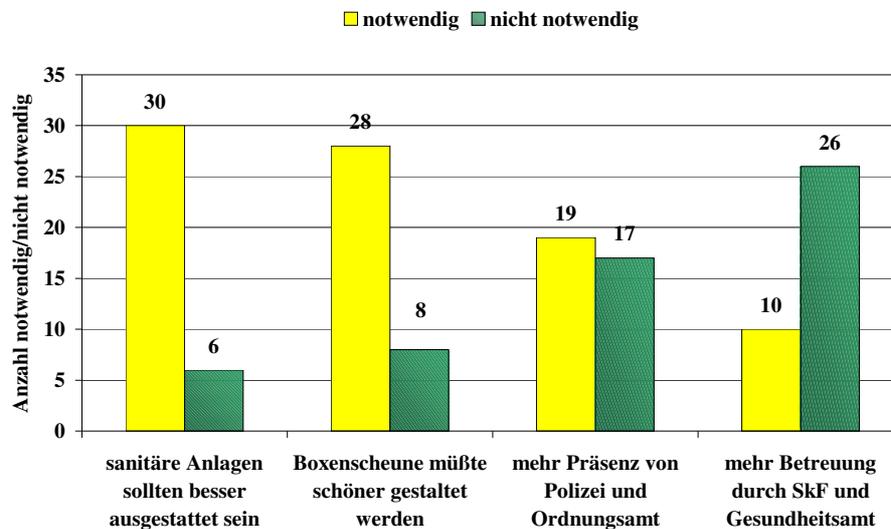
### **Erwünschte Veränderungen aus der Sicht der Prostituierten**

Die folgenden Fragen befassten sich mit Veränderungswünschen der Prostituierten. Gefragt wurde nach Präsenz der Polizei, des Ordnungsamtes, des SkF und des Gesundheitsamtes, der Ausstattung der *Scheunenboxen* und der sanitären Anlagen. Deutlich wird, dass die meisten Frauen das Betreuungsangebot insgesamt als ausreichend betrachten. Das geht auch aus Angaben der Kohorteninterviews hervor. Mehr Präsenz von den Ordnungsbehörden hätten 19 Frauen gerne. Insbesondere in der Nacht wünschen sich viele Prostituierte eine kontinuierlicheren Schutz durch die Polizei. Auch die aufgetretenen Übergriffe im letzten Sommer verstärken den Wunsch nach mehr Präsenz von Polizei und Ordnungsamt.

*Nachts, wenn ich dann alleine hier steh, dann ist es schon gruselig. Dann hab´ ich auch mal Angst. Da wäre es schon besser, wenn die Schmier mal öfter vorbei kommen würd´“ (SF14)*

*Ich fühle mich grade nicht mehr so sicher. Vor kurzem waren die (Polizei) nicht so häufig da und da passierte auch viel. Die sollten öfter und regelmäßig da sein. (CB18III)*

Abb. 8 Notwendig auf der Geestemünder Str. ist.....



Darüber hinaus wünschen sich viele Prostituierte eine bessere Ausstattung der *Scheune*, wie die obige Abbildung belegt. Auf dem Gelände zeigt sich sehr deutlich, dass die Frauen nur marginal die Verantwortung für den Zustand der Anlage übernehmen. Gemeinsame Reinigungsdienste werden in der Regel immer von den gleichen Personen durchgeführt. Die Tatsache, dass die Scheunenboxen und das Gebäude in schlechtem Zustand hinterlassen werden, sorgt für zusätzliche Konflikte der Frauen untereinander. Das *Müllproblem*, wie es mittlerweile von den Prostituierten genannt wird, ist Dauerkonfliktstoff auf dem Platz. Mittlerweile arbeitet wieder eine Reinigungskraft über eine Beschäftigungsmaßnahme auf dem Gelände.

## 6. Die Kunden der Prostituierten

Im Rahmen der Evaluation wurden diverse Freierchats im Internet beobachtet und kontaktiert, allerdings mit nur mäßigem Erfolg. Des Weiteren wurde eine Befragung von Freiern im Eigelsteinviertel und im zweiten Jahr der Evaluation eine Befragung der Kunden auf der Geestemünder Str. durchgeführt.

Prostitutionskunden sind die am stärksten tabuisierten Beteiligten am Prostitutionsgeschäft. Richtet sich der öffentliche Blick auf sie, wird bevorzugt nach den Motiven ihrer Aktivität gefragt.<sup>84</sup>

Der Freier begibt sich auf dem Straßenstrich in einen öffentlichen Raum, meistens in einem Auto, das ihm gleichzeitig Schutz vor dieser Öffentlichkeit gewährt und eine gewisse Anonymität erhält. Während die Männer ihre Runden auf der Anbahnungszone fahren, können sie sich visuell am Angebot orientieren und gleichzeitig eine gewisse Distanz aufrecht erhalten. Der Kontakt zur Prostituierten entsteht durch das *Blickprinzip*, das von beiden Seiten die Begegnung konstituiert.<sup>85</sup>

Der auf vielen Straßenstrichen unverfängliche *soziale Raum*, der den Anschein des Zufälligen behält, ist beim Besuch der Geestemünder Str. nicht vorhanden: Die Kunden sind hier als Freier, zumindest aber als Beobachter klar identifizierbar. Sie sind in ihrer Aktivität auf dem Gelände auf Runden drehen und sexuelle Dienstleistungen beschränkt.

Ganz anders in der Innenstadt Kölns. Dort sitzen die Kunden in den einschlägigen Kneipen und Bars und sind ansprechbar, sowohl für Prostituierte als auch für andere, wie z. B. StreetworkerInnen oder uns als Evaluatorinnen. Im ersten Jahr der Evaluation hat die SPI Forschung gGmbH in der Innenstadt 14 Prostitutionskunden nach ihrer Einstellung zur Verlagerung des innerstädtischen Straßenstriches befragt (Ergebnisse siehe Anhang III).

Die Prostitutionskunden dort zielen auf ein zum Straßenstrich unterschiedliches Setting ab. Die Freier suchen hier eher zuerst den sozialen Kontakt zu den Prostituierten, das gemeinsame Trinken und das Gespräch an der Bar, bevor sie die sexuelle Dienstleistung in Anspruch nehmen. Hier sind nur selten Freier anzutreffen, die Straßenprostitution nutzen.

Eine Befragung der Freier auf der Geestemünder Str. hatte sich als schwieriges Unterfangen erwiesen. Von einer direkten Ansprache der Freier durch uns auf der Geestemünder

---

<sup>84</sup> Langer et al. 2002.

<sup>85</sup> Kohorteninterviews 2003; Langer et al. 2002.

Str. haben wir Abstand genommen, da eine solche Befragung sich sicherlich störend auf die Interaktion zwischen Kunden und Prostituierten ausgewirkt hätte.

Nach einigen Überlegungen führten wir im August und Oktober 2003 mit Hilfe einiger ausgewählter, sowohl drogenabhängiger als auch nichtdrogenabhängiger Prostituiertes auf der Geestemünder Str. eine Freierbefragung durch. Die beteiligten Frauen befragten ihre Kunden mit dem leicht geänderten kleinen Fragebogen, der auch schon zu Interviewzwecken im Eigelsteinviertel verwandt wurde.<sup>86</sup> Durch den Zugang zu den Kunden, der durch die Prostituierten selbst geschaffen wurde, war keine Störung der Interaktionsprozesse zu erwarten. Uns ist bewusst, dass diese Erhebungsmethode durchaus Einfluss auf die Daten genommen haben kann und die Freier wohlwollend bzw. *erwünscht* geantwortet haben könnten.

In Absprache mit den Prostituierten wurde die Befragung nach der sexuellen Dienstleistung durchgeführt, so dass sie keinerlei negative Einwirkung auf die Arbeit für die Frauen hatte. Nach Aussagen der Prostituierten waren ihre Kunden erstaunlich bereit, die Fragebögen mit ihnen auszufüllen. 28 Kunden konnten auf diesem Wege zu ihrer Einstellung zur Geestemünder Str. und zu ihren Gewohnheiten beim Besuch von Prostituierten befragt werden. Gefragt wurde u. a. nach Kondomvorlieben, Safer sex Gewohnheiten, durchschnittlichen Preisen der sexuellen Dienstleistungen und wiederum nach der Bewertung einiger Aspekte, die die Verlagerung des Straßenstriches mit sich brachte.

## 6.1 Die Freier auf der Geestemünder Str.

Bereits im Zeitraum zwischen März und Mai 2002 sowie zwischen Juni und Oktober 2003 zählten sowohl das Betreuungsteam (Gesundheitsamt und SkF) als auch die Evaluatorinnen in stündlichen Einheiten (16.00 bis 24.00 Uhr) an 49 Tagen die Freier auf der Geestemünder Str. Gezählt wurden sowohl die *Rundendreher* als auch die vermuteten Geschäftsabschlüsse. Rundendreher sind jene Männer, die das Geschehen zunächst beobachten, ohne dass es zwangsläufig zu einem Kontakt mit einer Prostituierten kommen muss.

Im Durchschnitt fuhren 19 Autos (8-47) pro Stunde über die Anbahnungszone und es kam ebenso durchschnittlich zu sechs (1 bis 15) Geschäftsabschlüssen zwischen Prostituierten und Kunden. Besondere Auswirkungen auf die Frequenz haben die Schichtwechsel

---

<sup>86</sup> Fragebogen siehe Anhang.

verschiedener Firmen, Sonn- und Feiertage, Ferienzeiten und Sportveranstaltungen sowie auch die Tage, an denen Gehaltszahlungen einzugehen scheinen.

### **Alter und Beruf der befragten Kunden**

Die 28 auf der Geestmünder Str. interviewten Kunden waren zwischen 22 und 75 Jahren alt. Zwischen 22 und 30 Jahren waren 28% (8) der Kunden. Die Hälfte der Kunden war zwischen 41 und 50 Jahren (14) und älter als 51 Jahre waren 22% (6) der Befragten. Im Durchschnitt waren die Kunden 35,4 Jahre alt.

Elf der Kunden sind als Angestellte tätig. 13 Kunden gaben an Arbeiter bzw. Handwerker zu sein und vier Freier sind Selbständige.

### **Favorisierte Orte und bevorzugt Sexualpraktiken beim Besuch von Prostituierten**

18 (64,2%) gaben an, dass sie die Straße bzw. das Auto als Ort zum Kontakt mit Prostituierten bevorzugen. Vier gaben an, dass sie am liebsten ein Bordell besuchen und sechs favorisieren die eigene Wohnung oder die Wohnung der Prostituierten zum sexuellen Kontakt. Deutlich wird hier der Unterschied zu den Kunden im Eigelsteinviertel, die eindeutig Bordells, Pensionen und Laufhäuser zum Kontakt mit Prostituierten bevorzugen. Diese Kunden legen Wert auf soziale Kontakte zu Prostituierten, dem die Kunden auf dem Straßenstrich weniger Bedeutung beimessen.

### **In Anspruch genommene sexuelle Dienstleistungen, Preise und Safer-Sex-Praxis**

77,8% der Kunden nehmen *sehr gerne* bis *gerne* Petting/Handmassagen beim Besuch von Prostituierten auf der Geestmünder Str. in Anspruch; 78,6% Oralverkehr (Frau aktiv). 85,7% der befragten Kunden haben *häufig* Geschlechtsverkehr, wenn sie sexuelle Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Da die meisten Kunden sowohl Handmassage, als auch Oral- und Geschlechtsverkehr praktizieren, gestalten sich die Preise entsprechend.

Runde 15% der Kunden haben auch schon mal *sehr gerne* bis *gerne* andere Sexualpraktiken, wie Analverkehr, Gruppensex oder Fetischdienste mit den Prostituierten auf dem Straßenstrich. Während sich die anderen Befragten strikt dagegen verwehren und diese Leistungen *auf keinen Fall* beim Besuch von Prostituierten haben wollen.

Durchschnittlich zahlen die Kunden 47 Euro für die sexuelle Dienstleistung auf der Geestemünder Str. Die Preise belaufen sich auf zwischen 30 Euro und 100 Euro. Mehr als die Hälfte der Kunden zahlt zwischen 40 und 50 Euro pro Besuch bei einer Prostituierten.

Auf die Frage, wie sicher sie beim Besuch von Prostituierten Safer sex praktizieren, ist mit großer Wahrscheinlichkeit mit *erwünschten* Antworten zu rechnen. Mehr als die Hälfte (19) der befragten Kunden gab an, zu 100%, also immer *Safer sex* zu praktizieren. Immerhin neun Kunden berichteten, *nicht immer* Safer sex bei sexuellen Dienstleistungen mit Prostituierten zu praktizieren.

Dies Ergebnis unterstreicht, dass Prostitutionskunden eine wichtige Zielgruppe für die Prävention von HIV und STDs darstellen.

### **Häufigkeit des Besuchs der Geestemünder Str. und anderer Straßenstriche**

Gefragt nach der Frequentierung der anderen Straßenstriche wird deutlich, dass es sich bei den befragten Freiern um einen relativ festen Kundenstamm der Geestemünder St. handelt. Durchschnittlich besuchten die befragten Freier in den letzten sechs Monaten 16,8 mal (zwischen 1 und 50 Mal) die Geestemünder Str. als Kunde. 39,2% besuchten das Gelände 1-5 mal, 24,9% 6 bis 20 Mal sowie 21 bis 30 Mal. Mehr als 30 Mal waren 10,8% der befragten Männer auf der Geestemünder Str. Kunde.

Wesentlich seltener besuchten sie Prostituierte auf anderen Strichen. So gaben die Männer an, dass sie durchschnittlich 1,6 Mal in den letzten sechs Monaten Kunde im Eigelsteinviertel waren und 5,8 Mal auf der Brühler Landstr. 8,5 Mal waren sie Kunden auf *sonstigen* Straßenstrichen. Die Straßenstriche in Düsseldorf, Bonn oder Essen, so gaben die Freier an, wurden von ihnen im letzten halben Jahr nicht frequentiert.

Eine wesentliche Aktivität im Prostitutionsmilieu seitens der Freier ist das Beobachten selbst. Daher wurden die Kunden auch danach gefragt, wie oft sie als Beobachter die o.g. Orte der Straßenprostitution frequentieren. Die Fahrt auf der Anbahnungszone ist nicht nur die Suche nach der *Richtigen*, sondern kann insbesondere für Voyeure allein schon einen (sexuellen) Eigenwert haben.<sup>87</sup>

---

<sup>87</sup> vgl. Langer et al. 2002.

*Viele, die kommen kreiseln und kreiseln nur auf der Straße ´rum. Das nervt so ab. Die kommen und geilen sich am Anblick schon auf. Vielleicht trauen sie sich auch nicht. (SB35)*

Gekennzeichnet ist der Kontakt zwischen Beobachter und Prostituerter von einer gewissen Form der gegenseitigen Nicht-Beachtung, die in Beachtung umschlägt, sobald potentiell Verhandlungen in Gange kommen können. Als Beobachter haben sie die Geestemünder Str. im Durchschnitt 9,3 Mal im letzten halben Jahr besucht.

Um das Geschehen auf dem Straßenstrichen oder im Milieu zu beobachten, fahren sie häufig auch zu den o.g. anderen Angeboten. So besichtigten die Kunden im letzten halben Jahr durchschnittlich 8 Mal das Eigelsteinviertel, 4,8 Mal besuchten sie die Brühler Landstr. und immerhin 10 mal den Bonner Straßenstrich. *Sonstige* Straßenstriche wurden 4 Mal zwecks Beobachtungen angefahren.

Am häufigsten besuchten Kunden die Geestemünder Str. am Abend (50%; 14) und nachmittags (39,3%; 11). Nur drei der Freier besuchten die Geestemünder Str. am liebsten nachts.

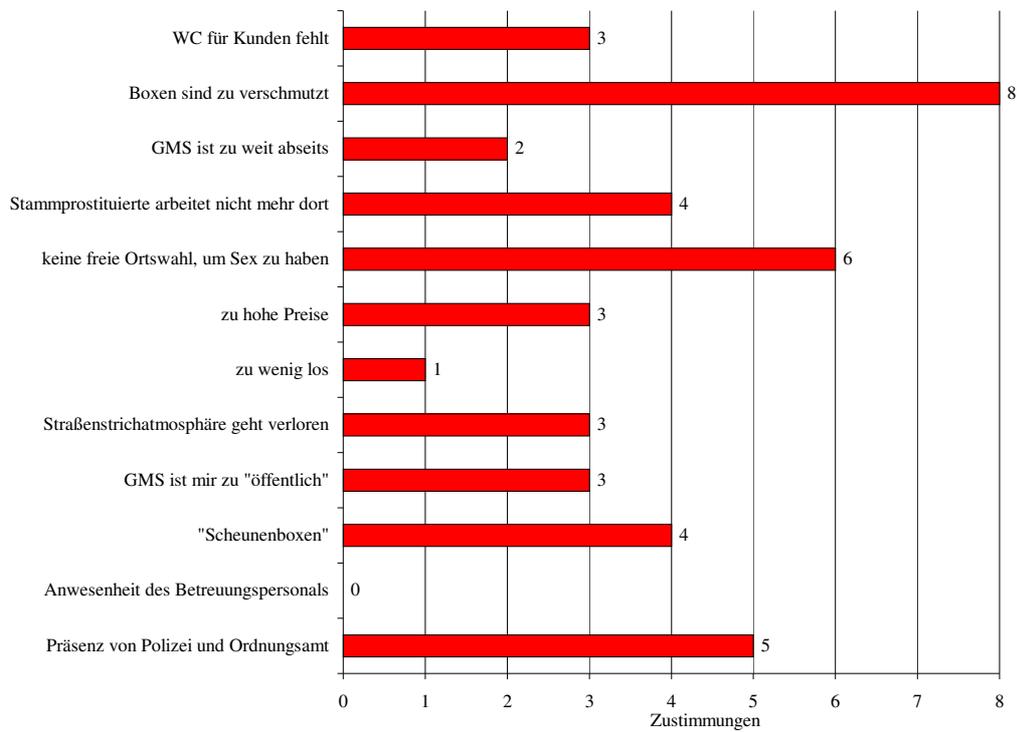
Dazu ist zu vermerken, dass die Befragung von Nachmittags 15.00 h bis Abends 22.00 h durchgeführt wurde und die Kunden, die am ehesten nachts zur Geestemünder Str. kommen, nicht angetroffen werden konnten.

Gut drei Viertel der Kunden reicht die Länge der Anbahnungszone (400 m) aus. Für 21,4% könnte diese länger sein.

### **Bewertung der Verlagerung des Straßenstriches**

Im zweiten Teil des Fragebogens wurden die Kunden gebeten, die Verlagerung des Straßenstriches zu bewerten. Die Aussagen konnten einfach mit Ja oder Nein beantwortet werden. Zusätzlich bestand die Möglichkeit, eigene Aussagen zu notieren. Diese Angaben sind in die Graphik mit aufgenommen.

**Abb. 9 Was stört Sie an der Geestemünder Str. ....?**

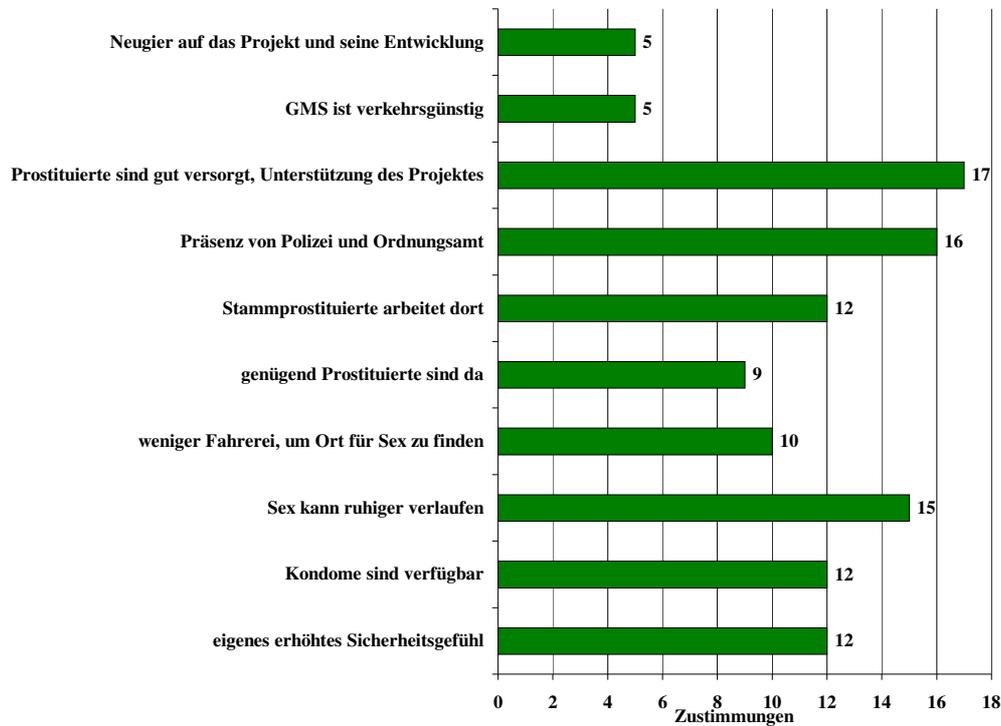


Die negativen Bewertungen fallen insgesamt sehr mäßig aus. Nur fünf Kunden empfinden die Präsenz von Ordnungsamt und Polizei als störend. Die Anwesenheit des SkF oder des Gesundheitsamtes wird überhaupt nicht als störend empfunden.

Besonders kritisiert wird die Verschmutzung der Scheunenboxen. Ein zweiter häufiger genannter Kritikpunkt ist, dass keine freie Wahl des Ortes der Durchführung der sexuellen Dienstleistung mehr besteht.

Drei Kunden beanstanden, dass es kein WC für Kunden auf dem Platz gibt.

**Abb. 10** Welche positiven Gründe gibt es für Sie, die Geestemünder Str. zu besuchen?



Über die Hälfte der Kunden bewerten das Projekt deshalb positiv, weil sie die Prostituierten dort gut versorgt wissen und sie in ihrem Besuch eine Art Unterstützung des Projektes sehen. Ein Teil der Kunden von Prostituierten sehen sich in ihrer Phantasie als Retter und Unterstützer der verdinglichten, hilfebedürftigen Prostituierten. Insbesondere Kunden von drogenabhängigen Prostituierten haben diverse Rettungs- oder Erlöserphantasien.<sup>88</sup>

Des Weiteren wurden die Präsenz von Polizei und Ordnungsamt sowie auch das eigene Sicherheitsgefühl auf dem Gelände als positiv bewertet. Diese Angaben beziehen sich zum Einen sicherlich auf Erfahrungen mit Vertragsbrüchen seitens der Prostituierten und reflektieren zum Anderen das erhöhte Sicherheitsgefühl seitens der Prostituierten, die darüber wahrscheinlich mit den Kunden im Austausch sind.

Darüber hinaus wird an der Geestemünder Str. geschätzt, dass der sexuelle Kontakt ruhiger und entspannter verlaufen kann, statt wie vorher auf irgendwelchen Parkplätzen, was

<sup>88</sup> Langer et al. 2002.

auch immer eine Unruhefaktor für Freier und die Prostituierte darstellte und die Qualität der Dienstleistung möglicherweise beeinflusste.

Die Verlagerung als eine *gute Sache* bewerten immerhin mehr als drei Viertel der Prostitutionskunden der Geestemünder Str. (86%; 24).

Zusammenfassend lassen die Ergebnisse den Schluss zu, dass die Geestemünder Str. von den Kunden angenommen wird und das ein besonderer Kundenstamm das Gelände aufsucht, der sich grundsätzlich von den Kunden im Eigelsteinviertel und auch von denen in anderen Straßenstrichen unterscheidet. Die Freier haben sich mit der Verlagerung arrangiert und schätzen sogar, trotz der auch für sie auch sehr veränderten Situation, verschiedene Aspekte des Geländes.

## 6.2 Die Freier im Chat

Der Freier Chat im *Köln Forum*, auf den wir von Mitarbeiterinnen hingewiesen wurden, ist für uns nur bedingt auswertbar, da sich ebenso MitarbeiterInnen von Präventionseinrichtungen in den Chat einmischen und diese Daten nicht für uns kenntlich sind. Daraus ergibt sich, dass die Daten nur bedingt die Perspektive der Freier wiedergeben. Sieht man von dieser möglichen Verzerrung ab, zeigt eine Textanalyse, dass die Kunden im Chat die Geestemünder Str. zu Beginn zunächst negativ bewerteten. Oft war die Rede von Identifizierung der Autokennzeichen durch die Prostituierten und Ordnungsbehörden. Es herrschte große Angst vor *Enttarnung*. Zu einem späteren Zeitpunkt berichteten sie positiv über die Geestemünder Str., tauschten sich aus über einzelne Prostituierte, deren Serviceleistungen und Preise. Anlass zur Beschwerde war nun, dass die typische Straßenstrichatmosphäre verloren gegangen sei und dass die *sterilen Bumsbatterien* (Scheunenboxen) nicht gemütlich seien. Es wurde allerdings auch der Schutz für die Frauen und für sich selbst positiv hervorgehoben wurde. Auffällig blieb, dass sie sich immer wieder über mögliche Beobachter oder Bewacher austauschen, und wenn auch verringert, Angst vor Entdeckung haben.

Der Chat im Köln Forum war einige Zeit nicht zugänglich. Zu einem dritten Beobachtungszeitpunkt hatten sich die Kommentare zur Geestemünder Str. weitgehend verringert und bezogen sich nun ausschließlich auf vereinzelte Prostituierte.

Es ist nicht auszuschließen das Prostituierte u. a. getarnt als Freier den Chat nutzen, um Werbung für sich zu machen. Besonders hier die nichtabhängigen Prostituierten.

## **7. Die Verlagerung aus der Sicht der nächsten Anlieger der Geestemünder Str.**

Im August 2003 wurden die nächsten Anliegerfirmen der Geestemünder Str. zu ihrer Meinung zum Straßenstrichprojekt befragt. Wir beschränkten uns aus Kapazitätsgründen nur auf die nächsten Anliegerfirmen. Die Gespräche wurden mit den (stellvertretenden) Geschäftsführern bzw. Zuständigen für Öffentlichkeitsarbeit geführt.

Mit einer Firma konnte kein Gespräch in diesem Zeitraum geführt werden, da der für diese Angelegenheiten zuständige Mitarbeiter nicht anzutreffen war. Mit drei Firmenvertretern konnten Interviews geführt werden, zwei davon telefonisch. Mit einem Firmenvertreter konnte ein Termin ausgemacht werden.

Im Vorfeld waren die Firmen mehr oder weniger am Protest gegen die Verlagerung beteiligt, da sie große Befürchtungen über eventuelle Auswirkungen, wie z.B. Belästigungen, Steigerung der Kriminalität vor Ort durch die Anwesenheit von Drogenabhängigen und dem Prostitutionsmilieu, hatten. Aktiv haben sie allerdings an den Protesten nicht teilgenommen.

Bedauert wurde von den Firmen, dass sie im Vorfeld nicht -wie allerdings angekündigt-, gleichermaßen in den Vorgang der *Strichverlagerung* einbezogen wurden. Es wurde letztlich nur ein Gespräch mit ihnen und der Stadt ermöglicht. Eine Firma wurde gänzlich nicht einbezogen, obwohl gerade jene am meisten betroffen erscheint. Dieses Vorgehen löste zunächst Unmut und Unzufriedenheit aus, da sich die Anlieger mit ihren Ängsten und Befürchtungen nicht ernstgenommen fühlten.

Seit das Projekt Geestemünder Str. implementiert ist, sehen sich zwei der Firmen überhaupt nicht belästigt. Das Klientel und die Mitarbeiter der Firmen und Anlagen haben sich bekanntermaßen bisher noch nicht beschwert und es wurden auch sonst noch keine Klagen über die Geestemünder Str. laut. Ein Firmengelände ist besonders groß, so dass eine Beeinflussung bzw. Störung sehr unwahrscheinlich erscheint.

Teilweise wird auch von Beschwerden anderer Firmen berichtet, die allerdings nicht geteilt werden.

Ein Firmenvertreter sieht sich öfters den Auswirkungen des Straßenstriches ausgeliefert, was z.B. Müll angeht. Zwar findet schon eine gute Zusammenarbeit mit dem SkF statt, allerdings müsste jene mit den Ordnungsbehörden noch vertieft werden, so dass ein reibungsloserer Ablauf bei etwaigen Vorkommnissen stattfinden könnte. In der Regel stört auch ihn das Geschehen um den Straßenstrich nicht.

Alle drei Firmenvertreter bewerten die Verlagerung explizit als positives Unterfangen, besonders im Hinblick auf Gewaltprävention für die Prostituierten und sehen das Projekt akzeptiert. Merklich ist hier die Lobbyarbeit des SkF und der Stadt Köln auf offene Ohren gestoßen.

Wichtig ist für alle Firmenvertreter, dass das Gelände nach wie vor hinreichend von den Ordnungsbehörden überwacht wird, da die Befürchtung besteht, dass es leicht außer Kontrolle geraten und ein enormer Zuwachs an Kriminalität entstehen könnte. Das keinerlei Einbrüche zu verzeichnen waren, führen die Firmenvertreter auf die bisherige Polizeipräsenz zurück. Allerdings ist, nach Aussagen einzelner Firmenvertreter, ein Nachlassen der Polizeipräsenz im Hinblick auf die öffentliche Ordnung sofort spürbar.

Mit firmeninterne Veränderungen wurde teilweise der Eröffnung des Straßenstriches begegnet. So veränderte eine Firma die Arbeitszeiten für Mitarbeiterinnen, damit diese sich sicher fühlen können.

Die Firmenvertreter führten einige Verbesserungsvorschläge im Hinblick auf die Umstände im Umfeld der Geestemünder Str. an, die von uns an die Stadt Köln weitergegeben wurden.

Zusammenfassend entsteht der Eindruck, dass der Straßenstrich Geestemünder Str. akzeptiert ist und keine dramatischen Auswirkungen auf die Firmen zu erwarten sind. Wichtig ist auch hier das Signalisieren von Kooperationsbereitschaft im Bedarfsfall und das zur Verfügung stellen von Ansprechpartnern, damit bei Vorfällen ein reibungsloser Ablauf garantiert ist.

## 8. Zusammenfassung, Bewertung des Verlagerungsprozesses und Schlussfolgerungen

Die Verlagerung des Straßenstriches aus der Kölner Innenstadt in das Gewerbegebiet im Kölner Stadtteil Longerich kann insgesamt gesehen als großer Erfolg gewertet werden. Entscheidend zu diesem Erfolg beigetragen hat die Schaffung positiver Anreize für betroffene Prostituierte am neuen Standort inklusive einer umfassenden und interdisziplinären Betreuung durch SkF, Gesundheitsamt, Polizei und Ordnungsamt.

Die primären Ziele der Verlagerung des Straßenstriches, *Minimierung der Belästigung der Anwohner* in der Innenstadt, *Reduktion der Gewaltübergriffe auf Prostituierte* und die *Erreichbarkeit der Klientel für gesundheitsfördernde und soziale Hilfsangebote* sind erreicht. Alle betroffenen Gruppen und Institutionen haben, dank des Mutes der Stadt Köln, ein für Deutschland einmaliges Modellprojekt etabliert. Die beteiligten Institutionen werden, je nach Aufgabenstellung und Zielen, ihren Anforderungen rund um das Projekt *Geestemünder Str.* gerecht und haben bei kontinuierlicher Weiterentwicklung gute Chancen, den bisherigen Erfolg des Projektes zu bewahren. **Auf lange Sicht kann der Erfolg dieses Kooperationsprojektes aber nur gehalten werden, wenn das Engagement der beteiligten Institutionen auf dem aktuellen Niveau bestehen bleibt.**

Im Folgenden werden wir analog der Fragstellungen der wissenschaftlichen Begleitung die Verlagerung, die Arbeit der einzelnen Institutionen im Kooperationsverbund und die Auswirkungen auf die Zielgruppe beleuchten und daraus Empfehlungen für die zukünftige Arbeit ableiten.

**Gelingt es den beteiligten Institutionen Sozialdienst katholischer Frauen (SkF), Gesundheitsamt, Ordnungsamt und Polizei trotz unterschiedlicher Arbeitsansätze und Ziele tragfähige Kooperationsstrukturen und gemeinsame Vorgehensweisen zu entwickeln?**

Trotz aller kollegialen Bemühungen war die Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen in den ersten beiden Jahren des Modellprojektes immer wieder von erheblichen Schwierigkeiten begleitet. Das Projekt Geestemünder Str. bedeutete zunächst für alle be-

teiligten Institutionen, vor allem aber für die Polizei, eine Neuorientierung in der Aufgabenstellung. Auch war die enge interinstitutionelle Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeiter/innen der Ordnungsbehörden und betreuenden Institutionen, aber auch zwischen den Ordnungsbehörden Polizei und Ordnungsamt, wenig tradiert. Diesbezüglich fehlende Kenntnisse und fehlendes Einfühlungsvermögen führte immer wieder zu Blockaden und Missverständnissen, die die Arbeit erheblich belasteten.

Die Aufgabenerfüllung durch die Ordnungsbehörden war im ersten Projektjahr zusätzlich davon erschwert, dass die Polizei aufgrund organisatorischer Umstände auf das für ein solches Modellvorhaben angemessene Freiwilligkeitsprinzip verzichtete. Die MitarbeiterInnen gehörten gezwungenermaßen dieser Einsatzgruppe an, mit negativen Auswirkungen auf deren Motivation und Veränderungsbereitschaft.

Auch die längeren Perioden personeller Unklarheiten und Engpässe u. a. aufgrund von organisatorischen Umstrukturierungen der Polizei Köln und der Neuformierung des Kölner Ordnungsamtes im Jahr 2003, hatten negative Auswirkungen auf den Alltag der Geestemünder Str..

Schwierigkeiten, nicht nur zu Beginn des Kooperationsprojektes, entstanden auch durch die fehlende Kooperation in der Entwicklung des Sicherheitskonzeptes der Ordnungsbehörden mit der Polizeibasis und der nächsthöheren Koordinationsebene sowie Kommunikationsschwierigkeiten der Ebenen untereinander. So konnten bereits bestehende Erfahrungen, wie z. B. aus der Verlagerung der Kölner Drogenszene in den 90-iger Jahren nicht in die Entwicklung einfließen.

Zwischen den betreuenden Institutionen Gesundheitsamt und SkF gab es Probleme in der Zusammenarbeit, die u.a. damit zusammenhingen, dass in der Entwicklungs- und Anfangsphase die Aufgaben institutionsübergreifend und ohne spezifische Aufgabenschwerpunkte strukturiert wurden. Auf diese Weise wurden die genuinen Aufgabenfelder beider Institutionen verwischt. Inzwischen haben die Mitarbeiterinnen der beiden Projekte ihre Aufgabenfelder gegeneinander abgegrenzt und akzentuiert. Damit haben beide Institutionen ein für die Klientel differenziert wahrnehmbares Angebots- und Tätigkeitsprofil entwickelt, das sich gegenseitig ergänzt und ein umfassendes soziales und gesundheitliches Hilfespektrum ergibt. Durch die vorgenommene klarere Ausdifferenzierung der Angebotsprofile von Gesundheitsamt und SkF ist es den Klientinnen möglich, Angebote zielgerichteter zu nutzen.

### **Schlussfolgerung und Empfehlung**

Auch zukünftige MitarbeiterInnen der Ordnungsbehörden sollten die Möglichkeit erhalten, aus freier Entscheidung an diesem Modellvorhaben mitzuarbeiten.

Zu Beginn der Arbeitsaufnahme sollte insbesondere für MitarbeiterInnen von Polizei und Ordnungsamt eine entsprechende Einweisung stattfinden, um sie hinreichend mit dem Gegenstand vertraut zu machen.

Zur Erhaltung und professionellen Entwicklung der Kooperation zwischen begleitenden Hilfen und Ordnungsbehörden sowie der Qualität der Arbeit auf der Geestemünder Str. insgesamt ist auch die personelle Kontinuität seitens der Ordnungsbehörden ein wesentlicher Baustein, dem in Zukunft mehr Berücksichtigung geschenkt werden sollte.

Die weitere Entwicklung professioneller Handlungsstrategien im präventiven und repressiven Bereich von Polizei und Ordnungsamt könnten durch gezielte, handlungsorientierte Fortbildungen und regelmäßige Fachgespräche deutlich verbessert werden.

Ein gesicherter Informationsfluss über alle hierarchischen Ebenen hinweg schafft Transparenz im Hinblick auf Veränderungen der Vorgehensweisen und Entscheidungen und könnte zu mehr Klarheit sowie zur Verbesserung der Kommunikation und Kooperation beitragen. Zur Schaffung dieses Informationsflusses müssten die bisherigen Wege der Informationsweitergabe auf ihre Funktionalität für das Projekt Geestemünder Str. hin überprüft, neu überdacht und modifiziert werden. Auch der Einbezug der *Praxis* in die weitere Planung und Konzeptionierung ist gerade in modellhaften institutionsübergreifenden Arbeitsfeldern ein wichtiger Bestandteil der Umsetzung.<sup>89</sup>

Zur Erhaltung der Kooperationsqualität und der konstruktiven zielgerichteten Zusammenarbeit ist ein regelmäßiger fachlicher Austausch zuständiger MitarbeiterInnen unbedingt beizubehalten. Gemeinsam entwickelte Standards, Leitlinien, Prozessbeschreibungen, die das professionelle Handeln und die Verantwortlichkeiten definieren, ermöglichen eine detaillierte Abstimmung der Arbeitsfelder und deren Schnittstellen.

Eine klare Strukturierung der Aufgabenbereiche, Schnittstellen und Zuständigkeiten dient auch der Orientierung der Klientinnen und erlaubt ein bedarfsgerechtes und flexibles Vorgehen in Beratung und Betreuung.

### ***Trägt die Arbeit im Kooperationsverbund zur Akzeptanz des Angebotes bei allen Beteiligten und Betroffenen (Institutionen, Prostituierte, Kunden und Anlieger) bei?***

Alle Beteiligten und Betroffenen mussten sich aufgrund der besonderen Gegebenheiten der veränderten Situation durch die Verlagerung des Straßenstriches in die Geestemünder

<sup>89</sup> Gespräch mit Frau Prof. Dr. Sibylle Kraheck-Brägelmann, Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, 28.05.02, Gespräch mit Herrn Balthes, PI6, Chorweiler, Februar 2003, Mitarbeitergespräche PI 6, Chorweiler, März/April 2002.

Str. in der Anfangsphase neu orientieren und auf Basis der unterschiedlichen Ziele und Bedürfnisse eine Ebene des Miteinanders schaffen.

### **Institutionen**

Grundlegend für die Erhaltung und Förderung der Kooperationspartnerschaft der beteiligten Institutionen ist das Verständnis und die Transparenz der unterschiedlichen Arbeitsansätze sowie auch gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung der Vorgehensweisen. Auch die Einstellung der MitarbeiterInnen aller Institutionen zur Klientel und deren Bedürfnislage trägt wesentlich zur Akzeptanz des Projektes bei.

Wesentliche Schritte hierfür sind schon getan: In einer gemeinsamen Fortbildung wurde hierfür der Grundstein gelegt, um die verschiedenen Rollen und Aufgabenfelder zu klären und zur Akzeptanz des neuen Arbeitsfeldes sowie einem Verständnis für die Klientel besonders seitens Ordnungsbehörden beizutragen. Wie sich gezeigt hat war beispielsweise die Einstellung einer *Vermittlungsbeamtin der Polizei* zur Förderung der Akzeptanz seitens der Prostituierten und der Kooperation im Sinne der Vermittlung zwischen begleitenden Hilfen und Ordnungsbehörden sehr förderlich.

### **Schlussfolgerung und Empfehlung**

Weitere adäquate Fortbildungen, möglichst mit allen beteiligten MitarbeiterInnen (soziale Hilfen/Ordnungsbehörden), und die gemeinsame Reflexion des fachlichen Handelns fördern und verfestigen eine prozessorientierte Erarbeitung gemeinsamer Verfahrensweisen unter Berücksichtigung der jeweiligen Aufgabenfelder und Rollen.

Ein institutionalisierter und klar strukturierter Informationsfluss der Institutionen untereinander sollte gewährleistet sein. Er dient der Transparenz von Vorgehensweisen und Entscheidungen, die letztlich den reibungslosen Ablauf der Verfahrensweisen gewährleisten.

### **Prostituierte**

Die veränderten Aufgaben der Ordnungsbehörden und die Kontinuität begleitender, gesundheitsfördernder und sozialer Hilfen, ermöglichen einen früheren Zugang zur Klientel. Der Vorgang der Verlagerung bedurfte keiner härteren repressiven Maßnahmen im Innenstadtbereich. Letztlich ist dies der guten Vorbereitung durch die beteiligten Institutionen geschuldet. Die Prostituierten wurden frühzeitig durch den SkF und das Gesundheitsamt informiert und in den Verlagerungsprozess einbezogen, was letztlich einen Grundstein für

die Akzeptanz des Projektes seitens der Prostituierten legte. Einige der Hinweise der Prostituierten waren für die Durchführung des Projektes sehr nutzbringend. Darüber hinaus fördert der weitere Einbezug der Prostituierten in die Gestaltung des Projektes ihre Mitverantwortlichkeit an der Qualität der Geestemünder Str..

Als einen kritischen Punkt der Akzeptanz der Verlagerung stellt sich der geringere Verdienst und die Konkurrenz zwischen den drogenabhängigen und nichtdrogenabhängigen Prostituierten und auch die Lage des Geländes außerhalb der Innenstadt dar. Auch die Verlagerung insgesamt ist für manche Frauen schwer zu akzeptieren, sie arrangieren sich mit der Tatsache, dass die Prostitution in der Innenstadt nun nicht mehr oder nur mit erheblichen Schwierigkeiten möglich ist.

### ***Schlussfolgerung und Empfehlung***

Mit der *kontinuierlichen Erreichbarkeit der Zielgruppe* durch die Etablierung eines Platzes, der die Prostitution erlaubt und Schutz vor Gewalt bietet sowie der Akzeptanz der Hilfsangebote durch die Prostituierten, wurde eine wichtige Zielsetzung des Projektes erfüllt.

Um diesen Erfolg auch für die Zukunft zu sichern, muss die Situation immer wieder analysiert und reflektiert werden. Die oben beschriebene Klarheit in Aufgabenfeldern, Vorgehensweisen und Rollen der Institutionen trägt erheblich zur Nutzung und Akzeptanz des Angebotes durch die Prostituierten bei und dient der Orientierung und der zielgerichteten Inanspruchnahme der Angebote.

Die Ausbalancierung des Verhältnisses von drogenabhängigen und nicht drogenabhängigen Prostituierten ist eine auch für die Zukunft wichtige Aufgabe des SkF Teams.

### **Kunden**

Bei den von uns befragten Freiern handelt es sich vielfach um Stammkunden der Geestemünder Str., dies kann die Aussagen beeinflusst haben. Der Straßenstrich ist der von ihnen favorisierte Ort der Inanspruchnahme sexueller Dienstleistungen. Sie besuchen relativ selten andere Straßenstrichgebiete.

Das Projekt wird von den Prostitutionskunden gut angenommen, auch wenn einige sich an der Organisationsform und der Sauberkeit des Geländes stören (z. B. an der Sauberkeit der Scheunenboxen). Die Präsenz der Ordnungsbehörden wird von ihnen teilweise positiv bewertet, und auch sie fühlen sich von den Ordnungsbehörden vor z. B. Zuhältern oder *kriminellen Handlungen* geschützt.

## **Anlieger**

Die Anlieger der Geestemünder Str. fühlen sich, entgegen den Befürchtungen im Vorfeld der Verlagerung, durch das Projekt in ihrer nächsten Umgebung nicht beeinträchtigt. Ihre Einstellung zum Projekt hat sich im Wesentlichen positiv verändert.

## **Schlussfolgerung und Empfehlung**

Feste Ansprechpartner für Beschwerden der Anlieger, sowohl beim SkF als auch bei den Ordnungsbehörden, können erheblich zur Erhaltung der Akzeptanz des Projektes beitragen.

## **Sinkt die Erfahrung von Gewalt oder Androhung von Gewalt durch das Angebot?**

Die im Vergleich zu früheren Straßenstrichgebieten in der Innenstadt stark minimierte Gewalt ist ein großer Erfolg und wird auch von den Prostituierten sehr geschätzt. Die Frauen arbeiten heute angstfreier, was längerfristig zu einer Konsolidierung ihrer Lebensverhältnisse beitragen kann. Die Reduzierung von Stress und Angst wirkt sich positiv auf ihre psychische Gesamtkonstitution aus.<sup>90</sup>

Die Prostituierten selbst fühlen sich durch die Präsenz der Ordnungsbehörden geschützt. Dieses Sicherheitsgefühl ist einer der Hauptgründe für sie geworden, auf der Geestemünder Str. anschaffen zu gehen.<sup>91</sup>

Die Relevanz von Polizeipräsenz zur Aufrechterhaltung dieser Situation konnte im Sommer 2003 beobachtet werden: Aufgrund kurzfristiger personeller Engpässe seitens der Polizei kam es zu gehäuft auftretenden Gewalttaten an Prostituierten direkt auf dem Gelände der Geestemünder Str. oder in dessen Nähe.

## **Schlussfolgerung und Empfehlung**

Als einen ganz besonderen Erfolg ist die *fast völlige Reduktion von Gewaltübergriffen* von Freiern auf Prostituierte auf der Geestemünder Str. zu werten. Allein die Präsenz der Ordnungsbehörden wirkt präventiv im Hinblick auf Gewalttaten und ist deshalb unbedingt beizubehalten.

<sup>90</sup> Aussagen in den Interviews der Kohortenstudie, SPI Forschung gGmbH, Juni/Juli 2002.

<sup>91</sup> Daten der Expertinnenbefragung und der Kohorteninterviews 2002/2003.

Das neue Verhältnis zwischen Prostituierten und Ordnungsbehörden trägt auch zur Erhöhung der Anzeige- und Kooperationsbereitschaft der Prostituierten bei Gewaltübergriffen und –androhungen und Zuhälterei bei und wirkt deshalb ebenfalls gewaltpräventiv.

***Führt die Verlagerung des Straßenstriches mit der Verfügbarkeit von sozialen und gesundheitsfördernden Hilfen dazu, dass sich die soziale, wirtschaftliche und berufliche Situation der Prostituierten verbessert? Gelingt es, drogenabhängige Frauen zum Ausstieg aus der Prostitution zu bewegen und diese in Therapien oder Substitutionsprogramme zu vermitteln und damit zum ersten Schritt gesellschaftlicher Integration beizutragen?***

Die kontinuierliche Kontaktarbeit von SkF und Gesundheitsamt ermöglicht es, vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen, die es den Prostituierten erleichtern, Unterstützung über die bloße Mindestversorgung hinaus anzunehmen. Inzwischen nutzen viele Prostituierte differenziert und zielgerichtet entsprechend ihrer Bedürfnisse das umfassende Beratungsangebot.

Die Anlässe zur Aufnahme einer Beratung sind in der Regel aktuelle Ausstiegswünsche sowohl aus der Prostitution als auch aus der Drogenabhängigkeit. In einigen Fällen sind ausstiegsorientierte Maßnahmen (Substitution, Klärung der Wohn- und Schuldsituation, etc.) bereits eingeleitet. Ein Sechstel der Frauen, die Beratung und Betreuung in Anspruch nehmen, sind einen ausstiegsorientierten Prozess eingegangen. Über gelungene Ausstiegsprozesse lassen sich aufgrund der zeitlichen Begrenzung der Evaluation nur vorläufige Aussagen machen. Einige gelungene Ausstiegs- bzw. Teilausstiegsprozesse wurden aber bereits dokumentiert.

In vielen Fällen tragen die Kontakt- und Beratungsangebote zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen und/oder Lebenssituationen der Prostituierten bei. Insbesondere die Vermittlungszahlen (insgesamt 351 Vermittlungen und Empfehlungen) zeigen, dass Angebote auch über die Geestemünder Str. hinaus genutzt werden.

Aber auch die kontinuierliche Mindestversorgung hat in Einzelfällen eine stabilisierende Wirkung auf die gesundheitliche und soziale Situation, insbesondere in Fällen, in denen bereits ein hoher Grad an sozialer Desintegration festgestellt werden muss.

Durch die inzwischen vorgenommene deutlichere Ausdifferenzierung der Angebotsprofile von Gesundheitsamt und SkF ist es den Klientinnen besser möglich, die für sie passenden

Angebote in Anspruch zu nehmen. 62% der Prostituierten nutzten im Berichtszeitraum das flankierende gesundheitsbezogene Angebot der *Beratungsstelle für sexuelle übertragbare Krankheiten des Gesundheitsamtes* auf der Geestemünder Str..

Vergleichsweise viele, nämlich knapp 48,7% der Prostituierten auf der Geestemünder Str., nutzten im Berichtszeitraum eine intensivere Betreuung durch die Beratungsangebote des *SkF* bzw. des *Mäc Up*. Teilweise konnten die betreuten Prostituierten in weiterführende Hilfsangebote vermittelt werden oder wurden z. B. dabei unterstützt, eine Verbesserung ihrer Wohnsituation vorzunehmen, sozialrechtliche Ansprüche geltend zu machen oder ihre Drogenabhängigkeit zu bearbeiten. Einige dieser Klientinnen nutzen die Plätze des *Mäc Up* für psychosoziale Betreuung im Rahmen der Substitution.

### ***Schlussfolgerung und Empfehlung***

Die Klientinnendaten zeigen, dass die Erreichbarkeit der Klientel für gesundheitsbezogene und soziale Hilfen mit der Etablierung des Projektes erheblich angestiegen ist, viele Lebensverhältnisse konnten bereits stabilisiert werden.

Deutlich wird aber auch, dass der Ausstieg aus der Drogenabhängigkeit und Prostitution ein langwieriger Prozess ist, der keine schnellen Erfolge erwarten lässt. Oftmals brauchen die Frauen Jahre, um aus dem Kreislauf *Sucht und Prostitution* heraustreten zu können.

Ein weiter zu entwickelnder Aspekt der Arbeit des Gesundheitsamtes ist die Anbindung der Prostituierten an die STD-Sprechstunde des Gesundheitsamtes zur Behandlung und Vorbeugung von STDs. Darüber hinaus ist die Förderung von Gesundheitsbewusstsein ein wichtiges Anliegen. Insbesondere für drogenabhängige Frauen sollten hier besondere Konzepte entwickelt werden.

## 9. Literatur

Behrends und Reichert (1999): *Polizei und Prostitution*. Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse, Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Köln.

Bortz, J. und Döring, N. (1996): *Forschungsmethoden und Evaluation*. Springer, Berlin.

Dobler-Mikola, A, Dober, S., Meili, D. (2000): Muster des illegalen Drogengebrauchs während der Methadonbehandlung. In: [www.arud.ch/fachbeitraege/Beikonsummuster\\_d.pdf](http://www.arud.ch/fachbeitraege/Beikonsummuster_d.pdf) .

Jellinek, Chr., Westermann, B., Bellmann, (2000): *Beigebrauch*. Offene Grenzen der Substitution. Beltz Deutscher Studien Verlag, Weinheim.

Kersch, A.V. (2002): *Klientinnenbefragungen – oder was können wir aus den Urteilen der Klientinnen lernen?* In: Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hrsg.) *Frauen und Sucht*. Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Berlin.

Kleiber, D. und Pant, A. (1992): *HIV- Prävalenz, Risikoverhalten und Verhaltensänderung bei i. v. Drogenkonsumenten*. SPI Forschung, Berlin.

Langer A., Behr, R., Hess, H. (2002): *Krass drauf: Aus der Lebenswelt von Drogenprostituierten*. KrimJ 4/2002, S. 288-297.

Leopold, B. und Steffan, E. (1997): *EVA-Projekt. Evaluierung unterstützender Maßnahmen beim Ausstieg aus der Prostitution*. Zusammenfassung vorliegender Ergebnisse. SPI Forschung, Berlin.

Leopold, B. und Steffan, E. (1994): *Dokumentation zur rechtlichen und sozialen Situation von Prostituierten in der Bundesrepublik Deutschland*. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Frauen und Jugend, Band 15. Stuttgart, Berlin, Köln.

Mayring, P. (1994): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Deutscher Studienverlag, Weinheim.

Metschke, R. und Wellbrock, R. (2000): *Datenschutz in Wissenschaft und Forschung*. Berliner Beauftragter für Datenschutz und Akteneinsicht (Hrsg.), Verwaltungsdruckerei, Berlin.

Schmidt, A. (2000): *Prävalenz sexuellen Kindesmissbruchs bei Opiatabhängigen*. Studien zur qualitativen Drogenforschung und akzeptierenden Drogenarbeit Band 27, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin.

Sozialdienst katholischer Frauen (2002): *Konzeption des Mädchencafés Mäc-Up*, Köln.

Vogt, I., Leopold, B., Tödte, M., Breuker-Gerbig, U. (1998): *Frauen und Sucht*. Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW, Hartmann Ahaus.

Wetzels, P. und Pfeiffer, Ch. (1995): *Sexuelle Gewalt gegen Frauen im öffentlichen und privaten Raum – Ergebnisse der KFN- Opferbefragung 1992* – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Materialien zur Frauenpolitik 48/1995), Bonn.

## **Anhang**

## Anhang I Bewertung der wissenschaftlichen Begleitung

Zum Ende der wissenschaftlichen Begleitung der Verlagerung des innerstädtischen Straßenstriches durch die SPI Forschung gGmbH wurden die Mitarbeiter, der an der Verlagerung beteiligten Institutionen SkF, Gesundheitsamt, Ordnungsamt und Polizei gebeten, über eine anonyme Zufriedenheitsbefragung ihre Meinung zur Qualität der Evaluation zu äußern. Uns war dieses Feedback wichtig, damit wir eine Einschätzung über die Qualität unserer Arbeit erhalten, die in die Optimierung neuer Forschungs- und Evaluationsvorhaben einfließen kann.<sup>92</sup>

Die MitarbeiterInnen aller hierarchischen Ebenen der beteiligten Institutionen bekamen einen Fragebogen ausgehändigt, der nach verschiedenen Schwerpunkten der Evaluation gegliedert war. Auf einer vierstufigen Bewertungsskala (1= stimme sehr zu, 2= stimme eher zu, 3= stimme eher nicht zu, 4= stimme überhaupt nicht zu) konnten die MitarbeiterInnen die Qualität der Evaluation unter verschiedenen Aspekten bewerten. Ergänzend konnten in offenen Fragen positive und negative Anmerkungen zur wissenschaftlichen Begleitung vermerkt werden. Insgesamt füllten 26 MitarbeiterInnen den Fragebogen aus. Sie wurden anonym an die SPI Forschung gGmbH zurückgeschickt. Die Bewertungen der wissenschaftlichen Begleitung durch die MitarbeiterInnen verteilen sich folgendermaßen:

**Tab: I Bewertung der wissenschaftlichen Begleitung**

Bewertungskriterium	Mittelwert der Bewertung	Abweichung
Rahmenbedingungen z.B. Terminplanung, Organisation waren zufriedenstellend.	1,42	0,50
Besprechungstermine trugen zur fachlichen Klärung bei.	1,88	1,03
Von den Ergebnissen der Teamgespräche habe ich profitiert.	1,62	0,80
Fortbildung hat zum Verständnis und zur Kooperation untereinander beigetragen.	2,08	1,20
Team der SPI Forschung hatte fachliche Kompetenz.	1,42	0,50
Empfehlungen der Evaluation waren nutzbringend für die Kooperationspartnerschaft.	2,00	1,02
Die Berichte waren konstruktiv und informativ.	1,62	1,10
Arbeitsaufträge und Ziele der jeweiligen Institution wurden berücksichtigt.	1,69	0,74
Anmerkungen der Evaluation trugen zur Rollen- und Aufgabenklarheit bei.	1,81	0,80
Projekt Geestemünder Str. hat gesamtgesehen von der Evaluation profitiert.	1,46	0,81
Arbeitsprozesse durch Evaluation konnten optimiert werden.	1,96	1,04
Sinn und Zweck der wissenschaftlichen Begleitung waren deutlich und transparent.	1,68	0,99

<sup>92</sup> Fragebogen siehe Anhang.

Insgesamt liegen alle Mittelwerte der Bewertungen im Bereich der Zustimmung (1-2), auch wenn einige Bewertungen der MitarbeiterInnen im unteren Bereich von 3-4 vorgelegt wurden. Durchweg positiv bewertet wurde die fachliche und inhaltliche Kompetenz des SPI Forschung Teams und die durch das Team geschaffenen Rahmenbedingungen der Evaluation. Eindeutige Zustimmung erhielten Ergebnisse der Teamgespräche (88,5%), die Qualität der Berichte der Evaluation (92,3%) und die Berücksichtigung der spezifischen Arbeitsaufträge und Ziel der jeweiligen Institution (92,3%) sowie auch, dass das Projekt Geestemünder Str. von der wissenschaftlichen Begleitung profitiert hat (88,5%). Kritischer, d.h. mit weniger Zustimmung, wurden die gemeinsamen Fortbildungen im Nutzen für die Kooperation (73,1%), die Empfehlungen zur Optimierung der Arbeitsprozesse (76,9%) und die Empfehlungen für die Kooperationspartnerschaft (76,9%) bewertet.

Gesamtgesehen wurde die wissenschaftliche Begleitung und deren Ergebnisse als Gewinn für das Projekt Geestemünder Str. bewertet.

## **Anhang II Vorgehen der Evaluation (Vor-Ort-Termine) und Instrumente**

Während der Evaluation war das Team der SPI Forschung gGmbH zu 14 Terminen in Köln. Folgende Übersicht gibt Aufschluss über die bisherige Vorgehensweise.

*Januar, 15./16.2002*

Dieser Termin wurde genutzt um die MitarbeiterInnen des SkF und des Gesundheitsamts kennen zu lernen.

- Das Konzept des Café Mäc Up und das der Geestemünderstr. wurden vorgestellt.
- Die SPI Forschung gGmbH stellt ihr Evaluationskonzept dar.
- Besuch im Container auf der Geestemünderstr. konnte gemacht werden, der bereits umfassende Einsichten in die Örtlichkeiten und die Betreuungssituation ergab.
- Bei einem ersten gemeinsamen Team konnte erste Beobachtungen ausgetauscht werden.
- Ein Dokumentationssystem per EDV wurde angedacht.

*Februar, 26./27.2002*

- Besuch des Koordinationstreffens zwischen Polizei, Ordnungsamt, Gesundheitsamt und SkF.
- Besuch der Geestemünderstr..
- Gespräch mit Herrn A. Rüenauf, Polizeipräsidium.
- Gemeinsames Team mit dem SkF und dem Gesundheitsamt.
- Abstimmung des Dokumentationsentwurfes des SPI mit einem Entwurf des Gesundheitsamtes.
- Auftrag an das SkF Team Kundenfrequenzen zu erheben.
- MitarbeiterInnengespräche mit Gesundheitsamt und SkF (Fragebogen und Interview).

*März, 19./20.2002*

- MitarbeiterInnen Gespräche mit SkF und Gesundheitsamt.
- Mitarbeitergespräche mit dem Einsatztrupp der PI 6, Chorweiler.
- Besuch der Geestemünderstr.
- Gemeinsames Team mit SkF und Gesundheitsamt.
- Akquise der Kohortenteilnehmerinnen.

- Diskussion des Dokumentationssystems und einstweilige Implementierung des Entwurfs.

*April, 23.-25.2002*

- Gespräch mit Herrn Kilp, Ordnungsamt.
- Treffen der Akteure Polizei, Ordnungsamt, Gesundheitsamt und SkF zur Bilanz unter der Moderation der SPI Forschung gGmbH, E. Steffan.
- MitarbeiterInnen Gespräche mit SkF und PI 6.
- Treffen mit Herrn Prof. Dr. Holm, KFH.
- Gemeinsames Team mit SkF und Gesundheitsamt zur Auswertung des Bilanzierungstreffens der Akteure.
- Vorlage der Kundenfragebögen und Bewertungsbögen für die Prostituierten.
- Diskussion des Dokumentationssystems in seiner Praktikabilität. Beschluss mit EPI 2000 (Robert-Koch-Institut) zu erheben und auszuwerten.

*Mai 27./28.2002*

- MitarbeiterInnen Gespräche mit SkF und Ordnungsamt.
- Vorbereitung der Kohortentermine.
- Besuch der Geestemünder Str. Teilnehmerinnen Akquise für die Kohorte.
- Gespräch mit Frau Prof. Dr. Kraheck- Brägelmann, Fachhochschule für öffentliche Verwaltung.
- Gemeinsames Team mit SkF und Gesundheitsamt.

*Juni 24.-28.2002*

- MitarbeiterInnen Gespräche Ordnungsamt.
- Interviews mit den Prostituierten Geestemünderstr..
- Abstimmung der Programmierung des EPI 2000 für die Klientinnendokumentation.
- Vorläufige Verabschiedung der Klientinnendokumentation.
- Gespräch mit Frau Wiedenau, Bericht über bisherige Evaluation

*Juli 24.-26.2002*

- Kohorteninterviews 1. Welle mit den Prostituierten, Geestemünderstr..
- Austauschtreffen SkF, S. Reichert und SPI.
- Treffen mit Team Gesundheitsamt Köln.

*September./Oktober. 30.-02.2002*

- Feierbefragung Eigelstein, teilnehmende Beobachtung Streetwork Gesundheitsamt Köln.
- Gespräch Sozialverwaltung Köln, Herr Genz, Frau Scheunemann, Vorstellung erster Ergebnisse.
- Teamgespräch Gesundheitsamt.
- Gespräch SkF Geschäftsführung Frau Kleine, Diskussion des ersten Zwischenberichts.
- Teamgespräch SkF.

*November, 12.-15. 2002*

- Gespräch Team Ordnungsamt und Herrn Kilp, Diskussion des ersten Zwischenberichts.
- Gespräch PP Köln Herrn Rüenauffer, Herr Adamek, Diskussion des ersten Zwischenberichts.
- Gespräch Gesundheitsamt Köln, Frau Nitschke-Özbay, Diskussion des Berichts.
- Gemeinschaftsteam SkF/Gesundheitsamt zur Datendokumentation, erste Kohortenergebnisse, Verbesserung der Kooperation, Klärung der Arbeitsfelder und Rollen.
- Durchführung der Fortbildung für alle direkt an der Geestemünder Str. beteiligten MitarbeiterInnen.

*Januar 15./16. 2003*

- Teamgespräch Gesundheitsamt, Klärung der Arbeitsfelder, Kooperation.
- Teamgespräch SkF, Vorbereitung der Kohorte 2. Welle, Kooperationspartnerschaft
- Vorstellung und Diskussion der bisherigen Ergebnisse im Container für die Prostituierten.

*Februar, 16.-22. 2003*

- Kohorteninterviews 2. Welle, Geestemünder Str..
- Zählung der Freierfrequenzen (Anfahrten) auf der Geestemünder Str..
- Gespräch PI 6 Herr Balthes.
- Teamgespräch Ordnungsamt Köln.
- Teamgespräch SkF.
- Teamgespräch Gesundheitsamt Köln.

*April 27.-30. 2003*

- Teamgespräch PI 6 Team, Kooperationspartnerschaft und Personalveränderungen im ET Geestemünder Str..
- Teamgespräch Ordnungsamt Köln, Kooperationspartnerschaft und Personalveränderungen im Team.
- Besuch Geestemünder Str., Kohorteninterviews 2.Welle.
- Teamgespräch Gesundheitsamt Köln, Freierprävention, Thema Gesundheitshandeln, Kooperation, Anbindung der Prostituierten an die STD Sprechstunde.
- Teamgespräch SkF, Datenerhebung, Berichterdiskussion, Vorbereitung Freierbefragung, Arbeit auf dem Strich, Kooperation.

*Juni 3.-5..2003*

- Feierbefragung auf der Geestemünder Str..
- Freierfrequenzzählung (Anfahrt der Geestemünder Str.).
- Vorstellung und Diskussion des zweiten Zwischenberichts für die an der Geestemünder Str. beteiligten MitarbeiterInnen alle Ebenen.
- Team Gesundheitsamt Köln.
- Datendiskussion und Eingabe SkF.
- Anliegerinterviews auf der Geestemünder Str..

*Oktober 13.-16.2003*

- Teamgespräch Gesundheitsamt, Kooperation, Arbeit des Gesundheitsamtes auf der Geestemünder Str., Angebotsklarheit, Konfliktmanagement, Abschlussgespräch der Evaluation.
- Teamgespräch SkF, Datenerhebung, Kooperation, Konfliktmanagement, Abschlussgespräch der Evaluation.
- Teamgespräch PI 6 Herr Balthes und ET, Abschlussgespräch der Evaluation.
- Teamgespräch mit Herrn Kilp Ordnungsamt Köln, Feedback der Anliegergespräche, Kooperation, Abschlussgespräch der Evaluation.
- Kohorteninterviews 3. Welle.

*Dezember 8./9. 2003*

- Kohorteninterviews 3. Welle
- Präsentation und Diskussion der vorläufigen Evaluationsergebnisse beim Runden Tisch des Drogenbeauftragten der Stadt Köln für die Drogenhilfe, Gesundheitsamt Köln, Frau Schmeisser.

- Abschlussveranstaltung der Evaluation mit allen beteiligten MitarbeiterInnen und Ebenen

Bei allen Teamgesprächen ging es um die Verbesserung der Kooperation der Institutionen untereinander, sowie um die Klärung von Rollen- und Aufgabenklarheit. U. a. hatten sie auch die Funktion, durch untereinander entstandene Konflikte, die Grenzen und Möglichkeiten der Kooperation zu klären.

### Anhang III Die Freierbefragung im Eigelsteinviertel – Ergebnisse

In Kooperation mit der aufsuchenden Arbeit des Gesundheitsamtes konnte von der wissenschaftlichen Begleitung eine Freierbefragung am Eigelstein durchgeführt werden, die einstweilig Einblick über die Bewertung der Verlagerung des Straßenstriches geben konnte. Zudem war es möglich das Instrument zu pilotieren. Per Fragebogen<sup>93</sup> wurden 14 Freier direkt (face-to-face) befragt.

Es erwies sich, dass viele Freier bis auf einen Punkt<sup>94</sup> sehr offen waren und im Gespräch über ihre Haltung zur Geestemünder Str. Auskunft gaben.

Das Alter der Kunden belief sich auf 27 bis 65 Jahre.

Von den befragten Männern waren lediglich drei Männer in den letzten sechs Monaten Kunden auf der Geestemünder Str. Diese drei allerdings mehrmals (5 bis 10 mal). Sie besuchen die Geestemünder Str. am Abend oder in der Nacht. Ein Befragter war Kunde auf der Brühler Landstr.. 11 Befragte sind Kunden am Eigelstein mit einer Häufigkeit der Inanspruchnahme von 1 bis 10 sexuellen Dienstleistungen in den letzten sechs Monaten.

Von den Befragten bewerteten lediglich drei die Verlagerung des Straßenstriches gut, 11 bewerteten sie schlecht.

Im Rahmen der Geestemünder Str. gaben die Freier an, dass ihnen die Präsenz der Ordnungsbehörden dort zu groß sei. Von den Scheunenboxen abgestoßen fühlten sich lediglich zwei und den Verlust der typischen Straßenstichtatmosphäre monierte nur ein Befragter. Für zwei Kunden lag der Strich zu weit außerhalb der Stadt.

Lediglich ein Befragter fühlte sich sicherer auf der Geestemünder Str. und bewertete die Präsenz der Ordnungsbehörden positiv.

Bevorzugte Sexualpraktiken beim Besuch von Prostituierten sind Oralverkehr (10) und Geschlechtsverkehr (11), gefolgt von Handmassage/Petting (4). Safer sex praktizieren beim Besuch einer Prostituierten neun Kunden zu 100%, zwei Kunden zu 99%, ein Kunde zu 90% und ein Kunde niemals. Auch hier ist davon auszugehen, dass *erwünscht* geant-

---

<sup>93</sup> siehe Anhang IV.

<sup>94</sup> Kein einziger Mann war bereit, die Höhe der von ihm gezahlten Entgelte für sexuelle Dienstleistungen anzugeben.

wortet wurde, zumal die Befragung parallel und in Kooperation zur aufsuchenden Arbeit des Gesundheitsamtes stattfand, in deren Rahmen auch Freier auf Safer sex angesprochen wurden.

Deutlich wurde, dass die Wünsche der Freier, die von uns befragt wurden, auf ein zum Straßenstrich unterschiedliches Setting abzielen. Die Kunden suchen sozialen Kontakt zu den Prostituierten, das gemeinsame Trinken und das Gespräch an der Bar, bevor sie sexuelle Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Bevorzugte Ort für den Sex mit Prostituierten sind Bordelle, Hotels und eigene Wohnungen.

#### **Anhang IV Instrumente der wissenschaftlichen Begleitung**

Auf den nachfolgenden Seiten sind u. a. die eingesetzten Befragungsinstrumente beige-fügt.

- Angebot der SPI Forschung gGmbH zur Evaluation der Verlagerung des Straßenstriches der Stadt Köln
- Leitfaden MitarbeiterInneninterviews
- Fragebogen MitarbeiterInnen
- Endversion des Dokumentationssystems
- Expertinnenfragebogen zur Bewertung der Verlagerung durch die Prostituierten
- Fragebogen zur Kohortenstudie Lebenswelten in Köln I – III (nur eine Version)
- Studienvertrag zur Kohortenstudie
- Fragebogen zur Freierbefragung
- Leitfaden Anliegerinterviews